

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dreihundert
Tageblatt Riesa.
Sammel Nr. 22.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliches bestimmt Blatt.

Buchdruckerei
Dresden 1880.
Gießerei:
Riesa Nr. 52.

Nr. 149.

Sonnabend, 29. Juni 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,5 Mr. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspunkt, gegen Bezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufschlag. Für den Fall des Weiterverkaufs oder Reproduktionserlaubnissen, Schätzungen der Währung und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben bis zum Samstag des Ausgabezeitraums sind bis 8 Uhr vorausgezahlt und im vorstehenden aufgezogen; und im vorstehenden aufgezogen; eine Gewähr für das Scheinen an bestimmten Tagen und Wöchen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 am Markt, 10 am Postamt, 6 Silber- 1 Gold-Pfennige; bis 20 am zweiten Februar und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Beste Taxe. Gewilligte Rabatte erlaubt, wenn bei Bezug vorliegt, kann Abzug eingesetzt werden, auch über der Auftraggeber in Ronde gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichtige Unterlassungsbehörde. Schärfster Strafe an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Deutschen Reichsbahn oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Abzug oder Rückzahlung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rationierung und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Sachsenstraße 59. Herausgeber: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Auslandseinheit: Wilhelm Bittrich, Riesa.

Dr. Schacht über die Pariser Sachverständigenkonferenz.

München, 28. 6. Reichsbankpräsident Dr. Schacht behandelte auf der heutigen Hauptversammlung des Deutschen Industrie- und Handelsrates die Pariser Sachverständigenkonferenz in einer umfangreichen und eindrucksvollen Rede, in der er in den einleitenden Sätzen das Ergebnis der Konferenz als für Deutschland nicht erfreulich bezeichnete. Wenn die deutschen Sachverständigen bemerkten, dass der Youngplan unterschieden hätten, so dürfte die deutsche Oeffentlichkeit von ihnen hierüber Rechenschaft fordern. Dr. Schacht bezeichnete es als völlig gleichgültig, ob die Unterschrift aus wirtschaftlichen, politischen oder psychologischen Gründen erfolgte, ob die Sachverständigen unter irgendwelchen Einflüssen von privater oder Regierungssseite gehandelt hätten.

Die Verantwortung für ihre Unterschrift kann Ihnen niemand abnehmen,

und maßgeblich sei einzig und allein, ob unter den gegebenen Verhältnissen für das zukünftige Wohl des deutschen Volkes Besserung erreicht werden konnte, und ob das Erreichte gegenüber dem bestehenden Zustand den Vorzug verdient oder nicht. Man werde das Ergebnis nur richtig würdigen können, wenn man es in den Gang des großen politischen Geschehens einreihe. Gabe es sich doch nicht um eine von aller Evidenzwerte befreite Zusammenkunft sonderbarer Geister gehandelt, die nach oben Gesichtspunkten eine Magna Charta für das künftige Wohl der Menschheit auszuarbeiten hatten. Vielmehr war die Konferenz aus dem Versuch verantwortungsvoller Staatsmänner entstanden, die Schwierigkeiten einer rein politischen Abmachung zu erleichtern und den weniger einflussreichen Kreisen der beteiligten Völker durch den Mund unpolitischer, im Wirtschaftsleben Ansehen genießender Männer verständlich zu machen, daß

Übertreibung politisch-demagogische Erwartungen keine

Ausübung auf Erfüllung haben. Um so mühsamer scheine ein nachträglicher Streit darüber, ob die Konferenz politisch richtig vorbereitet und ob sie nicht zu früh anberaumt wurde, sowie über die weitere Frage, ob die deutschen Politiker Besseres hätten erreichen können. Die Umgestaltung des Austausches mache es völlig unmöglich, Fragen der großen Politik aufzurollen, wie etwa die Kriegsschuldfrage. Dagegen haben wir mit möglichster Eindringlichkeit und Vollständigkeit die wirtschaftlichen Grundlagen und Möglichkeiten Deutschlands auseinandergesetzt und versucht, die übrigen Sachverständigen dazu zu bringen, eine Abschöpfung der jährlichen Reparationsleistungen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorzunehmen. Dieses Bemühen kontrastierte mit dem Verlangen der Gläubigerregierungen, unter allen Umständen bestimmte Mindestzahlungen von Deutschland zu erhalten, deren Höhe im wesentlichen von vornherein festgelegt war, nicht nur für Frankreich, die berühmte Retho-Indemnität, sondern auch für alle alliierten Mächte diejenigen Summen zu erhalten, die diese per Saldo an Amerika schuldeten. Alle Vorkommnisse der deutschen Sachverständigen, daß Deutschland mit den alliierten Schulden nicht das geringste zu tun habe, prallten an der

politischen Willkür der anderen Seite

ab. Dr. Schacht analysierte dann in längeren Ausführungen das deutsche Memorandum vom 17. April. Es sei davon ausgegangen, daß Deutschland sich bemühen solle, bis zu einer vernünftigen Grenze seiner Leistungsfähigkeit die Ansprüche der Gläubiger abzufüllen, wobei für Bemessung dieser Leistungsfähigkeit dieselben Grundätze zu berücksichtigen seien, die Staatssekretär Mellon bei den Schuldenverhandlungen mit den alliierten Ländern aufgestellt hat, nämlich, daß das Einkommen und der Lebensstandard des Schuldnervolkes berücksichtigt werden müsse, und daß das Beleben auf einem Abkommen, das die Zahlungsfähigkeit eines Landes übersteigt, dieses Land berechtigen würde, jedes Abkommen zu verweigern.

Weiter habe man auf die Grundsätze des Dawesplans zurückgegriffen, wonach Reparationszahlungen nur aus einem wirtschaftlichen Überfluß der Arbeitsleistung, nicht aber auf einen bauenden Verlust von wirtschaftlicher Vermögenssubstanz, und wonach ferner die Transförmierung der Reparationen aus Exportbeträgen, nicht aber auf die Dauer aus ausländischen Anleihen erfolgen sollen. Nachdem das Memorandum der alliierten Sachverständigen für die ersten 87 Jahre eine Durchschnittsannualität von rund 2,2 Milliarden gefordert hatte, sei es nicht verwunderlich gewesen, daß die Abschöpfung der deutschen Sachverständigen mit einer

Annuität von durchschnittlich 1850 Millionen die Gegen-

seite nicht zu überbieten scheint,

und daß sie zu dem billigen Mittel griff, die von der deut-

schen Delegation vorgebrachten wirtschaftlichen Anregungen,

die eine Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit ermög-

lichen sollten, als politische Forderungen hinzuhielten. Die

französische Presse habe Anregungen in diesem Sinne mit

solidarischer Solidarität autorisiert.

Dr. Schacht ergriff hier die Gelegenheit, um in entschiedenen Worten Kritik daran zu üben, daß in diesen Augenblick dieselben deutschen Zeitungen, die die angeblichen Beeinflussungsversuche gewisser deutscher Wirtschaftskreise auf die Sachverständigen kritisiert hätten, sich nicht gescheut hätten, nunmehr die deutschen Sachverständigen wegen ihres angeblichen tatsächlichen Ungeschickls zu tadeln, und daß der Fraktionsführer der größten deutschen Parteien sich an dieser Kritik beteiligt habe. Dies habe die Arbeit in Paris schwer beeinträchtigt.

Dr. Schacht zitierte hier Beispiele aus der deutschen Parteiopposition als Beleg dafür, in welcher schändlichen Verblendung und innerer Herrschaft unter Volk sich befindet. „Nichts“, so führte er aus, „hat mir in Paris so sehr

das Gefühl der Scham ins Blut getrieben,

als der Augenblick, wo mich ein amerikanischer Konferenzmitarbeiter auf die gegenseitige Aneindringung und Verfolgung in unserem deutschen Volke ansprach. Es wird einer ungeheuren Erziehungsaufgabe bedürfen, ehe wir über dieses Stadium hinauskommen. Aber diejenigen irren sich, die glauben, daß man mit diktatorischen oder überhaupt mit Gewaltmaßnahmen soeben Erzwingen könne. Ich wünsche schließlich, daß alle diejenigen, die noch an die Zukunft des deutschen Volkes glauben, sich mutig und ehrlich auf den demokratischen Boden stellen möchten, auf dem allein Gemeinschaftsarbeits für eine bessere deutsche Zukunft erwachsen kann. Wer an diese deutsche Gemeinschaftsarbeits glaubt, der muß in erster Linie daran arbeiten, daß die materielle Grundlage für das Leben der breiten Massen in Deutschland nach Möglichkeit erhalten bleibt und ausgebaute werden kann. Von einem Hungerproletariat nationale Begeisterung oder moralische Würde zu verlangen, beweist nur mangelnden Sinn für Wirklichkeit.

Dr. Schacht stellte die weitere Entwicklung der Konferenz bis zu dem Vermittlungsvorschlag von W. Youngs, der eine Durchschnittsannualität von 1888,8 Millionen vorlässt. Für die deutschen Sachverständigen sei damit der Augenblick gekommen gewesen, zu entscheiden, ob es besser sei, die Konferenz ergebnislos auseinanderzugehen zu lassen oder auf den Boden des Youngschen Vermittlungsvorschlags zu treten. „Solange das den deutschen Sachverständigen gegebene Mandat“, so führte der Redner hierzu aus, „in Kraft blieb, daß die deutsche Leistungsfähigkeit und die Richtgefährdung der Bevölkerung der deutschen Bevölkerung als Richtlinien enthielt, konnte die Entscheidung für die deutschen Sachverständigen nicht zweifelhaft sein. Sintern, die die eigene Sachverständigenabschöpfung so wesentlich überstiegen, ohne daß gleichzeitig für eine Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit Sorge getragen wurde, mußten von den deutschen Sachverständigen abgelehnt werden.“

Als dann jedoch die Reichsregierung den deutschen Sachverständigen freikellte, von den Richtlinien abzugehen, wurden die deutschen Vertreter damit vor die Überlegung gestellt, ob sie unter diesen veränderten Verhältnissen die Verhandlungen weiterführen sollten. Wenn die deutsche Delegation sich nach eingehender Prüfung für weiteres Verhandeln entschlossen habe, weil sie in dem Youngschen Vermittlungsvorschlag gegenüber der vorliegenden des bisherigen Zustandes einen Fortschritt erkannte, so habe sie das nicht tun können, indem sie von einer Woche zur anderen ihre eigene Schätzung umstiege, sondern indem sie in den Plan diejenigen Änderungen einbringen würde, die Deutschland im Falle des Vertrags vor dem Vorwurf der Illegitimität und vor einer wirtschaftlichen Katastrophe schützen.

Nach einer Aufzählung dieser Sicherungen betonte Dr. Schacht, daß die geplante

Bank für den internationalen Zahlungsausgleich

kein Kontrollorgan darstelle und daß er hoffe, niemand werde in ihrer Verwaltung Platz finden, der mit dem Apparat der Reparationskommission vergleichbar gewesen ist. In dieser Bank brauche man einen völlig anderen Geist. Sie werde ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie, in jeder Hinsicht rein geschäftlich eingestellt, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel dazu verwendet, um den Welt-Handel und Deutschlands Anteil daran zu beleben.

Nachdem Dr. Schacht dann nachdrücklich unterstrichen hatte, daß der Umstand, daß die deutschen Sachverständigen für dem Urteil der übrigen Konferenzmitglieder über die wirtschaftliche Tragbarkeit der Youngsannualität nicht haben anstreben können, niemanden von der Verpflichtung entbindet, in ehrlicher Weise um die Erfüllung der Zahlungen aus dem Youngsplan bemüht zu sein, und nachdem er noch einmal energisch zurückgewiesen hatte, daß die Forderung nach eigenen überseeischen Rohstoffquellen für Deutschland ein imperialistisches Ziel darstelle, wandte er sich mit der Begründung dafür zu

worum die deutschen Sachverständigen trog ihrer Ver-
bunden die Annahme des Youngsplanes empfohlen haben.

Zunächst sei darauf hinzuweisen, daß grundsätzlich eine Ver-
ständigungspolitik mit den Gegnern die einzige Möglichkeit
bietet, in geduldiger, friedlicher Arbeit aus der verhängnis-
vollen Lage herauszufinden, in die uns der verlorene
Krieg gebracht hat. Eine gewaltsame Befreiungspolitik sei
nicht möglich. Dabei braucht man durchaus nicht etwa an
Waffengewalt zu denken; auch eine passive Abwehr oder
eine geschlossene Willensbestätigung gegenüber ungerechten
Zumutungen könnten uns in mancher Frage erleichterung
verschaffen. Jedoch steht es an einer lohen geschlossenen
Willensbestätigung zur Zeit im deutschen Volke völlig.

Dr. Schacht betonte dann, daß eine wirtschaftliche Er-
holung ohne ausländisches finanzielles Vertrauen in
Deutschland nicht zu erwarten sei. Ein Scheitern der Sach-
verständigenkonferenz, für das man selbstverständlich
Deutschland die Schuld zugeschoben hätte, hätte zum
mindesten

eine finanzielle Vertrauenskrise und damit eine deutsche
Wirtschaftskrise

herbeigeführt. Es scheint mir, erklärte Dr. Schacht, daß Verantwortungsvormögen eines einzelnen Menschen zu übersteigen, wenn er bewußt über Millionen seiner Mit-
menschen eine solche Krise herbeizuführen sich für berechtigt
halten sollte. Sehrlich erleichtert worden sei der Entschluß
der deutschen Sachverständigen, den Vermittlungsvorschlag
anzunehmen, durch den Umstand, daß er von der ameri-
kanischen Gruppe ausging. Besitzt doch Amerika, vielleicht
mehr als jede andere Nation, wirtschaftliches Verant-
wortungsgefühl in höchstem Maße.

Dr. Schacht wendete sich hier in eindrücklichen Worten
gegen das Geschrei über den amerikanischen Schulden und
suchte die amerikanische Politik in der Kriegsschuldenfrage
psychologisch zu begründen. Ebenso erklärte Dr. Schacht, daß
wir durchaus keinen Anlaß hätten, in die jetzt oft gehörte
Klage mit einzustimmen, daß ganz Europa schließlich zu
einer amerikanischen Kolonie wird. Nicht liege dem ameri-
kanischen Volke ferner, als den Europäern die Verant-
wortung für die Führung ihrer eigenen Wirtschaft abzu-
nehmen. Sisternmäßige Vergleiche darüber anzustellen,
welche Vorteile der Youngsplan gegenüber dem bestehenden
Dawesplan bietet, lehnte der Redner ausdrücklich ab.

Nicht auf die etwaigen materiellen Vorteile dieses oder
jenes Plans komme es an, entscheidend sei, ob und der
Youngsplan dem wirtschaftlichen und politischen Frieden
näher bringe oder nicht.

Eines allerdings müßte hervorgehoben werden, daß uns der Youngsplan von den ausländischen Kontrollen befreit. Dies erfordert aber auch, daß Deutschland sich der Welt gegenüber
bewußt zeigt, alle Anstrengungen zu machen, um sein Haus
in Ordnung zu halten und die Durchführung des Plans
von sich aus zu fördern. In diesem Zusammenhang warnte
der Redner davor, die vorübergehende finanzielle Erleichterung,
die der Youngsplan gegenüber dem Dawesplan während
der ersten Jahre bringt, in falscher Weise zu verwenden
und beschäftigte darüber mit der augenblicklichen
öffentlichen Finanzwirtschaft. Die kurzfristige Verabschaltung
des Reiches und zahlreicher nachgeordneter öffentlicher
Stellen habe schon ein solches Andenken angenommen, und
der Drang nach neuen Anleihen seitens der öffentlichen
Hand sei schon wieder so mächtig, daß eine verhängnisvolle
Bezeichnung unserer Zinssätze nach oben damit unvermeidbar
werden wird.

Wir sind, erklärte Dr. Schacht, im besten Falle, daß Ge-
fühl dafür völlig zu verlieren, daß eine Volkswirtschaft
vom Range der deutschen sich nicht mit einem Anleihenzins
von 8,25 Prozent beladen darf, wie ihn das Deutsche
Reich bei seiner neuesten, wenig erfreulichen ausländischen
Kredittransaktion zahlen mußte. Hier erhob Dr. Schacht
erneut seine schon aus früheren Ausführungen bekannte

Forderung stärkerer Überwachung und Drosselung
der Ausgaben

aller öffentlichen Körperchaften vom Reich, wo die Regie-
rung gegenüber dem Populäritätsbedürfnis des Parla-
ments nicht über die erforderliche finanzielle Unab-
hängigkeit verfüge, bis zu den Gemeinden und sonstigen
kleinen Selbstverwaltungskörpern herab, bei denen eine
Überspannung der Selbstverwaltungsberechte zu finanziellen
Ausgaben verleiht, die ein bestiegtes Volk sich nicht erlauben
darf.

Zum Schlus wies Dr. Schacht darauf hin, daß schon
wieder in der gegnerischen Presse allerhand lächerliche
Gründe hervorgeholt werden, um dem deutschen Volke die
jenigen Friedensbeweise vorzuhalten, auf die es ein mo-
ralisches Recht habe. Er hoffe, daß sich eine parlamen-
tarische Mehrheit in Deutschland finden wird für die poli-
tische Ratifizierung des Youngsplanes, wenn nicht die for-
tige Beleidigungslage Rücksichtnahme des Rheinlandes und eine
befriedigende Regelung der Saarfrage und die volle So-
zialität über das deutsche Reichsgebiet zurückgibt. Der
Youngsplan, so lauteten die letzten Worte des Redners, wird
ein Friedensinstrument sein, aber er wird überhaupt
nicht sein.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 30. Juni 1929: 5. Sonntag nach Trinitatissfest.

Das erste Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott.
Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Die rechte Rangordnung.

Es kommt im Leben alles auf die Rangordnung an, nicht auf die, die man im Leben einnimmt, sondern auf die, in die man alles, was und das Leben bietet, einordnet. Wie viel bietet sich im Leben an und will in die erste Reihe gestellt werden: Ehre, Nacht, Reichtum, Familie, Arbeit, Geselligkeit, Lebensgenuss, Glaube, Gotteshilfe, Rücksichtnahme auf Menschen usw. Alles hängt davon, daß wir die richtige Rangordnung vornehmen, daß wir an die Stelle sehen, was an die Sohne gehört. Mancher hält das für unnötig und denkt: „Warum soll ich mit das Leben so schwer machen? Ich lasse im Vordergrund stehen, was das Leben gerade in den Vordergrund stellt, heute das, in einem Jahre vielleicht etwas ganz anderes.“ Handelt nicht so. Ein solch grundsätzliches Leben ist stelllos, ist darum befriedigungslos und macht dich kaltlos. — Um die Wahl kommen wir nicht herum. Denn hier steht Gott mit zur Wahl und er verlangt eine Entscheidung. Er duldet nicht, daß andere Götter (Lebensgenuss, Ehre, Nacht und dergl.) ihm voranstellt werden. Er beginnt sich nicht mit einem Platz im Hintergrund. Er braucht es auch nicht, denn was wären wir ohne ihn?

Aber er macht uns die Entscheidung leicht. Er ist ja der Herr, der uns bei allem Ernst überall seine Liebe giebt. Und kann man solche Liebe sehen, ohne herzliche Gegenliebe zu fühlen? Hast du aber Liebe zu ihm, dann wirkt du ihm von allein in den Vordergrund stellen, denn wie könnte man im Hintergrund stehen lassen, was man wahrhaft und ehrerbietig sieht?

Die Ausstellung „Der Mensch mit der Sondergruppe der durchsichtige Mensch“

erfreut sich nach wie vor eines sehr guten Besuches. Welt über 3000 Besucher sind bis jetzt schon durch die Ausstellung gegangen und dürfen wohl alle hoch befriedigt über die Bereicherung ihres Wissens die Ausstellung verlassen haben. Es ist auch notwendig, daß alle Einwohner unserer Stadt und ihrer Umgebung die Ausstellung besuchen, denn die Gelegenheit, eine solche Ausstellung hier besichtigen zu können, wird sich in den nächsten Jahren nicht wieder bieten. Auch in den nächsten Tagen finden wieder.

ärztliche Führungen

durch die Ausstellung statt und zwar
Sonntag, den 30. Juni, vormittags 1/11 Uhr durch
Herrn Dr. med. Lehmann-Lommazich, nachmittags
3 Uhr durch Herrn Dr. med. Höle.
Montag, den 1. Juli, nachmittags 6 Uhr durch Herrn
Dr. med. Benndorf.
Dienstag, den 2. Juli, nachmittags 1/4 Uhr durch
Herrn Dr. med. Reck.
Die Ausstellung ist am Sonntag von 10 bis 20 Uhr, werktags von 11 bis 20 Uhr durchgehend geöffnet.

„Der durchsichtige Mensch“.

Der Drang, hinter die Dinge zu sehen, der Trieb, durch geschlossene hindurchzuschauen, ist ein Teil des menschlichen Forscherdranges, der uns immer wieder antreibt, Fragen zu stellen und nach ihrer Beantwortung zu suchen. Das Kind, das die Puppe zerstört, um zu sehen, wie es drinnen ausliest, belässt schon denselben Drang wie der anatomische Forscher. Es ist ja bekannt, daß die Anatomie der früheren Renaissance unter Leidenschaft sich die Kenntnis dessen, was unter der Oberfläche des Menschen vor ging, zu verschaffen wußten. Mit aller Anatomie können wir aber nur in den toten Körper eindringen, und selbst der Chirurg, der am Lebenden seine Studien machen kann, muß dazu erst den lebenden Zusammenhang zerstören.

Als dem Forscherdrang die Röntgenstrahlen zu Hilfe kamen, da war der Jubel groß, denn nun konnte man endlich auch durch den lebenden Menschen hindurchschauen. Zuerst sah man allerdings nicht viel, vor allen Dingen wußte man das Geschehene nicht recht zu deuten, weil wir ja die inneren Organe nur vom äußerlich her sahen. Durch allerlei Kunststrikte, z. B. Füllung von Hohlorganen mit un durchsichtiger Masse, lernten wir uns aber zu entzünden und können heute z. B. über die normalen Bewegungen des Magens und ein sehr anschauliches Bild machen. Die Beobachtung am Röntgenstrahl oder auf der Röntgenplatte ist aber keine unmittelbare. Was wir da sehen, sind Schattendarstellungen, deren Deutung, wie gesagt, jahrelange Fortschritts- und Erfahrung erst festlegen mußte. Noch immer bewahrt den Menschen viel Geheimnisse, noch immer war er nicht restlos durchsichtig.

Einen Schritt weiter führte hier die Entdeckung des Leipziger Anatomen, Prof. Spalteholz, daß man durch bestimmte Präparation ganze Organe, ja ganze Körperteile und Körper, durchscheinend machen kann und damit endlich wirklich plastisch Bilder vom inneren Aufbau unseres Körpers bekommt. Das Verfahren beruht darauf, daß durch Tränen mit Oel die Gewebe einem gleichmäßigen Brechungs-Koeffizienten bekommen. Im Grunde ist dies der selbe Vorgang, als wenn man auf einem Blatt einen Fleischstück macht. Die einzelnen Fasern des Blattes haben im Verhältnis zur Fas. die zwischen ihnen ist, einen sehr wechselnden Brechungs-Koeffizienten, und so wird das Fleisch so stark zerstreut, daß wir durch das Blatt nicht hindurchsehen können. Der Fleischstück durchdringt die Fasern, füllt die Zwischenräume aus und nun ist eine einheitliche Masse entstanden, die durchscheinend ist, durch die das Licht hindurchtreten kann. — Ganz ähnlich ist der Vorgang bei dem Durchscheinendmachen von Geweben. Vielfachen Gebrauch hat hierzu die moderne Capillar-Mikroskopie gemacht. Ein tropfenförmiges Beiderndöl macht die obersten Hautschichten durchscheinend, und man kann jetzt mit einem Mikroskop an einem lebenden Menschen die feinen Haarzellen beobachten.

Die allervorwitztesten und überraschendsten Entdeckungen sind hierbei gemacht worden. Das Leben der Haarschäfte hat so enge Beziehungen zu allen übrigen Lebensvorgängen, zu unserem gesamten Körperzustand, unserer Stimmung, unserer Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, daß man auf der Beobachtung dieser seiten Körperkonstitution allein schon fast eine Lehre von den verschiedenen Körperkonstitutionen aufbauen könnte. So wichtig erfahren wir also, wenn wir nur die oberste Schicht des Menschen durchsichtig machen und einige Millimeter in die Arbeitsfähigkeit des Lebens einzuschauen können.

Um Leben sind uns nun die tieferen Schichten vorläufig noch verschlossen. Aber auch das, was wir nach dem Tode und durch die Spalteholz'schen Präparate ausmachen können, ist außerordentlich fesselnd und überraschend. In dem durchscheinend gewordenen Körper z. B. da sind alle Sehnen

und Knochen zu sehen die wie in modernen Brückenbauten dem Knochen seine hohe Festigkeit geben. Wir können aber auch, ehe wir den Knochen durchsichtig machen, die Knochen, die ihn erdrücken, mit einer unzähligen Schicht, z. B. Staub, füllen, und dann sehen wie in dem durchscheinenden Körper die Knochen sich verdichten, u. zw. leben wir das plastisch nicht so wie in einer Röntgenphotographie. Und noch verborgene Dinge entdeckt Prof. Spalteholz. Am Geist der Leibesfrische oder des Neugeborenen sieht er die Knochenmasse, die sich zu der Zeit im Innern des Knorpels bildet, mit Alizarin rot. Im ganz durchscheinenden Knorpel sieht man nun an ganz bestimmten Stellen diese Knochenmasse austreten und kann an den Früchten verschiedenen Alters verfolgen, wie diese Knochenreste zusammenwachsen.

Wir sind aber nicht beim Durchsichtigmachen der Knochen stehen geblieben. Herz, Lungen, Nieren, alles kann durchscheinend gemacht werden und in allen diesen Organen kann man die inneren Höhrräume, also auch die zähflüssigen Höhrräume der Schlagader und Blutader, mit un durchsichtiger Masse füllen und sich auf diese Weise ihren Verlauf deutlich machen. Dies kann man die Gebilde nur dadurch zu Gefücht bekommen, wenn man das körpige Gewebe wegkostet und zerdrückt. Hier aber leben wir durch alle anderen hindurch und können das ganze Organ in seiner natürlichen Gestalt durchschauen.

Von ganz besonderem Interesse war stets die Frage: Wie denn in unserem Körper die vielen Organe zusammengepackt liegen, in welcher Weise der knappe Raum ausgenutzt wird. Auch hier geben und die durchsichtigen Präparate, z. B. von einem neugeborenen Kind, die Antwort. Wir sehen hier unmittelbar, wie Herz und Lungen, Leber, Magen, Nieren und Darm befeindend liegen, wie sie in gegenseitiger Anpassung den verfügbaren Raum ausfüllen. Das, was vor Jahren der Anatom Braun durch Schnitzenlassen des Körpers und Herstellen von Serienschnitten zu klären versucht, model aus den Schnittdiagrammen die plastische Anatomie erst rekonstruiert werden mußte, das sehen wir hier unmittelbar vor uns, und wie können es möglich und ständig immer wieder anschauen, weil der Körper ja nicht zerstört werden mußte.

Was sonst in mildester Denk- und Zusammenarbeit aus Hunderten von einzelnen Beobachtungen erschlossen werden mußte, das leben wir jetzt anschaulich und wirklich vor uns, was sonst nur labrangen Studien gelehrter Anatomen sich erschloß, das kann heute jeder Mensch mit seinen Augen sehen. Hierin liegt vielleicht ein besonderer Wert der durchsichtigen Präparate, weil sie die Vorstellungen vom menschlichen Körper vielen Hunderttausend und Millionen von Menschen vermitteln können, denen sie bisher ganz fremd waren. Es ist wohl nicht möglich, daß ein Mensch, der die wunderliche Organisation etwa eines Schulungarnes, die steriler Verteilung der Knochen in ihm sieht, davon gänzlich ungerührt bleibt, nicht die Saur von Staunen, Ehrfurcht oder sogar auch ästhetischen künstlerischen Genuss empfindet. — Was Worke und was auch das Bild nicht zu geben vermögen, das vermag die unmittelbare Anschauung der Wirklichkeit. Das waren denn auch die Gedanken, die das Deutsche Doktoren-Museum, das allein auf der ganzen Erde diese Präparate herstellt, dazu brachte, sie in einer Sondergruppe „Der durchsichtige Mensch“ genannt, den breiten Öffentlichkeit zugängig zu machen. Es erhofft sich für seine Arbeit, die ja bekanntlich die Bedeutung der Volksgesundheit ist, einen starken Antrieb daraus und zwar schafft es diese Hoffnung aus zwei Gründen. Je mehr wirkliches Wissen über den Körper verbreitet ist, je mehr Menschen eine konkrete Vorstellung davon haben, wie es in ihrem Körper aussieht, desto mehr Aussicht auf Erfolg haben alle Vorlehrer und Ratshäler zur Gesundheitspflege, und zweitens: Je mehr Menschen die Schönheit des menschlichen Organismus erkannt haben, und hierzu gehört auch die Schönheit seines inneren Ausbaues, desto freudiger werden sich die Menschen der Pflege dieses Körpers widmen.

Wer diese Schönheit mit eigenen Augen sehen will, besucht die Ausstellung „Der Mensch“ in Riesa, Rosenthalstraße 8, die Sonntags von 10 bis 20 Uhr und werktags von 11 bis 20 Uhr geöffnet ist.

Trauerfeier in der Schlosskirche.

Die gestrige Trauerfeier zur 10-jährigen Wiederkehr des Versailler Diktates wird ein volles Gotteshaus auf. Acht

Verhältnisse der vaterländischen Verbände, die sich im geschlossenen Zug von der Schlosskirche nach der Trinitatiskirche begaben, hatten den Altarplatz bereit. Die Feier begann mit einem ernsthaften Orgelvorspiel, dem das Kreuz und Christus „Heilige ist deine Wege“ folgte. Nach Vorlesung eines Bibeltextes und Segen der 2. Strophe des Geistbuchliedes 576 intonierte der Kirchenchor die Hymne von Rehbe: „Hör uns, Gott, Herr der Welt!“ Darauf wurde der zweite Teil vom Gotteslob gefangen. Die eröffnende und prächtigende Predigt hielt Herr Pastor Beck über Aekemia 9,86 und 37: „Siehe, wir sind heutigen Tages Knechte; und im Lande, das du unsern Vätern gegeben hast, zu eisen keine Früchte und Güter, siehe da sind wir Knechte...“ Eindeutig betrachtet der Heilige die Bedeutung des von deutsch-evangelischen Kirchenauschüsse und den obersten Kirchenräte angeregten Trauergottesdienstes, der trotz Anweisungen seine Bereicherung habe, er entspricht dem Willen Gottes und dem Bedürfnisse unseres Herzens in der Not und Bedeckung des deutschen Vaterlandes. Alle Kirchen sind für Berechtigkeit und Wahrheit, deshalb haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht zum Gottesdienste. Die Gedanken der Treue, Wahrheit und Gerechtigkeit durchwoven die weiteren Beiträge des Predigers, der an die Feier vor 10 Jahren, an die schmachvolle Verleumdung als Kriegsverbrecher, an die Kriegsschuldfrage und an den Versailler Friedensvertrag, durch den wir in Freundschaft geraten sind, erinnerte. Nicht häberfüllt durften wir auf andere blicken, wir sehn sind schuldig, wir sind von Gott abgewiesen, und in die Stärke über abtische, himmlische Dinge verloren gegangen. Wir haben kein Acht Gottes Willen zu tragen, können auch nicht wissen, was Gott mit anderen Völkern spricht. Mahnend schloß die Predigt: Du sollst nicht vergessen, daß Du ein Deutscher bist. Du sollst Dein Vaterland lieb behalten, gewissenhaft und treu Deine Pflicht erfüllen. Du sollst nicht versinken in Verzagtheit und Hoffnungslösigkeit. Du sollst Gott vertrauen und Dich an ihn halten, er ist gerecht. Groß ist die Not, größer soll unser Glaube sein. Gott helfe uns! Und die Predigt schloß sich die Verleistung der Erklärung des deutsch-evangelischen Kirchenauschüsse zur 10-jähr. Wiederkehr des Tages von Verailles. Es wurde zum Abschluss gebracht, daß ein erzwingenes Schuldenleben moralisch verkehrt und religiös kraftlos und verderblich sei. Dabei unterstrich der Kirchenauschuss noch wie vor nachdrücklich die Forderung einer restlosen Auflösung der wahren Kriegsfrüchte und stellte fest, daß schon jetzt diese Wahrheit auch innerhalb Deutschlands sich durchgesetzt beginne. Das Wahrheits- und Gerechtigkeitsgefühl in allen Bürgern und Christen müsse dafür eintreten, daß die im Diktat von Versailles und in der Wanzenole ausgebrochene Belastung des deutschen Volkes mit der Kriegsschuld baldigst beseitigt werde. Nur so könnten die Beziehungen zu den Völkern entzweit werden. Mit dem Gelage „Herr meine Seele“ schloß die erbauliche Trauerfeier.

— Wie allerdurch erlangt auch in Riesa von 3—4 Uhr nachmittags Trauergottesfeier.

Ernstliches und Sächsisches.

Riesa, den 29. Juni 1929.

— * **Wettervorbericht für den 30. Juni.** Entgegnet von der Sächs. Wetterwarte zu Dresden. Neigung zur Veränderlichkeit. Teils geringe, teils aber zeitweise starke Bewölkung ohne erhebliche oder längere andauernde Niederschläge. Temperaturen schwankend, im allgemeinen gegen heute nicht wesentlich geändert. Schwache bis mögliche Winde veränderlicher Richtung.

— * Daten für den 30. Juni 1929. Sonnenaufgang 2,46 Uhr. Sonnenuntergang 20,20 Uhr. Mondaufgang 0,1 Uhr. Monduntergang 12,25 Uhr. Dreites Viertel.

1807: Der Dichter Friedrich Theodor Vischer in Ludwigburg geb. gest. 1887.

— * Offizielle gemeinschaftliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten am Dienstag, den 2. Juli 1929, 18,30 Uhr, in der Aula der Oberrealschule. — Tagesordnung: Beschluß des Eingangsabsturzes wegen Festlegung des Haushaltshauses auf das Rechnungsjahr 1929.

— * Goldene Hochzeit. Um Kreise ihrer Kinder und Enkel können heute, am 29. Juni, Herr Pensionär Hermann Richter und seine Gattin, Bischofsstraße 14 wohnhaft, das seitens, lobende Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das betagte Jubelpaar erfreut sich noch guter Gesundheit. Wir entbieten hiermit den beiden lieben Eheleuten innige Grüße und herzliche Glückwünsche. Möge ihnen ein beschiediger Lebensabend beschieden sein.

— * Seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt hat der beim hiesigen Rat angestellte geweihte Polizei-Überwachtmester Otto Stibler. Er hat sich heute morgen in seiner Wohnung im Bett erstickt.

— * Die Kraftwagenlinie Meißen-Dresden-Nürnberg wird ab morgen Sonntag wieder bis Rüdersdorf durchgeführt.

— * 70 Jahre G. J. Voßmann, Riesa. Am 9. Juli 1854 eröffnete der Zeugenschmiedemeister Herr Gottlieb Immannuel Voßmann, hier, eine Zeugenschmiedewerkstatt, verbunden mit einer kleinen Eisenwarenhandlung, die sich bald eines ansehnlichen Kundenkreises erfreute. Sein Sohn Ernst, der das Handwerk des Vaters erlernte, kam schnell zu der Erkenntnis, daß dem Handwerk durch die fortwährende Industrialisierung der Boden entzogen wurde. Er widmete sich daher mit grossem Eifer nur dem Eisenwarenhandel und erwarb im Jahre 1891 das Geschäft seines Vaters. Als alleiniger Chef baute er nicht nur die Zweige Verkaufe und Baubeschläge aus, sondern nahm noch Haus- und Küchengeräte dazu. Nach dem Tode des Gründers am 6. Juni 1897 wurde die Zeugenschmiedewerkstatt abgetrennt und an deren Stelle ein zweistöckiges Lagerhaus erbaut, das infolge immer weiterer Ausdehnung des Geschäfts sich ebenfalls bald als zu klein erwies und schon im Jahre 1908 aufgestockt werden mußte. Das Geschäft gewann stetig an Umfang und Aussehen, bis der Weltkrieg mit all seinem Kummer und Elend hereinbrach. Doch auch er konnte das Aufwärtsstreben des Unternehmens nicht erschüttern. Nach Beendigung des Krieges trat Herr Hans Voßmann in die Firma ein und erwarb sie am 1. April 1920 von seinem Vater, der als Seniorchef bis zum heutigen Tage in rastloser Tätigkeit im Geschäft mitarbeitete. Die Inflation, die der deutsche Wirtschaft sosehr Wunden schlug, folgte. Erst als diese vorüber war, konnte man an einen weiteren Ausbau des Geschäftes denken. Die bestehenden Abteilungen wurden vergrößert und eine neue für seine Grills, Porzellans- und Luxuswaren angegliedert. Im Jahre 1927 wurde die Front des Geschäftshauses der Neuzeit entsprechend umgestaltet. — Wir bringen hiermit zum 75jährigen Geschäftsjubiläum die besten Glückwünsche dar. Möge es Herr Voßmann vergönnt sein, seinen Geschäftsbetrieb in der bewährten Weise geistig weiter zu betreiben.

— * Was „Unsere Heimat“ bringt. Die heutige erscheinende Ausgabe der Heimatzeitung „Unsere Heimat“ enthält eingangs Gedächtnis vom Kloster Riesa. Ein gehöriger Mitarbeiter unterteilt Heimatzeitung hat uns den Inhalt eines Urkunden des Klosters Riesa zur Verfügung gestellt. — Des weiteren finden unsere verehrten Freunde in der heutigen Heimatzeitung den Bericht des Arztes „Lieber das Reiterschiff als das Schiff für den Elbstrom“ — von Johannes Thomas. — Den Wochuk bildet eine Schilderung über das Postland, der sächsische Bäder- und Rußlandwinkel.

— Es werden auch von der heutigen Heimatzeitung Tondokumente auf besserem Papier angefertigt.

— * Vom Markttag. Nur noch eine Woche trennt uns von dem alljährlich von der Freitagskasse Riesa veranstalteten großen örtlichen Markt, welches diesmal am 6., 7. und 8. Juli stattfindet. Sohn setzt vielen Wochen in den Marktstand tätig, um die eminenten Vorarbeiten zu demütigen. Es ist auch diesmal daselbe Sorge getragen, den Besuchern des Festes genügsame Stunden zu bieten. H. a. soll als Neubau und Schwimmwürdigkeit ein großer Saal am See gebrannt und dann portionsweise verkauft werden. Hierzu ist nach langen Überlegungen und Verhandlungen die bekannte Mühlener Ochsenbraterei H. Möller gewonnen worden, die mit den dazu benötigten Maschinen im Laufe der kommenden Woche hier eintrifft. Dieses Unternehmen ist mit bedeutenden Unferten am Markttag begonnen werden und dann der Markt für das Fest gegeben. — Mit dem Aufbau der Seestadt wird am Montag begonnen werden und dann der Markt für das Fest gegeben. Nur das in der vorliegenden Nummer befindliche diesbezügliche Interat ist ganz besonders hervorzuheben. — Die Einwohnerzahl von Riesa und Umgebung ist auch noch auf die jüngst erschienenen Riesaer Markttagstafeln aufmerksam gemacht, die alles auf das Fest bezügliches entbaut und zum Preis von 10 Pf. in allen Marktstände feinlichem Geschäft erläutert.

— * Waldgottesdienst im Gottwald. Diesen Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 15,30 Uhr, findet bei der Waldbühne am Bischofsstein wiederum Waldgottesdienst statt. Die Predigt hält Herr Pastor Klemmer aus Zabel. Die musikalische Ausgestaltung erfolgt durch die Kantorei Großenhain unter Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Paul Gläser. So darf der Kurrenzen Diesbar seine Freunde wiederum zu einer schönen Waldgottesdienst laden, die einen besonderen künstlerischen Genuss und in der ersten Gebenheit dieser Tage freiliche Erhebung verspricht.

— * Varieté „Scala“ in Riesa auf dem Schlossplatz. Das seit einigen Tagen hier gastierende Unternehmen, das auf hoher künstlerischer Warte besteht und wirklich Gehobenes bietet, gibt am morgigen Sonntag 2 große Vorstellungen, und zwar nachm. 4 Uhr und abends 8,15 Uhr. Die Vorstellungen verdienen Mäzenbesuch. Wir können den Besuch bestens empfehlen.

— * Ein regelmäßig wertiges Ereignis können wir aus dem in aller Kürze gastierenden Circus Maximus buchen. Frau Direktor Rose Berger, die einzige Frau, die gegenwärtig im deutschen Circusleben Werke und Elefanten dressiert vorführt, feierte am Dienstag, den 26. Juni, in Frankenberg ihren Geburtstag. Circuseleute, die durch ihre schwere Arbeit ja eng untereinander verbunden sind, haben diesen Tag ohne Pomp, aber mit Freude begangen, wie die betreffende

Wiederherstellung im Kreis Umwelt, wo als Ehrenabend für Frau Direktor Bergen arrangiert war, zeigte, Frau Direktor Bergen ist jetzt zwei Jahre altehrwürdig im deutschen Kreisleben tätig, kennt alle deutschen Städte und Gau, kennt auch die Städte, Leiden und Freuden das sprechende Volk.

* Ein Vierteljahrhundert Bergbrauerei Riesa. Am 25. September des Jahres, an welchem die Bergbrauerei Riesa, die bis dahin seit dem Jahre 1862 unter der Firma "Weber, Friede" geführt wurde, in ein Aktienunternehmen umgewandelt und am 27. Juni 1904 unter der Firma "Aktienbrauerei Riesa" begründet worden ist, gehörte mir für alle, die den Betrieb lebten, an beiden Seiten, und besonders für die beiden Herren, die Herren Direktor Otto Friede und Direktor Otto Friede, zu einem besonderen Ehren- und Freudenstag. Neuerdings zahlreich waren die Beweise der Werthaltung und Bereitstellung, die der Jubiläums-Brauerei, deren Firma seit dem 9. Juli 1904 "Bergbrauerei Riesa, A.G." lautet, zuteil wurden. Das Geschäftszimmer gleich einem üppigen Blumenhaus. Prächtige, kostbare Blumenanbauten zeigten die Städte reichster Tätigkeit. Die Arbeitsplätze der beiden Direktoren hatte das Kontorpersonal mit Blumen und Blumen, aus welchen eine Allee „A“ vorrangig, geschnitten. Am Eingang zum Brauereigrundstück prangte ebenfalls eine frischgrüne Plane. Eine blut Glückschreiber, u. a. ein solches von der Brauereibefreiheit, und Karten gingen fortwährend am Jubiläumstage und auch noch an den folgenden Tagen ein. Daneben wurden herrliche Jubiläumsgegenstände dargebracht. Eine Abordnung des Gastwirksamtes Riesa und Umgegend überreichte eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde unter Glas und Rahmen. Die Priv. Schützen-Gesellschaft Riesa hatte eine Abordnung entsandt, die eine kostbare silberne Plakette mit eingraviertem Bildung überreichte; eine Abordnung des Geselligkeitsvereins Riesa und Umgegend erfreute die Jubilarie ebenso durch ein stimmiges Jubiläumsgefehl. Auch von auswärtigen erschienenen Geschäftsfreunden und anderen der Brauerei nachstehenden Herren mit Jubiläumsplänen, u. a. Herr Konsul Arnhold, Dresden. Es sei besonders erwähnt, daß auch von Beruf- und Industrieverbänden Glückwünsche dargebracht worden sind. Auf der Menge der eingegangenen Telegramme, kostbare Blumensträuße und Glückwunschkarten sind hier das des Herrn Oberbürgermeister Dr. Scheider genannt, der in hochehrenden und anerkennenden Worten freundliche Grüße und herzliche Wünsche für eine gebedeckte Fortentwicklung des Brauereibetriebes übermittelte. In einem Schreiben gedachte der Vorsitzende des Aussichtsrates, Herr Generalratsschreiter Reinhardt, Leipzig, der verdienstvollen Arbeit der Herren Otto und Otto Friede und der beiderseitigen angenehmen und freundlichsten Beziehungen. Zugleich im Namen des Aussichtsrates und der Aktionäre dankte er herzlichst für alles, was die Herren Geb. Friede für die Brauerei getan haben. Die Wünsche, die in dem Schreiben zum Ausdruck gebracht werden, gipfeln darin, daß es den beiden und dem Stabe ihrer treuen Mitarbeiter, besonders Herrn Buchholter Rothe, der dem Unternehmen nunmehr 30 Jahre hindurch treu gedient hat, noch recht lange vergönnt sein möge, in der ihnen liebgewordenen Arbeitsstätte weiter wirken zu können. — Aus Anlaß des Jubiläums vereinigten sich am Abend die Herren des Aussichtsrates mit den Herren Geb. Friede und Herrn Buchholter Rothe zu einem Abendessen in kleinem Kreise in der Bahnhofswirtschaft, nachdem bereits am Nachmittag die Herren der Vereinabordnungen zu gemeinsamem Kaffeetrinken und einem Imbiß in Höfner's Hotel geladen worden waren. Aus Anlaß des Jubiläums Bekleidungs der Bergbrauerei Riesa wurde den Geschäftsfreunden und Gönner eine in Kunstdruck ausgeführte Jubiläumschrift gewidmet. Das Kontorpersonal, die Werkmeister und die Belegschaft der Brauerei wurden aus Anlaß des Jubiläums mit Geldspenden bedacht. — So nahm die Jubiläumsfeier einen ungetrübten, würdigen Verlauf. Gedachten all die guten Wünsche, die dem Unternehmen und dessen verehrten Leitern dargebracht wurden, in reichem Maße in Erfüllung gehen.

* Gerichtliche Bestrafung wegen Nichtausführung von Krankenkassebeiträgen. Das Glasschiffenwerk Seifhain Ost, m. b. H. Schulze der ausständigen Ortskrankenkasse Riesa Beiträge für die Monate August und September 1920 (Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung) in Höhe von etwa 800 RM. Am 11. Oktober 1920 wurde gegen die Firma das Konkursverfahren eröffnet. Wegen Mangels an Masse wurde später das Konkursverfahren eingestellt und die bevorrechtigte Forderung der Krankenkasse fiel auf. Nachdem die Gesellschafter der Firma vom Schöffengericht zu Dresden wegen Vertrags- und Konkursvergehen zu Geldstrafen verurteilt worden sind, hatte sich auch das Amtsgericht zu Riesa mit einem Strafverfahren gegen den früheren Prokurist der Firma O. G. am Freitag, den 28. Juni 1920 zu beschäftigen. Es wird beschuldigt, nicht rechtzeitig die Versicherungsbeiträge an die ausständige Krankenkasse abgeliefert zu haben. Die Firmeninhaber haben gestellt gemacht, daß sie sich nicht um diese Sachen kümmern könnten, weil O. G. als Prokurist allein dafür verantwortlich war. Das Gericht hat die Schuldfrage bejaht und O. G. wegen unerlässlicher Bezahlung der Beiträge zu 150 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Strafrichter hat in der Urteilsbegründung ganz richtig darauf hingewiesen, daß die sozialen Abgaben zeitigster der zukünftigen Kasse angeführt werden müssen.

* Gemeindeabfahrt der Parochie und Ephorie Großenhain. Freiberg i. S., die alte Bergstadt und Eingangsborte des Erzgebirges, mit den weitherrühmten Goldenen Porten am Dom, mit kostbaren Denkmälern alter Kunst, berühmter Bergakademie, historisch ältesten Stadtbildern ist das Ziel der diesjährigen Gemeindeabfahrt von Parochie und Ephorie Großenhain. Am Sonntag, den 7. Juli, früh 4.30 Uhr, verläßt der Zug den Görlitzer Bahnhof in Großenhain, fährt in Priesnitz, Weißig bei Großenhain, Glaußig, Riesa und Freiberg und kommt 8.45 Uhr in Freiberg an. Rückfahrt erfolgt 7 Uhr ab Freiberg, 8.45 Uhr Bräust, 9.15 Uhr Riesa, 9.45 Uhr Glaußig, 9.52 Uhr Weißig bei Großenhain, 10.04 Uhr Priesnitz, 10.26 Uhr Großenhain. Fahrtzeit ab Großenhain 6.50 RM. Priesnitz 8.80 RM., Weißig 5.50 RM. Glaußig 5.80 RM., Riesa 5.90 RM. Bräust 5 RM. einschließlich Besichtigung und Mittagessen. Ohne Mittagessen 1.60 RM. weniger. Da die Gorarbeiten momentan abgeschlossen werden müssen, ist sofortige Anmeldung derjenigen, die sich für ein billiges Geld eine solch wunderliche Fahrt mit einem althistorischen Ziel nicht entgehen lassen wollen, im Pfarramt oder Superintendentur erforderlich. Ausgabe der Fahrtenkarten und Programms erfolgt vom Donnerstag, den 4. Juli, nachm. 14 Uhr, bis Sonnabend, den 6. Juli vorm. 12 Uhr.

* Gegen die Kriegsschulden. Die Wirtschaftspartei hat im Landtag einen Antrag eingebracht, auf die Reichsregierung dafür einzutreten, daß der wiederholten fundgegebenen Bestreit gegen die Behauptung von der Reichskanzlei Deutschlands am Weltkrieg in aller Form öffentlichen Vorwissen des Verfalls des Vertrages notifiziert werde.

* Bündestagung der sächs.-thüring. Landsmannschaften in Jena. Am 6. und 7. Juli läßt der Bund der sächs.-thüring. Landsmannschaften (s. o.) in Dresden, in der historischen Universitätsstadt Jena seinen 8. Bündestag ab. Vertreter von den sächsischen Landsmannschaften in Chemnitz, Dresden, Leipzig, Meißen u. a. und von diesen Sachsen- und Thüringer-Ges-

einen aus allen Gauen Deutschlands, vom Rhein und Main, aus der Nordmark und Ostmark haben die Ergebnisse angekündigt. Es ist hoch, dem Bund, der heute ca. 100 Vereine umfaßt, weiter auszubauen und zu verbreiten. Im Anschluß an die Tagung findet vom 8. bis 10. Juli eine Bundesfahrt statt, die von Jena aus nach Gotha (Weingroden), Blankenburg, Schwarzenburg, Altenburg, Eisenach, Gotha und Cracow führt; von hier nach Leipzig.

* Sächsische Geselligkeitsfeste in Pirna. Der 7. Sächsische Geselligkeitsfesttag findet am 29. und 30. Juni 1920 in Pirna (Elbe) statt, und zwar im Ballhaus Friedenshalle an der Dresdner Straße. Sonnabend nachmittag tritt der Gesamtvorstand des Landesverbandes Sächsische Geselligkeitsvereine. Am Abend ist geselliges Beisammensein. Sonntag vormittag 10 Uhr beginnt die Haubveranstaltung des Landesverbands. Der Nachmittag ist wieder der Geselligkeit gewidmet.

* Technik und Erfindungen. Eine fürstlich erscheinende Statistik gibt ein interessantes Bild darüber, wie sich die von den Vereinigten Staaten von Nordamerika in einer gewissen Periode erzielten Patente auf die einzelnen Nationen verteilen. Man kann daraus auf die Stärke der geschäftlichen Beziehungen schließen. — Naturgemäß stehen die amerikanischen Ersteller voran, aber doch nur mit rund 8 Prozent. — Dann folgen Frankreich und England mit etwa 12 Prozent und Deutschland mit 9 Prozent. Mit 6 Prozent folgen Belgien, mit 4-5 Prozent Kanada und Österreich, mit 2-3 Prozent Italien und die Schweiz. — Japan ist etwa so viel beteiligt wie Dänemark, Schweden, Norwegen, Australien und Spanien mit 1% Prozent; darüber stehen noch Australien und Spanien mit 1% Prozent. Alle übrigen Länder teilen sich in die restlichen 20 Prozent. — Entgegnet von Patentbüro O. Krueger u. Co. Dresden. 1.

* Die Hochrente als Unfall. In Herzberg (Harz) wütete am Sonntag, den 20. Mai, ein starles Gewitter. Ein Blitz schlug in ein Gebäude, zerstörte sämtliche Freileitung- und Haussicherungen im Umkreis von 100 Meter, richtete im Gebäude selbst großen Schaden an und sprang dann auf die Empfangsanlage über, wodurch das Gerät zerstört, der Blitz dann aber durch den Blitzschutz in die Erde geleitet wurde. Dieser Vorgang wurde nun Sirenenobjekt zwischen Hausschalter und seinem Mieter, dem Besitzer der Anlage. Der Hausschalter bestaute, der Einschlag sei nur durch die Rundfunkanlage möglich gewesen, was der Mieter bestreit. Durch Anmahnung von Sachverständigen wurde festgestellt, daß durch die Rundfunkanlage, die den Vorschütteln vollaus genutzt, größerer Schaden verhindert worden ist. So ist nun wieder ein Beweis erbracht, daß Rundfunkanlagen keinerlei Gefahr für ein Gebäude, sondern vielmehr eine ganz gewaltige Schutzmauer bedeuten.

* Handeln und Betteln in den Städten soll aufhören. Die Reichsregierung sieht sich infolge der immer noch nicht verkummenden Beschwerden des zeitlichen Publikums über die Belästigungen durch Hausierer, Musizierer, Bettler usw. in den Städten, Parksälen und auf den Bahnsteigen veranlaßt, die Städterinnen Abwehrmaßnahmen noch zu verschärfen. Wenn auch bisher schon durch die Bahnpolizei in Uniform über in Sicht und durch das Zugbegleitersonal eine scharfe Überwachung ausgeübt worden ist, um die Belästigungen zu verhindern, finden Bettler und Hausierer immer noch Gelegenheit, ihr Unwesen zu treiben, wenn Bahnbeamte nicht auf Stelle sein können. Die Reichsbahn bittet daher das reisende Publikum um seine Mithilfe. In den genannten Fällen genügt es, den nächsten Bahnbeamten, Aufsichtbeamten mit roter Mütze, Zugführer oder Schaffner auf die betreffenden Personen aufmerksam zu machen. Die Beamten sind angehalten, einzuschreiten und weitere Belästigungen zu verhüten.

* Glaubitz. Ausbildung. Das Geschäftsviertel Otto Ernst Schäfer und Lübbi Schäfer wurde für zehnjährige treue Dienste bei Herrn Freigutsbesitzer Heintz, Glaubitz, mit der Silbernen Medaille der Kreisdirektion Dresden der Landwirtschaftskammer ausgesetzt.

* Strehla. Jubiläum. Gest. am 29. Juni, sind es 40 Jahre, das der Kitterer auf Strehla mit Strehla - Familien-Abkommen des Herrn Baron von Witting auf Schloß Strehla — von Herrn Franz Kleistler erachtet und in ununterbrochener Folge bewirtschaftet wurde.

* Oschatz. Ein Bedreher, der, ohne Bargeld zu bezahlen, in verschiedenen kleinen Lokalen Beschoreellen verkaufte, wurde gestern von der sächsischen Kriminalpolizei in der Person eines Metzgers aus Dresden festgenommen. Der Festgenommene ist wegen Betrugs bereits vorbestraft.

* Döbeln. Wichtige Beschlüsse des Rates. Der Rat der Stadt beschloß den Bau eines Werkwohnhauses für die Städtischen Betriebsmutter, sowie die Anstreichung eines Ideenwettbewerbs für den Bau eines Hallen Schwimmbades.

Genehmigt wurde die Veranfaltung einer Kunstausstellung im Stadtmuseum. Schließlich beschloßt sich der Rat mit der Wuldenregulierung im Stadtteil Rauten, die als Notstandsarbeit durchgeführt werden soll.

* Wilsdruff. Schwere Unwetter. Ein Gewitter, das am Donnerstag nachmittag hier niederging, war begleitet von starken Niederschlägen und Schußläufen, die in der Umgebung hellenweise Schaden anrichteten. In Höriendorf stand der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Adolf Kostig ein, das bis auf die Grundmauern niedergebrannte. Ein großer Teil der Wirtschaftseinrichtungen fiel den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden.

* Wilsdruff. Fabrikunglück. Aus noch unklarer Ursache geriet in der chemischen Fabrik von Wilsdruff in Fahrbrücke der Fabrikarbeiter Herbert Buxler aus Langenbach kurz vor Arbeitsbeginn in den Fahrstuhl. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er aus dem Transport nach dem Krankenhaus erlegen ist.

* Grimma. Ein Bedreher, der, ohne Bargeld zu bezahlen, in verschiedenen kleinen Lokalen Beschoreellen verkaufte, wurde gestern von der sächsischen Kriminalpolizei in der Person eines Metzgers aus Dresden festgenommen. Der Festgenommene ist wegen Betrugs bereits vorbestraft.

* Grimma. Vom 26. bis 28. August dieses Jahres hält der Sächs. Saalinhäberverband seinen 26. Verbandsitag in den Räumen der lieblichen Waldstadt Grimma, der Stadt des Gleibers und der Linden ab. Mit diesem Verbandsitag ist eine Ausstellung großerer Städte verbunden. Grimma, was als Sommerfrische und Ausflugsort gern beliebt wird und viele Naturschönheiten bietet, dürfte auch infolge seiner günstigen Lage auf eine zahlreiche Teilnehmerzahl aller interessanter Kreise rechnen können.

* Golditz. Späte Wiedergang zum Tode eines Kriegers. Im Jahre 1918 erhielten die Eltern von Walter Schmidt, Sohn des Bäckermeisters H. Schmidt in Golditz, die Nachricht, daß ihr Sohn nach der Schlacht bei Rancourt an der Somme vermischt sei und als Vermisster ist sein Name auf dem Friedhof zu Golditz aufgezeichnet. Jetzt, nach fast 13 Jahren, ist von der französischen Regierung die Nachricht eingegangen, daß er „auf dem Schlachtfeld tot aufgefunden und beerdigt worden ist auf dem Friedhof II in Rancourt“. Dadurch ist den Eltern an Stelle der quälenden Ungewissheit die tröstliche Gewissheit zuteil geworden, daß ihr Sohn den Heldenstand gehörte und nun in füherer Erde, wenn auch im Feindeslande, ruht.

und Gewerbeteuers zahlen soll, während im übrigen Dresden 100 Prozent gezahlt werden müssen. Wenn sich hierbei Golditz sowohl wie der Stadtrat zu Dresden auf den Standpunkt stellen, daß der Entwurf zum neuen Rahmenrecht zur Grund- und Gewerbeteuern derartige Maßnahmen aufstelle, so betont demgegenüber der Kreisausschuß, daß Entwürfe nicht Gesetz seien. Einzelheiten widerstreite das Entwurf mit seiner Bestimmung, nur 100 Prozent zur Grund- und Gewerbeteuern zu zahlen, dem Reichsrecht. Und wenn dies der Fall ist, so dürfen sie nicht die Genehmigung der Beschlussherrin erhalten. Uebrigens hat das legale Wort in dieser Sache der Gemeinderat zu sprechen.

* Dresden. Aus der Chronik der täglichen Unfälle. In den zeitigen Wochentagen des Freitag trug sich in Dresden an der Ecke der Wiener Straße und Körnerallee ein aufruhender Vorfall zu. Als ein großer städtischer Autobus, der sich auf der Fahrt vom Hauptbahnhof nach Loschwitz befand, jene Stelle passierte, glaubte ein landwirtschaftender Gardinenhändler aus Niederschönitz mit seinem Kraftwagen noch vorbeizufahren. Diese Berechnung erwies sich aber als falsch. Es erfolgte ein Zusammenstoß. Der Motorfahrer kam glücklicherweise mit seinem Wagen ohne nennenswerten Schaden davon. Dagegen erlitt sein Mitfahrer, ein junger Kaufmannischer Angestellter aus Niederschönitz, mehrfache Verletzungen, weshalb sich dessen Überführung nach dem Johannistädter Krankenhaus erforderlich machte. — Ein Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge ereignete sich am Freitag kurz vor 2 Uhr nachmittags an der Ecke der Heubner- und Müllerstraße, wobei einer der beiden Wagen umgeworfen wurde und dessen beiden Insassen Verletzungen erlitten, weshalb sich deren Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. Auch das betreffende Fahrzeug war erheblich beschädigt worden und mußte in eine Werkstatt geschleppt werden. Der andere Kraftwagen konnte seine Fahrt fortfahren. — Gleich im Unglück hatten zwei Dresdenner Kraftwagen, die sich vor einigen Tagen nichts gegen 1 Uhr auf der Kesselsdorfer Straße in fünf Minuten begegneten. Das eine mit sieben Personen besetzte Auto kam stadtwärts gefahren, während das andre Fahrzeug, in dem sich vier jüngere Leute befanden, noch einen Absteher nach Kesselsdorf machen wollte. Die Begegnung war so hart, daß von dem erstennamten Gustav ein Vorderrad und das Trittbrett weggerissen wurden. Letzterer raste alsdann in den Straßenabhang. Wunderbarweise wurde bei dieser gefährlichen Begegnung niemand von den elf Insassen verletzt.

* Dresden. Ein 81jähriger. Der Straßenwärter im Außenstadt Wilhelm-Rölk im Stadtteil Löbtau konnte am Freitag seinen 91. Geburtstag in verhältnismäßiger Freude feiern.

* Radebeul (Sachsen). Autounfall. In Langenwolmsdorf konnte ein Dresdenner Kraftwagen so heftig gegen einen Baum, daß er in der Mitte auseinander gerissen und vollständig zerstört wurde. Ein Mädchen und ein Kind wurden in böhem Bogen auf die Straße geschleudert, fanden jedoch unverletzt davon. Der Chauffeur erlitt eine leichte Schwellung, die übrigen Insassen leichte Hautabschürfungen:

* Klingenthal. Ein neues Großunternehmen in der Harmonika-Industrie. Am 25. Juni fand im Rathaus zu Klingenthal noch monatelange Vorarbeiten die rechtsverbindliche Gründungsversammlung der durch Julian gebildeten Kauner-Sydel-Aktiengesellschaft statt, die als eine der größten Firmen der deutschen Harmonika-Industrie zu betrachten ist. Die neue Firma vereinigt die bisherigen Firmen J. & Kauner A. G. in Klingenthal, C. A. Sydel, Höhne in Georgenthal, F. A. Höhne A. G. in Sachsenberg, Carl Höhne in Georgenthal und C. Otto Friedel dasselbe.

* Wilsdruff. Schwere Unwetter. Ein Gewitter, das am Donnerstag nachmittag hier niederging, war begleitet von starken Niederschlägen und Schußläufen, die in der Umgebung hellenweise Schaden anrichteten. In Höriendorf stand der Blitz in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Adolf Kostig ein, das bis auf die Grundmauern niedergebrannte. Ein großer Teil der Wirtschaftseinrichtungen fiel den Flammen zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden.

* Grimma. Ein Bedreher, der, ohne Bargeld zu bezahlen, in verschiedenen kleinen Lokalen Beschoreellen verkaufte, wurde gestern von der sächsischen Kriminalpolizei in der Person eines Metzgers aus Dresden festgenommen. Als einer der jungen Burschen einem Spießer aus dem Weg gehen wollte, sprang er gegen das Auto, wurde überfahren und war sofort tot.

* Grimma. Vom 26. bis 28. August dieses Jahres hält der Sächs. Saalinhäberverband seinen 26. Verbandsitag in den Räumen der lieblichen Waldstadt Grimma, der Stadt des Gleibers und der Linden ab. Mit diesem Verbandsitag ist eine Ausstellung großerer Städte verbunden. Grimma, was als Sommerfrische und Ausflugsort gern beliebt wird und viele Naturschönheiten bietet, dürfte auch infolge seiner günstigen Lage auf eine zahlreiche Teilnehmerzahl aller interessanter Kreise rechnen können.

* Golditz. Späte Wiedergang zum Tode eines Kriegers. Im Jahre 1918 erhielten die Eltern von Walter Schmidt, Sohn des Bäckermeisters H. Schmidt in Golditz, die Nachricht, daß ihr Sohn nach der Schlacht bei Rancourt an der Somme vermischt sei und als Vermisster ist sein Name auf dem Friedhof zu Golditz aufgezeichnet. Jetzt, nach fast 13 Jahren, ist von der französischen Regierung die Nachricht eingegangen, daß er „auf dem Schlachtfeld tot aufgefunden und beerdigt worden ist auf dem Friedhof II in Rancourt“. Dadurch ist den Eltern an Stelle der quälenden Ungewissheit die tröstliche Gewissheit zuteil geworden, daß ihr Sohn den Heldenstand gehörte und nun in füherer Erde, wenn auch im Feindeslande, ruht.

Weitere örtl. und sachl. Nachrichten in der 2. Beilage.

Verbands-Spar- und Girokasse Glaubitz.

Bei täglichlicher Verfügung	5 %
• einmonatlicher Rundigung	6 %
• dreimonatlicher	7 %
• sechsmonatlicher	8 %

Ausgabe von Heimsparbüchern.

Geöffnete Zeit werktags vormittags von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Sonnabends nachmittags geschlossen.

Vorlesesalon: Dresden Nr. 25774.

Bedenksachen: aller Art, Autofasto-, Haftpflicht-, Kranken- u. Unfallversicherung.

Was Sie für die Ferien
brauchen, finden Sie bei:

Haus- und Gartencleider aus schönen Indien-
stoffsäcken. Flotte Sportkleider aus Panama,
Wollmischwaren und Tulle. Elegante Straßen-
und Gesellschaftskleider in großer Auswahl.

Bekleidungshaus Franz Heinze



Heinze
Haus- und Gartencleider aus schönen Indien-
stoffsäcken. Flotte Sportkleider aus Panama,
Wollmischwaren und Tulle. Elegante Straßen-
und Gesellschaftskleider in großer Auswahl.

Geschäftsbüro
verleihen,
verkaufen gegen
bequeme Monatsraten
Geibel & Co., Dresden
Königstraße 22, 1. Et.

Schlafmöbel

ab 1. 7. gleich Vor-
schrift, empfiehlt preisw.

Paul Emil Müller
Hauptstraße 64.

Wo finden Sie
die größte Auswahl in
Strümpfen und Socken?
im
Strumpfhaus Börner
Hauptstraße 44.

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts

8%ige Goldmarkpfandbriefe

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der
Darlehnsnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen,

Bis zur Börseneinführung **96 1/4 %**,
erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Geschäftsmännern und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank

Sächsische Landespfandbriefanstalt.

Der Bund
Zentrale Kiel
Bietet Ihnen die Mög-
lichkeit, auf vornehme und
distinkt Art einen Lebens-
fotografen kennen zu ler-
nen! Seit 1914 im ganzen
deutschen Sprachgebiet mit
größtem Erfolg tätig.
Lauende notariell über-
polizeilich beglaubigte frei-
willige Anerkennungen
aus allen Gegenden.
— Reine Vermittlung, vor-
schußfrei! — Viele Ein-
kehrten. Bundesdruck 97
folenos, verschlossen geg.
30 Vig. Rückporto vom
Verlag

Der Bund
Zentrale Kiel.
Bewilligte Leipzig 61
Wettinerstr. 86.

Geb. Schulein
Ende 30. ang. Erich. sol.
und wirtschaftl. wünsch-
lich glückl. zu verheiraten.
Öfferten um. A. J. 164 a. d.
Graeveneiner Tagebl.

Sonnabend
Sonntag
Montag
6., 7. und
8. Juli

Großes öffentliche Parkfest

Hier noch nicht gesehen!
Braten eines Ochsen am Spieß!

Weitere Darbietungen: Sonnabend 8 Uhr Miederabend vom MVV „Siegarkranz“ (Leitung
Herr Organist G. H. e.) 3 große Konzerte (Sonntag nachmittags 4 und abends 8 Uhr,
Montag abends 8 Uhr auf dem Festplatz); ferner auf der Festwiese: Riesen-Tanzsalon,
Schweineleiteria, Preisskogen, Preisschlösser, Kaspariotheater, Weinzeit, Karussell etc.

Beginn des Festes: Sonnabend 8 Uhr
Sonntag 1 Uhr, Montag 2 Uhr **→ Tanz** in allen 3 Festlagen
**Eintritt: Sonnabend frei, Sonntag 20 Pf., Montag 30 Pf., schul-
mäßige Kinder 10 Pf.**

Montag großes Feuerwerk

Rohrstühle
befindet sich
Goethestraße 25.

Ro. geb. Kinderwagen
lehr gut erh., preisw. a. verf.
zu erft. im Tagebl. Riesa

Gulorb. hellgr. Kinderwagen
zu verf. @dödencit. 25. 2.

1. Herren-Hut, 1. Gürtel-
Jackett, 1. gut. erh. zu verf.
Zu erft. im Tagebl. Riesa.

**Metall-
bettstellen**

und
Auflegematten
in reicher Auswahl.

Lochmann



Schuhwaren

Gute Bauformen und Qualität
Konkurrenzlos niedrige Preise

Schuhhaus Thomas

Riesa, Goethestraße 86
zwischen Freiligrath- und Baufitter Str.



Für die Ferien
für unsere Jugend einen
schmucken, praktischen



Bleyle
Bleyle Sweaters
in herrlichen Farben, in großer Auswahl bei
Franz Börner.

Autofahrsschule Paul Emil Müller

Paul Emil Müller
Hauptstraße 64, Telefon 706
empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraft-
wagenführern aller Arten, sowie zur Aus-
bildung von Herren- und Dienstleibern
mit Filmvorführung.
Befahrbarkeit haben zur Verfügung. Gie-
trichtliche Abteilung für Auto- und Radio-
Autobahnen.

Ich habe mich überzeugt, sie



Nur zu haben im Woll- und Tricotengeschäft
Franz Börner, Hauptstr. 44.



Teppiche
Säuber, Dösen, Elsf. u. Strubbeden,
Wölbel- und Dekorations-Stoffe
ohne Anzahlung
In 12 Monatsraten.
Werl. Sie ist unverbindl. Belehrung.
G. Gläser, Dresden, Frauenstr. 2a II.

Gegen Sommeriproffen
Ist das Swilling-Sommeriproffen-Mittel
Hellolin u. Hellolan
das zuverlässige. Erfolo garantiert. Nur erhbt in der
Reichs-Kaufhalle Riesa, Schulstraße 1.

MOBEL- AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten Ruscheweyh-Möbelbau
Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen
Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, auch Teilnahme

Louis Haubold

Telefon 111

Riesa
Pausitzer Straße 20

Achtung!

Mitglieder!

Zwecks Berechnung der
Rückvergütung

für 1928/1929

ersuchen wir um Abgabe der Mitgliedsbücher neben
allen bis 30. Juni erhaltenen Warenmarken und
Kassen-Schecks.

Die Entgegennahme erfolgt in den zuständigen Ver-
teilungsstellen täglich, ab 1. bis 10. Juli 1929, aber
ausschließl. Freitags u. Sonnabends.

Bezirks-Konsum- und Sparverein

e. G. m. b. H. „Volkswohl“ e. G. m. b. H.
Riesa — Großenhain — Oschatz.

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa

Was Sie für die Ferien
brauchen, finden Sie bei:

Bewohntest von der charakteristischen bis zur
höchsten Ausstattung. Kleider-, Leder- und
Gummikleider, Wolldecken, Unterwäsche-Geben-
schaften, Schreibwaren.



Bekleidungshaus Franz Heinze

Berliner Abgang.

Es bestand die Absicht, den Reichstag erst am Freitag in die Sommerferien zu schicken. Im Laufe der Donnerstag-Sitzungen seien aber andere Dispositionen. Nicht nur, weil man so etwas dabei und artigstes war, wurde die Nachkündigung einer ersten erledigte man noch in dritter Sitzung die Staats, summte man über die Kriegsverträge ab, sondern weil der Freitag den Kundgebungen gegen den Versailler Vertrag und die Friedensschulden vorbehalten bleiben sollte. Nicht die Regierung und auch nicht die Parteien der Sinten wollten den Tag für die Kundgebung freimachen, aber die Fortsetzung in allen bürgerlichen Parteien war so allgemein, daß sich der Präsident ihr nicht verschließen konnte.

Der Reichstag hat sich nach der länglichen und ergebnisreichen Sitzung bis zur Sommertagung veragt. Lieber die Sommertagung wird bereits jetzt vorbereitet, obwohl heute noch nicht feststeht, wann sie zusammengetragen soll. Sie wird notwendig, ob am 15. oder 20. August oder am 2. September, wegen der Ratifizierung des Youngplanes. Das aber kann heute schon gesagt werden, daß sie die Vorlagen, die einzelne Minister für diese Sommertagung angekündigt haben, nicht aufnehmen wird. Wahrscheinlich hat Herr Seidler auch nur in der Hitze des Gefechts erklärt, er werde für diese Sommertagung ein abweichendes Republikanschulde geinsingen, das keine Friedensschulden braucht. Die Ablehnung dieses Gesetzes gerade vor der Tagung mußte ihm peinlich berüben. Es sei erinnert, daß der deutschnationale Innenminister v. Staudt das Gesetz glatt durchbrachte, der Sozialdemokrat Seidler aber erstaunt mußte, daß es noch Parteien gibt, die sich Sitzung zu versetzen verfechten. Die Wirtschaftspartei hat ebenfalls einen fastlichen Feldzug unternommen, um sich ein für allemal zur Sitzung zu bringen. Sicherlich war sie bereit, das Republikanschulde auch mit dem sogenannten Kaiserparagraphen zu genehmigen. Man zweifelt gar nicht mehr an ihrer Zustimmung, aber weil man eben so sicher war, hat man die Wirtschaftspartei, wie es widerholdt der Fall war, nicht viel beachtet, und trotz deren Einwände das Wohnehmungsrecht angenommen und dann die Partei beschworen. Sie ist nötig, das weiß man heute, wenn es einmal um eine Friedensschulden geht. Und da es sehr oft vorkommen kann, daß die große Koalition allein nicht hinreicht, wird man nach dieser Übereinkunftssitzung der Wirtschaftspartei sich künftig mehr nach ihren Wünschen richten.

Die Republik hat also kein Republikanschulde. Sie ist an sich trotz des Fehlens dieses Gesetzes nicht in Gefahr, denn der Innenminister erklärte selbst, es gebe genug Möglichkeiten, die Republik zu schützen. Die Sozialdemokraten entschlossen sich, das Gesetz abzulehnen, als der Kaiserparagraph gefallen war. Als man sich dessen bewußt wurde, was die Ablehnung des Gesetzes bedeutet, trat sofort die Frage auf: Ob der frühere Kaiser jetzt nach Deutschland zurückkehren könnte. Die Meinungen waren geteilt. Die Mehrheit der Parteien war der Überzeugung, der Rückkehr stände nun nichts mehr entgegen. Aber man ist auch davon überzeugt, daß der ehemalige Kaiser gar nicht den Gedanken dazu, nach Deutschland zurückzukehren. Wohl aber holt man die Möglichkeit für wahrscheinlich, daß er seinem früheren Lande jetzt einen ungehinderten Besuch macht. Das waren Gedanken, die noch in der Nähe austauften, die am Morgen aber bereits vergessen sein werden. Denn tatsächlich ist es keine Kardinalfrage mehr, ob Kaiser Wilhelm in Holland lebt, oder in Deutschland. Es kommt darauf an, ob er in Deutschland noch eine Gefolgschaft hat. Und gerade die Kundgebungen am 28. Juni haben ergeben, daß sich das Volk mit der Republik abgeführt hat. Es begrüßt es indesten in seiner großen Mehrheit aber auch, daß der Reichstag in die Ferien gegangen ist, denn auch dem Erzherzog der Republik gehört nicht das Herz des Volkes.

Die Besatzung der "Almanzor" gerettet.

London. (Kunstschiff) Einer Meldung der britischen Admiralität zufolge hat das britische Flugzeugmuttergeschiff "Gagle" das vermisste spanische Ozeanlinienschiff "Almanzor" aufgefunden und an Bord genommen. Die Besatzung ist gesund und wohlbehalten. Der "Almanzor" ist nach Gibraltar unterwegs. Die Besatzung des Flugzeuges besteht aus Major Franco, Kapitän Ruiz de Alba, Major Gallarza und dem Mechaniker Madaraga.

Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Heldt.

Dresden. Der frühere Ministerpräsident Heldt veröffentlichte heute in der Presse eine Erklärung über die Gründe seiner Stellungnahme gegen Dr. Bünger, in der er dabei bleibt, daß die Wahl des Ministerpräsidenten durch den Landtag nicht rechtsgültig zustandegekommen sei und daher gegen die Verfassung verstoße. Da aber in Sachsen kein Organ bestehet, das die Verfassungsstreitfrage sofort entscheiden könne, wolle er davon absiehen, die Konsequenzen aus der Rechtslage zu ziehen, um das Land nicht in monatelange Unruhe zu versetzen. Er müsse aber die Verantwortung für den nicht verfassungsmäßigen Zustand denen überlassen, die diese Zwangslage herbeigeführt hätten.

Lutherischer Weltkongreß.

Copenhagen. Der Lutherische Weltkongreß beschäftigte sich am zweiten Hauptverhandlungstage mit der Frage der Notwendigkeit einer Erneuerung der Kirche. Der lutherische Bischof D. Schmelz, der den Hauptvortrag hierüber hielt, bejahte diese Frage. Die innere Erneuerung der einzelnen Kirchenglieder und Kirchengemeinden habe sie auch äußerlich zu bewähren und stelle gerade in der Gegenwart im Hinblick auf das nationale und über nationale Leben sowie auf das wirtschaftliche Leben besonders dringende Aufgaben. Das Christentum sei mehr als eine soziale Botschaft an die Welt. Die alten christlichen Wahrheiten müßten jedoch wirklich in unserer Zeit hineingestellt werden. Nach diesen grundlegenden Ausführungen wird die Konferenz morgen zur gegenwärtigen Situation ihres selbst Stellung nehmen.

Als besonderes Ereignis des gestrigen Tages überreichte Professor Broeck (Ungarn) in einem feierlichen Akt dem schwedischen Erzbischof Goedelius, dem löslichen Bischof D. Schmelz sowie dem Präsidenten des Lutherischen Weltkongresses Prof. Morehead (Newark) die Diplome zu ihrer Ernennung von Ehrendoktoren der Theologischen Fakultät der Universität Hedenburg (Ungarn). Eine gleiche Übung wurde dem auf dem Kongreß nicht anwesenden Leipziger Professor Mendtstorff zuteil. Ein Begrüßungsgramm des Weltkongresses der lutherischen reformierten Kirchen, der sich in Boston versammelt hat, bringt die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Störung des Weltkongressums zugleich der Kräftigung des Gesamtprotestantismus diene.

Versailler Rundgebung im Reichstag.

(Berlin.) Der Arbeitshaushalt deutscher Verbände beginnt die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Vertrags gestern abend mit einer Kundgebung im dicht gefüllten Plenarsaal des Reichstages. Der Präsident des Arbeitshaushaltsschusses, Vorsteher a. D. Dr. Schne, M. d. A., betonte in seiner Eröffnungsrede, daß die Kriegsschuldenfrage das moralische Fundament des Gedankes von Gewalt und Knecht, von Unterdrückung, Knechtung und Ausplausung bildet, daß durch den Versailler Vertrag errichtet worden sei. Der Arbeitshaushalt deutscher Verbände habe seit seinem Bestehen den Kampf gegen die Kriegsschuldenfrage geführt auf der Grundlage der Altenverpflichtungen und der Arbeit hervorragender Kriegsschuldenfreier; aber immer wieder erhebe in einigen Ländern die Kriegsschuldenfrage ihr Haupt und verbündet die wahre Erfriedung der Welt. Deshalb forderte das gemeinsame Interesse des gesamten deutschen Volks die Weiterführung des Kampfes gegen die Füge des Art. 231.

Dann kamen die Redner der verschiedenen Fraktionen zum Wort. Reichstagsabgeordneter Geheimrat Schulz (Gromberg) von der Deutschen Nationalen Volkspartei erklärte, ohne die im Osten eroberten Gebiete seien könne das deutsche Volk nicht existieren, sei sein Wiederaufstieg unmöglich. Reichsminister a. D. Dr. Bell (S.) wandte sich gegen die Verleumdungen des von den ehemaligen Heinen verbreiteten Blaubuchs über die deutsche Kolonialschuld, das jetzt zur politischen Schundliteratur gehöre. Staatsrat Dr. Haas (Dem.) betonte, daß das deutsche Volk den Krieg nicht gewollt habe, doch aber auch von der Alleinherrschaft einer deutschen Regierung nicht die Rede sein könne. Der volksparteiliche Abgeordnete Prof. Dr. Woldenhaner sprach von der Leidenschaft der rheinischen Bevölkerung unter dem Joch der Besetzung. Abgeordneter Geheimrat Bayerdörfer von der Bayerischen Volkspartei wies auf die Rolle der Bevölkerung der Pfalz hin. Abgeordneter Rosath von der Wirtschaftspartei beleuchtete das deutsche Kinderheitsproblem. Als letzter Redner wies der Abgeordnete Hess von der Christl.-Kat. Bauernpartei auf die Gefahren des immer grübler werdenden Geburtenrückgangs hin.

Geschichtlichkeit.

Die unter stürmischem Beifall eintönig zur Annahme gelangte, und in der es u. a. heißt:

Am Tage der zehnjährigen Wiederkehr der durch Drohung und Gewalt erzwungenen Unterzeichnung des Versailler Vertrags stellt das deutsche Volk erneut fest, daß der im Herbst 1918 zwischen den Siegessiegen Nationen feierlich vereinbarte Friede des Rechts und der Gerechtigkeit nicht verwirklicht worden ist. Immer noch sind grohe Teile des Reichsgebietes am Rhein und in der Pfalz der Herrschaft fremder Besatzungstruppen unterworfen. Immer noch wird das treuende Saargebiet durch eine internationale Kommission gefeuert von dem übrigen Reich verwaltet und dabei fortwährenden Verlusten politischer und wirtschaftlicher Bedeutung ausgesetzt. Immer noch besteht im Osten die unmäßige Grenze, welche Österreich vom übrigen Deutschland trennt. Immer noch ist Deutschland ausgeschlossen von der Kolonisation auf einem überseeischen Boden. Unerfüllt sind bis heute vertraglich fest-

gelegte Verpflichtungen, die unter den deutschen Volksgenossen außerhalb unserer Grenzen Freiheit in der Pflege ihres Deutschlands gewährleisten sollen. Nicht erfüllt ist die vertragliche Verpflichtung für allgemeine Abrüstung. Gegenüber dem von unsrer Nachbar immer wieder erhobenen Anspruch auf Sicherheit ist deshalb schämen, daß Deutschlands Sicherheit allein bedroht ist. Public lastet auf der deutschen Ehre immer noch der Druck der durch die Kriegsschulden ausgeprägten moralischen Niedrigkeit. Sie ist und bleibt das große Hindernis, das sich den Bemühungen um eine Politik der Befreiung und Selbständigkeit entgegenstellt. Um zehnten Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrags fordert daher das deutsche Volk die Belebung der im Versailler Vertrag, insbesondere im Artikel 231, niedergelegten einheitlichen Beurteilung der Kriegsschulden und fordert die Beruhigung eines internationalen Ausgleiches von Nachbarn, der ein unparteiisches Urteil über die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg abgeben soll.

Mit dem Deutschlandlied fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Rundgebung im Berliner Stadion.

(Berlin.) An der Kundgebung im Stadion nahmen weit über 60 000 Menschen teil. Das weite Rund des Stadions war mit großen schwarzen Trauerbannern ausgestattet.

Zu Beginn der Kundgebung verließ außerordentlich eindrucksvoll der Schauspieler Meining die Bühne, die Reichspräsident von Hindenburg bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmales am 18. September 1927 eröffnete. Dann hielt der zweite Vorsitzende des Hauptkriegerverbands, Reichsbanwart Voß, eine Rede, in der er im einzelnen auf die Unmöglichkeit des Todes von Versailles hinwies.

Nach der Rede des Reichsbanwarts Voß verließ Meining die Kundgebung. Dann klagte mächtig das Niedersächsische Tanzebegebot zum Abendhimmler empor. Inzwischen waren im weiten Rund die Laternen aufgestellt. Ein außerordentlich eindrucksvoller Anblick bot sich den vielen Zuschauern und veranlaßte sie immer wieder zu impulsiv hervorbrechenden Kundgebungen. Als die Nacht hereinbrach begann, schloß die Feier mit dem Großen Zapfenstreich. Der Abmarsch der Verbände wiederte sich atemberaubend ab.

Überfälle

auf Angehörige von Rechtsverbänden.

(Berlin.) An verschiedenen Stellen der Stadt wurden gestern in den späten Abendstunden Angehörige alterländischer Verbände, die von ihren Versailler-Kundgebungen zurückkehrten, von Kommunisten überfallen. Im ganzen sind bis 1 Uhr nachts 14 Angehörige eingekettet und dem Polizeipräsidium zugeführt worden, die sich wegen Widerstands und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen sowie wegen lästiger Angriffe zu verantworten haben werden.

Frankreich verböhnt Deutschlands Trauer.

Britisches Blätter zur Kundgebung der Reichsregierung.

(Paris.) Die Kundgebung der Reichsregierung anlässlich der 10-jährigen Wiederkehr des Jahresfestes der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles wird mit von einigen Blättern bestritten.

Das Echo de Paris schreibt: Niemals hat Deutschland mit solcher Lügnhaft die Revolution der Bestimmungen von Versailles bearbeitet. Das ist die erste Auswirkung des Umstandes, daß in England die Regierung an die Männer der sozialistischen Internationale übergegangen ist, auf dem Gebiet der internationalen Politik.

Der Petit Parisier erklärt: In diesem Augenblick, wo man zur allgemeinen Liquidation des Krieges schreitet, werden derartige Kundgebungen noch unerträglicher erscheinen: ohne daß Deutschland von irgendeinem praktischen Nutzen zu sein, können sie nur die ruhigere Atmosphäre fördern, die zu schweren Denkmälern den Staatsmännern nach jahrelangen Anstrengungen geführt ist.

Figaro schreibt: Wenn Deutschland schweigend über seine Niederlage trauern würde, hätte niemand etwas dagegen zu sagen, aber diese Empörung, dieser Hass, dieser Wunsch, den Racheurst zu entfachen, diese Art und Weise, das besiegte Deutschland hinzustellen, als sei es einer Bande von Würgern ausgeliefert, sind schwerwiegende Anzeichen, sie verraten eine Mentalität, die nicht gesonnen ist, sich zu ändern.

Das Deuvre schreibt: Das kaiserliche Deutschland und nicht das deutsche Volk trägt die schweren Verantwortung für die Politik, die zum Kriege führte. Trägt es sie ganz? Wer würde das zu behaupten wagen? Die Geschichte wird sich vielleicht später darüber aussprechen. Heute muß man jedenfalls verbüthen, daß die deutsche Agitation gegen die Verantwortung am Kriege nicht dem sehr realen Zweck der Durchförderung des Vertrages von Versailles dient, der törichterweise auf der These von der Schuld Deutschlands aufgebaut ist.

Die Volonté schreibt: Es wäre ein Mißgriff, die deutsche Seite von heute als ein Symptom der Revolte gegen den europäischen Status quo oder als das Vorspiel zu einer Renaissance des deutschen Imperialismus zu bezeichnen. Es handelt sich einfach um eine Auseinandersetzung zu den Alten, deren sentimental Ursprung wir verstehen müssen, und nicht um einen politischen Akt, der greifbare Folgen nach sich ziehen soll.

Manchester Guardian zum Jahrestag des Versailler Vertrages.

(London.) Manchester Guardian führt in einem Beitrag zum Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages aus: Die Unterzeichnung und Ratifizierung sind durch spätere Ereignisse verzögert worden. Nicht nur Deutschland allein, sondern die gesamte Welt schuldet einen Dank, die die richtige Entscheidung trafen.

Wenn der Vertrag zurückgewiesen worden wäre, so hätte es vielleicht eine zweite deutsche Revolution gegeben. Um den geistigen Konflikt zu verhindern, in dem sich die gesamte deutsche Nation befand, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß der Deutschland vor dem Waffenstillstand angebotene Friede ein gerechter Friede war. Der Friede, der Deutschland aufgezwungen wurde, nachdem es seine Waffen niedergelegt hatte, war ein ungerechter. Der Vertrag von Versailles ist nicht die Verkörperung der 14 Punkte. Mancher Guardian weist darauf hin, daß Deutschland seit Jahren mit Hass, Bitterkeit und Abneigung auf den Vertrag er verzweigt habe, aber noch nicht lange vollständig. Neben dem materiellen Untergang, das befehligt werden mußte, besteht ein moralisches Untergang, das das deutsche Gewissen immer noch tief verwundet. Die Deutschen nennen es die "Kriegsschuldenfrage". Kein ernster Historiker, so ist klar Manchester Guardian, wird die Begehung aufrechterhalten, daß Deutschland, oder selbst Deutschland und seine Alliierten, allein schuldig waren. Keine einzige Nation allein ist schuldig. Die in Artikel 231 des Friedensvertrages enthaltene Anklage ist unwahr.

Amerika und der Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages.

(New York.) Die Blätter widmen der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages durch die Wiedergabe zahlreicher Neuherungen führender Persönlichkeiten und in eigenen Artikeln einen breiten Raum. Der Kundgebung der Reichsregierung und der Stimme in Deutschland wird bei diesem Anlaß im besonderen gedacht.

In einem Beitrag führt World aus: Der deutsche Protest gegen die Ausweitung der alleinigen Schuld am Kriege findet in anderen Ländern zunehmend Verständnis. Federmann weiß heute, daß die Verantwortlichkeit für den Krieg eine gerechte ist. Nach dem Zustandekommen des Young-Plans ist wohl zu erwarten, daß auch Frankreich einer Revision des Artikels 231 des Versailler Vertrages zustimmen wird.

In der Herald Tribune äußern sich verschiedene europäische Staatsmänner und Teilnehmer an der Pariser Friedenskonferenz über die Fortschritte, die seitdem gemacht wurden. Von den Verfaßten seien Walter Schücking und Otto Landsberg genannt.

Die Foreign Policy Association veröffentlicht eine Untersuchung der deutschen Verhandlungen über den Versailler Vertrag. Dabei wird hervorgehoben, daß neben den Fragen der Grenzziehung und der Reparationspflicht sowie der Kolonien in erster Linie die Kriegsschuldenfrage ein Hindernis für die internationale Beziehung darstelle.

Die Volksküche im Haushaltsumfang A.

Dresden. Am Haushaltsumfang A wurde am Freitag der Staat für die Volks- und Dienstküchen bereit. Auf verschiedene Anfragen und Anregungen hin erklärte die Regierung u. a. Religionsunterricht müsse nach der Reichsverfassung in allen Schulen erteilt werden. In den ersten Schuljahren geschieht dies durch die biblische Geschichte in kinderlicher Form. Die Unterrichtsverwaltung lege größten Wert auf geistige Behandlung der Schule zu betreibenden sexuellen Ausbildung. Erfolgreich könne dies nur durch Zusammengehen von Eltern, Lehrern und Kindern gezielt werden. Der Überfluss von Schülern in politische Organisationen widerstreiche die Regierung entschieden. Die jetzige Regelung verbindet den Schulen. Religionsunterricht abschließende oder aus der Kirche ausgeschiedene Lehrpersonen können an der Ausbildung der Religionslehrpläne nicht mitwirken. Solange kein Fleischschuljetzt die Verhältnisse klar regeln, würden immer gewisse Schwierigkeiten bestehen, die es zu befreien gelte.

Um der Abstimmung wurden die Einstellungen nach der alten Vorlage genehmigt und die von der Regierung neuerdings geforderten Änderungen abgelehnt. Ein Antrag, in den ersten Schuljahren Unterricht weder in Religion noch in Lebenskunde zu erzielen, wurde mit den Stimmen der Linken und der Demokraten angenommen.

Beim Kav. Ministerium für Volksbildung entstand eine Ausprache über die Studienförderung des deutschen Volkes und über die Förderung des Hochschulwesens und der Betriebsküchen. Die Regierung erläuterte die Arbeitsweise der Studienförderung und die praktischen Richtlinien, nach denen die Ausübung der Unterstützungen erfolge. Hier hande es sich um den besten Weg zur Förderung geeigneter Studenten. Zur Förderung der Betriebsküchen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der die Einstellung um 70 000 Mark erhöht, gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Im übrigen wurden die Einstellungen nach der Vorlage genehmigt. In getrennter Abstimmung stimmten die beiden Linksparteien gegen das Mindestgehalt, die Dienstwandschädlings und andere Vergütungsbeiträge.

Die Kav. Staatsleistungen für die evang. luther. evangelisch-luther. Behörden und sonstige kathol. Ausbildungswesen, Botanischen Gärten, Dresden, Anstalten für Taubstumme, Erblinde und Schwerhörige wurden ohne Ausprache verabschiedet.

Für Dienstag, Mittwoch und Freitag kommender Woche sind weitere Ausführungen zur Beratung der unerledigten Teile des Staats vorgesehen.

Politische Tagesübersicht.

Bevorsteckende Erholungskreise des Reichskanzlers, Reichskanzler Müller-Franken wird, wie verlautet, wenn sein Gefüllen es gestattet, am Montag in ein süddeutsches Bad eintreffen, um dort eine Kur zu gebrauchen. Da diese Kur mehrere Wochen dauern soll, ist es zweifelhaft, ob der Reichskanzler an der politischen Reparationskonferenz teilnehmen kann, falls diese im Juli stattfindet.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß sich in einer besonderen Sitzung am 27. Juni mit der Ausarbeitung des Staats auf die Beamtenchaft. Sie besaß, daß es den Bestrebungen der Fraktion und ihrer Vertreter nicht gelungen ist, notwendige Verbesserungen zu erreichen, sah sich aber angesichts der finanziell-politischen Lage im Augenblick außerstande, das eingehende Anträge der Opposition zu unterstützen. Die Aktion wird nun wie bisher so auch künftig unter allen Umständen der Fürgung der verfassungsmäßigen Rechte der Beamten im wohlverstandenen Staatsinteresse widersehen. Der Beschluss wurde einstimmig gefasst.

Eine Spionageangelegenheit in Brüssel. Nach Blättermeldungen aus Brüssel sollen aus dem belgischen Kriegsministerium zwei wichtige militärische Fragen betreffende Dokumente entwendet worden sein. Die Kopie eines dieser Dokumente, die in Schreibmaschinenchrift verfasst waren, wurden auf, soll bei der Überwachung der Korrespondenz einer in Deutschland lebenden Persönlichkeit entdeckt worden sein, worauf eine Untersuchung eingeleitet worden ist. Bei der nach einer Meldung der Information des einen im Kriegsministerium beschäftigten Offizier eine weitere Kopie entdeckt wurde, über deren Herkunft er keine befriedigende Auskunft geben konnte. Der Offizier wurde darauf verhext. In seinem Besitz wurde, wie die Blätter schließlich noch berichten, auch die Kopie eines die Militärluftfahrt betreffenden Aktenstücks gefunden.

Schwedische Erklärung zur Handelsvertragsänderung. Wie vor zuftändiger schwedischer Seite verlautet, hat die schwedische Regierung dem deutschen Staatssekretär Hennig, der am 19. d. M. in Stockholm eine Aufhebung der Bindungen durch die deutschen Betriebsglocken beantragt hat, erklärt, sie sei bereit, nach näherer Prüfung des deutschen Vorschlags in bezug auf dessen Wirkung für die schwedische Landwirtschaft im nächsten Monat Verhandlungen mit der deutschen Regierung aufzunehmen.

Gut zum Reichsrat angenommen.

Der Reichsrat beschloß sich am Freitag mittag mit dem Reichs-Staats in der Form, die er durch die Beschlüsse des Reichstags am Donnerstag erhalten hat. Der Verlegerkutter Min. Dr. Bressel gab eine Übersicht über die vom Reichstag vorgenommenen Veränderungen, bei denen es sich um Steuererhöhungen von 200 Millionen, im Gegenzug dazu um Verminderung der Ausgaben um 182 Millionen, Erhöhung des Betrages des Reichsschatzes um 25 Millionen und um Höherbelastung verschiedener Steuern und Sätze um den Rest des Hebebeitrages handelt. Die Reichsrats-Klausuren hatten den Veränderungen zugestimmt. Sie waren mit der Tendenz des Reichstags, eine Erhöhung der Steuerlast zu vermeiden, im Prinzip einverstanden. Der Reichsrat hatte im Februar noch einen strengeren Haushalt anlegen müssen, weil der Ausgang der Pariser Verhandlungen noch nicht zu übersehen war und man daher auf mehrere Jahre noch mit voller Haushaltserhaltung rechnen mußte. Die Klausuren hatten jedoch nichts dagegen einzuwenden, daß der Reichstag sich nunmehr hierin etwas freier bewegt hat. Die Abstimmungen seien allerdings zum Teil keine endgültigen Entscheidungen, sondern nur Verhandlungen auf spätere Jahre, sie könnten jedoch auch eine Entlastung bedeuten. Bei einzelnen Veränderungen beweisen die Klausuren, ob sie sich bewähren werden. Beim Haushalt-Staatswerde man hierauf zurückkommen. Eine Ablehnung des gesamten Haushalts aus diesem Grunde komme aber nicht in Frage und in Einzelheiten kann der Reichsrat keine Veränderungen mehr vornehmen. Die Klausuren schlugen daher vor, den Staat zur Kenntnis zu nehmen, ohne Einfluß zu erheben. Ohne Ausprache schloß sich der Reichsrat diesem Antritt an.

Um Dienstag nachmittag will der Reichsrat zu den Reichstagsbeschlüssen über die Agrar-Gesetz und Gesetz-Novellen Stellung nehmen.

Herztag und Berliner Vertrag.

Wien. Der Herztag beschäftigte sich gestern mit dem Thema „Recht und Menschenrecht“. Nachmittags um 8 Uhr unterbrach der Vorsitzende des Deutschen Reichsvereins-Bundes, Gederner Sanitätsrat Dr. d. c. Stauber die Verhandlungen und riefte an die Versammlung folgende kurze Ansprache: Ich unterbreche mit diesem dummen Hammerklack die Aussprache. Um dieser Minute wurde vor zehn Jahren im Reichstag zu Berlin, der Deutschlands drittkleinste Stunde gesessen, die Deutschnationalen Unterströmung bestreikt und die Unterströmung unter ein Dokument gesetzt, das für zwei Generationen unter Vaterland in tiefer Not und Unterdrückung halten soll. Wie traurig, wie protestieren als deutsches Brauen und Männer gegen eine erzwungene Unterwerfung und sedieren in dieser Minute an Deutschlands neuen Zustien, an den Westen seine Gedanken und an über zwei Millionen im Weltkrieg gefallener deutsche Brüder. Welchen Sie eine Minute des Schweigens dem deutschen Gedanken.

Weiterhin sandte der 48. Deutsche Reichstag an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm: Der 48. Deutsche Reichstag sendet im Namen von 44 000 deutschen Deputaten dem Herrn Reichspräsidenten ergründigste Grüße und erneutet am Traurtag des deutschen Volkes das Gelübde treuerdeutscher Gesinnung. Dr. Stauber, Geheimer Sanitätsrat.

Prozeß Manasse Friedländer.

Wien. Das Blaibauer des ersten Staatsanwalts Dr. Höller, mit dem der lebte Sigismund im Prozeß Manasse Friedländer wegen doppeltem Totschlag beauftragt war nur von kurzer Dauer. Dr. Höller beantragte gegen den Angeklagten wegen jedes Totschlags unter Abschluß einer mildernden Umstände eine Geldstrafe von drei Jahren und wegen unbefugten Waffentötung eine Strafe von drei Monaten Gefängnis, die zu einer Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis zusammenzuleben wären.

Der Verteidiger R. d. c. Dr. Brandt führte noch einmal alle ökologischen Gesichtspunkte an, die zur Entlastung des Angeklagten dienen könnten. In den Mittelpunkt seines Blaibogers stellte er die Frage der Notwehr, deren Vorliegen er nachzuweisen versuchte. Der Verteidiger beantragte schließlich, weil es sich nur um Notwehrstrafe gehandelt habe, Freiabreitung wegen der beiden Blutstropfen und Verurteilung aus wegen unbefugten Waffentötung. In seiner Erwideration betonte der erste Staatsanwalt, Notwehr habe nicht vorgesogen, insbesondere nicht gegenüber dem jungen Soldaten.

Der Angeklagte verzichtete auf das letzte Wort. Mehr als drei Stunden dauerte die Beratung des Gerichts. Dann verließ der Landgerichtsdirektor Hönecker unter großem Spannung das bereits gestern bekanntgegebene Urteil.

In der Begründung erklärte der Vorsitzende zunächst, daß das Gericht eine Notwehrabhandlung des Angeklagten verneint habe. Ein rechtswidriger Angriff Waldmörs habe zwar vorgelegen, aber zur Abwehr habe der Angeklagte noch andere Wege gehabt als den Appell an den Revolver. Bestürzung oder Schrecken lagen auch nicht vor, weil ja Manasse seinen Bruder gekannt habe und Waldmörs ihm logisch unterlegen gewesen sei. Manasse habe die Tat seit langem geplant. Für die Unrechtswidrigkeit des Angeklagten habe sich gleichfalls sein Unhaltsgut ergeben. Manasse habe also seinen Bruder und dessen Freund vorläufig getötet. Mildernde Umstände seien ihm allerdings angebilligt worden, weil er ein schwächerer feindlich überempfindlicher Mensch sei, der in seinem Weltanschauung auch leicht zu verletzen sei. Insbesondere habe ihm die fiktive Überlegenheit des jüngeren Bruders und die Entfernung zu diesem schwer treffen müssen. Die Brüderseiten seien jedoch nicht über das gewöhnliche Maß hinausgegangen und der Angeklagte habe auch in der Schule gezeigt, daß er sich nicht etwa alles hätte gefallen lassen. Die Tat sei keine wohlüberlegte gewesen, sondern eine Impulsabhandlung. Das Gericht ist aber der Ansicht, daß der Angeklagte bei oder nach Abschaffung des Revolvers schon mit dem Gedanken gespielt hat, diesen zu verwenden. Außerdem sei die Tat eine ganz schwere. Besonders fällt ins Gewicht, daß der Angeklagte den Soldaten ohne Grund erschoss. Deshalb hat das Gericht eine Gesamtstrafe von immerhin sechs Jahren für angemessen gehalten.

Die Bitte des Verteidigers und des Angeklagten, die Urteile des Urteils durch Bewährungsstrafe zu mildern, wurde vom Gericht nach kurzer Beratung abgelehnt. Manasse Friedländer wurde in Haft abgeführt.

Studenten-Krawalle in Berlin.

Berlin. Die rechtsradikalen Teile der Studentenschaft an der Berliner Universität haben das auf Wunsch der Reichsregierung ergangene Verbot von Kundgebungen und Anlaß der jahrelangen Wiederkehr der Unserziehung des Vertrages von Berlin abtreten. Gemäß den Anordnungen des preußischen Kultusministers hatte der Rektor der Berliner Universität durch Anschlag bekanntgegeben, daß Kundgebungen und auch das Anhalten politischer Plakate zum 28. Juni verboten seien. Das hat jedoch nicht hindern können, daß sowohl die völkischen Studenten wie die kommunistische Gruppe an ihren Tafeln politische Zettel anbrachten, die starke Angriffe gegen den Kultusminister enthielten. In den Mittagstunden veranstalteten die radikalen Gruppen hinter der Universität eine geschlossene Kundgebung gegen die Verfolgungen des Kultusministers. Der Vorsitzende der völkischen Studentenschaft, Kurt Hoppe, sprach von einem Eingriff des Kultusministers in die akademische Freiheit und ließ eine Einschlebung fassen, worin die Studentenschaft dem Kultusminister den lädierten Kampf anzeigt. Hierauf wurde die Parole „Auf zum Kultusministerium“ ausgegeben. Auf dem Wege zur Wilhelmstraße kamen die Studenten über die Bannmeile, wo der bis dahin geschlossene Zug verhältnismäßig leicht aufgelöst werden konnte. Vor dem Kultusministerium sammelten sich jedoch wieder etwa 100 Studenten an, die unter drohenden Kubuzen gegen den Kultusminister immer näher gegen das Gebäude vorgingen. Ein dort stationierter Polizeibeamter zog schließlich den Revolver und gab über die Köpfe der demonstrierenden Studenten hinweg einen Schreckschuss ab, was an ungewöhnlichen Tumulen führte. Ein wiltes Schimpfkonzept setzte ein. Anwesenden waren etwa 15 Polizeibeamte zur Verstärkung angekommen, die erheblich von ihrem Gummiträppel Geschrei machen mußten. Mehrere Studenten wurden zu Boden geschlagen und trugen blutige Verletzungen davon.

Bedauerlicherweise hat es den Anschein, als ob auch diesmal vereinfachend mit geschlagen worden sind. Die Polizei selbst teilt mit, daß ihre Beamten in der Wilhelmstraße gezwungen gewesen seien, gegen die Studenten vorzugehen, weil einige der Demonstranten verlust hätten, mit Gewalt in das Gebäude des preußischen Kultusministers eingedrungen.

Gerichtsverhandlung

gegen einen ehemaligen Fremdenlegionär.

Wien. Vor dem vierten Strafgericht des Reichsgerichts hatte sich wiederum ein ehemaliger Fremdenlegionär, der 44 Jahre alte Österreichische Sepp Pötzl und Offizier, wegen Bandenkriegs zu verantworten. Der Angeklagte bat sich, wie die anderen Fremdenlegionäre, die bisher vor dem Reichsgericht angeklagt waren, während des Krieges neu verpflichtet und insgesamt 15 Jahre bei der Fremdenlegion gedient, um sich den Gefangenenaufzug zu erwerben. Der heutige verhandelte Fall ist jedoch insofern anders gelagert, als der Angeklagte nach Abschluß der ersten Verpflichtung am 19. September 1918 nicht entlassen werden konnte, da seine Kompanie sich in Marokko auf Kriegsposten befand. Infolgedessen kam er nicht in ein Internierungslager, sondern blieb zwei Monate weiter bei der Kompanie, ohne daß eine Befreiung in seiner Habe stand. Durch die schriftliche Befreiung wurde dann dieser Zustand lediglich aufgehoben. Das Gericht kam daher zu der Annahme, daß der Angeklagte nicht in einer feindlichen Macht während des Krieges Dienst genommen, sondern lediglich in dieser verblieben ist (§ 88, Abs. 3 Strafgesetz). Ein Notstand, d. h. eine gegenwärtige Gefahr für Leib oder Leben wurde vom Gericht erkannt, jedoch wurden dem Angeklagten in weitestgehendem Umfang militärische Umstände ausgesprochen. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnishaft, die durch die Unterfuchshofshaft bestrafen.

Der Wiener Schubert-Bund in Berlin.

Wien. Etwa 300 Mitglieder des Wiener Schubert-Bundes sind heute vormittag gegen 8.00 Uhr auf dem Bahnhof eingetroffen. Nachdem die Wiener Gäste unter lautem Geläute des Völker-Bundes den Zug verlassen hatten, folgte auf dem Platz vor dem Bahnhof die Begrüßung durch den Berliner Sängerbund, dessen Vereine mit ihren Chören und Standarten sich in einem weiten Halbkreis aufgestellt hatten. Um 11 Uhr vormittags fand auf Einladung des Präsidenten des Österreichisch-Deutschen Volksbundes eine Versammlung des Reichstagsgesellschafts statt.

Rund und Bissenskoff.

Der südliche Lessingpreis.

Preisträger R. d. c. Hindelgen und Friedrich Schön. Die Staatskunst teilt mit: Das Ministerium für Volksbildung hat den durch Beschluss des Sachsischen Landtages für das Jahr 1929 gestifteten Lessingpreis in Höhe von 5000 Mark in zur Hälfte an den Schriftsteller Kurt Arnold Hindelgen in Anerkennung seiner literarischen Verdienste, insbesondere um die sächsische Heimat, und an den Schriftsteller Friedrich Schön in Würdigung seiner Verdienste namentlich auf dem Gebiete der lyrischen und epischen Dichtung verteilt.

Die Mitteilung des Ministeriums bringt bereits die verschiedenen Gesichtspunkte zur Geltung, unter denen die Auseinandersetzung der beiden in Dresden lebenden und so verschiedenartig wirkenden Dichter zu würdigen ist.

Kurt Arnold Hindelgen, der literarische Leiter des Dresdner Rundfunksenders, ist bekanntlich ein Sohn des sächsischen Erzählers. Er ist besonders nach dem Krieg mit zahlreichen Arbeiten hervorgetreten, die sich gleichzeitig in großer Romane, Novellenabende, Gedichte, heimatlicher und sozialer Richtung, Geschichten, Gedanken und anderes. Seine bekannten Arbeiten sind der zweibändige Schumannroman „Däuböhl und der Wald“ und der Waldroman „Der Sohn des Waldes“. Seines Landsmannes Robert Schumanns Gesell hat die dichterische Phantasie Hindelgen oft und gern erweitert und nachgezeichnet. Dahin deutet auch das schwere Buch „Robert Schumanns Kinderzonen“, auf heimatlichen Grund gelegt. Heimatdichter ist Kurt Arnold Hindelgen, wenn auch nicht in dem ausschließlichen Sinne des Wortes. Immerhin liegt doch in der stofflichen Betonung des Heimatgedankens die vornehmste Bedeutung von Hindelgen, daß sich durchaus nicht im literarischen erweist, sondern, wie allbekannt, nach der kulturpolitischen Seite eine starke Bewegung ausgelöst hat. Es darf zum Beispiel nur daran erinnert werden, daß Hindelgen der Beiträger der Zeitschrift „Sächsische Heimat“ war. Infofern trifft die Begründung des Ministeriums für Volksbildung das Richtige, wenn sie die Anerkennung der allgemeinen literarischen Verdienste Hindelgens in den Vordergrund stellt, andererseits den Dichter loszulassen in seiner Eigenschaft als poetischen Propagandisten der sächsischen Heimat charakterisiert.

Das bisher lehre Werk Kurt Arnold Hindelgens ist ganz dichterisch-musikalischer Art: „Dudelack, musikalische Balladen und Grotesken“ und hat das bezeichnende Motto: „Musik und Ironie, die heiligen Schriftsteller meines Lebens“.

Auch das Werk Friedrich Schönaß wurzelt im Heimatlichen, empfängt seine Eigenart zum guten Teil aus dem sächsischen Boden. Die Anfänge seiner Kunst liegen im Romanischen, seine Vorlage offenbart starkes Ausdrucksvermögen und seltene Sehnsucht nach dem Form. 1920 erschien der Roman „Sebastian im Wald“, ihm folgten „Beatrice und Sabine“ und „Die Orgel des Himmels“. In diesen Werken wendet sich Schönaß vom Romanischen weg und hin zu Fragen und Kritiken der Gegenwart. Eine Vorarbeit von außerordentlicher Durchdringlichkeit, „Wendel von Lichten und Dunkel“, Klang und Echo, erfüllt, wie G. Höhler in einer Charakteristik des Dichters in der Deutschen Rundschau sagt, dies wie die folgenden Bücher: „Das Bauberauto“, und besonders „Das Leben der Schmetterlinge.“

Direktionswechsel im Dresdner Albert-Theater. Wie die Leitung des Dresdner Albert-Theaters mitteilt, wird Hugo Wolfgang Philipp mit Ablauf seiner Konzession Ende August die Direktion des Albert-Theaters übertragen.

Frisch in den Urlaub!

Gehen Sie nicht matt und müde in den Urlaub, sondern mit Kraft und Energie geladen und kommen Sie noch fröhlicher zurück. Omoaline ist Energie in Bleiboden. Sie ist eine konzentrierte Kraftnahrung, die den Körper nicht belastet und überall leicht zu bereitstellen ist. Vor dem Urlaub und während des Urlaubs sollten Sie Omoaline nehmen.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250 gr Bleiboden RM. 2.70, 500 gr RM 5.-. Gratisproben und Druckblätter durch:

Dr. H. Mandel G. m. b. H., Ohlstedt-Röthenbach.

Die unerlässliche Milchkuh.

Nachdrucker und ihre Zeitungen.

Von Dr. G. Seize.

Die alte biblische Sage von jenem gelobten Lande, wo Milch und Honig fließt, bedarf heute in unserer aufgestützten Gegenwart einer Richtigstellung; wir müssen jetzt, das in Wahrheit die Milch niemals reichlich gelassen ist, vom Honig wollen wir ganz schwören. Trotzdem ist das Land der Märchen vor der jüher unerträglichen Milchkuh aber doch mehr geworden, und zwar in unserer ganz positiven Gegenwart. Zu den vielen Weltmeistern, die uns die Zukunft geschenkt hat, gesellt sich nun auch ein neues aus dem Reich der lobenden, geschätzten Natur.

Es würde verwunderlich erscheinen, wenn der neue Weltkrieg nicht wie mancher andere ebenfalls aus dem Lande der unbedeutenden Möglichkeiten, aus Amerika, käme. Von der Tatsache überzeugt, daß man dort schon vor einigen Jahren das Wunder erstanden hätte, die unerträgliche Milchkuh zu töpfen, was noch bei uns über die oberen Grenzen der Milchkuh bei den Kühen nicht ganz klar, oder, besser gesagt, unsere Landwirtschaft doch früher nicht erkannt an die gegebenen Möglichkeiten. Man möchte zwar, daß einzelne Milchkühe eines tausend Liter Milch liefern könnten, im großen Durchschnitt kann man vor dem Kriege und erst recht jetzt, wo die Kriegsfolgen noch nicht ganz überwunden sind, über einen Ertrag von rund 2000 Liter Milch im Jahr nicht hinaus. Das ist immerhin, wenn man den Milchbebarth eines Soldaten damit vergleicht, eine ganze Menge. Da wir heute in Deutschland rund 10 Millionen Milchkuh bestehen, würden immer 6 Einwohner in der Sage sein, jährlich pro Kopf ohne die Einfuhr rund 850 Liter Milch zu verzehren, das heißt täglich im Durchschnitt 2 Liter. Das wäre auch im Interesse der Volksgesundheit ein sehr erfreuliches Werk. Doch so weit sind wir noch lange nicht. Zunächst beträgt der durchschnittliche Verbrauch an Frischmilch in Deutschland nur einen verschwindend geringen Bruchteil der verfügbaren Mengen und kommt zudem meist auf das Konto der Schulungsendstörung. Von dem Verbrauch, der täglich 0,4 Liter täglich (111m) und 0,1 Liter (Frankfurt a. M.) pro Kopf kommt, entfällt also nur ein sehr kleiner Teil auf die Gemüsen. Dagegen werden in Antwerpen 0,75 Liter, in Stockholm 0,8 Liter und in amerikanischen Städten 0,8 bis 0,75 Liter täglich Frischmilch auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht. Besonders der Amerikaner versteht freilich mit Hilfe der Milch, auch im Sommer die erfrischenden Eigenschaften herzustellen, nicht erst seitdem ihm die böse Prohibition so gründlich "trocken" gelegt hat. Die recht billige Magermilch wird in dieser Beziehung bei uns noch viel zu wenig gewürdigt. Die Milch ist eben im Lande der Dichter, Denker und Dichterinnen noch nicht populär. Dafür hat aber der Verbrauch in anderer Form, als Butter und Käse, bei uns eine größere Bedeutung. Allein der Butterverbrauch ist so bedeutend, daß er eine starke Einfluß herstellt, die zusammen mit anderen Ereignissen der Milchwirtschaft einen Wert von rund 450 Millionen Mark jährlich hat.

Es ist also nicht gleichgültig, auch für den städtischen Verbraucher nicht, wieviel Milch eine Kuh liefert. Die Erhöhung der einzelnen Milcherzeugung um den Einfuhrwert von rund 450 Millionen Mark würde durch die erhöhte Kaufkraft unserer Landwirtschaft um 200.000 Menschen Brot und Brot geben, Arbeitslosenunterstützungen und Steuern könnten gesenkt werden. Welche Möglichkeiten dafür liegen nun vor?

Wir hören, daß der durchschnittliche Milchertrag einer Kuh in Deutschland jetzt auf rund 2000 Liter jährlich zu veranschlagen ist. Eine der zehn Teil unseres ganzen Milchviehbestandes wird in den sogenannten Kontrollvereinen, die um die Jahrhundertwende nach dänischem

Muster bei uns eingeführt wurden, auf ihre Leistungen und ihren Butterverbrauch hin geprüft. Diese Prüfungen sind den Ausbildungswettbewerben im menschlichen Sport zu vergleichen; nur diejenigen Kühe werden für Wert geachtet, die weiterhin in ihrem erstaunlichen Wert zu bestehen, die eine bestimmte Mindestmenge von Milch jährlich liefern, ohne allzuviel Butter zu verbrauchen. So ist man in den Kontrollvereinen dazu gelangt, den durch-

schätzlichen Jahresertrag einer Kuh auf 2000 Liter zu begrenzen, vielleicht sogar auf 1800 Liter. Bei einem Preis von 15 Pfennig für den Liter Milch, den der Landwirt erhält, würde im ganzen deutschen Durchschnitt eine Kuh jährlich für 300 Mark Milch liefern, 10 Millionen Kühe verdiensten also 3 Milliarden Mark jährlich. Da die Steigerung der Milchleistungen bereits in den Kontrollvereinen im schlechtesten Falle 1000 Liter jährlich beträgt, ist der Beweis geleistet, daß eine Mehrerzeugung im Wert von insgesamt 1,5 Milliarden Mark unmittelbar durchgeführt werden kann, während die Eintritt nur einen Wert von etwa 450 Millionen Mark hätte. Dazu gehört freilich, so merkwürdig es klingt, das wichtigste Argument aller Seiten: Geld, und zwar Geld für den Ankauf von Buttermitteln, von neuen Maschinen, Geräten und vor allen Dingen für die Ausbildung und ausreichende Einstellung von Personal. Wie es aber mit der leidigen Geldfrage steht, ist ein offenes Geheimnis.

Es ist eine Kleinigkeit, die Milchkuh einer Kuh zu bewilligen, die täglich während eines ganzen Jahres etwa 30 Liter Milch gibt. Diese in Deutschland bisher beobachtete hohe Milchleistung gab im Jahre 1928 eine offizielle Milchkuh, während die von Amerika gemeldete Höchstleistung bisher fast 17.000 Liter jährlich oder 40 Liter täglich betrug. Das hätte noch vor kurzer Zeit niemand von unseren draven Schwarzbüchsen, denn um diese handelt es sich, vermutet. Natürlichs ist es nicht möglich, solche Rekordleistungen bei dem gesamten deutschen Milchbestand zu erreichen. Dazu gehört eine außerordentlich langsame Pflege und gute Haltung der Tiere, die wegen der damit verbundenen Kosten nur in einzelnen Fällen durchgeführt werden kann. Aber es kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der dafür sorgt, daß die Kühe nicht in den Himmel machen: wie vorwiegend Recke nur von sehr wenigen Menschen erzielt werden können, so können sie auch nur sehr wenige Kühe der Milchkuh rühmen. Es kommt auf eine glückliche Veranlagung an, denn auch bei den Tieren gibt es hinsichtliche Unterschiede in dieser Beziehung. Man denkt: die genannten Höchstleistungen von 80 bis 40 Liter Milch täglich ununterbrochen während eines ganzen Jahres bedeuten etwa 8 bis 4 Pfund Butter täglich oder — da wir auf sechs Einwohner eine Kuh deßen — es müßten im Durchschnitt pro Person über 5 Liter Frischmilch verzehrt werden, um diese Milchkuh zu vertilgen. Das ist kaum möglich. Diese Beispiele sollen nur zeigen, welcher Beitrag die Milchleistungen noch fähig sind. Nach amerikanischem Vorbilde wurde auch in Deutschland zur Durchführung der genauen Kontrolle dieser Rekordkuh das "Deutsche Kinderleistungsbuch" im Jahre 1928 gegründet, und die Erfolge machen sich bereits bemerkbar: bis zum Mai 1929 wurden über 50 Kühe nach genauer Prüfung der Aufnahme in dieses Elterntafel für würdig befunden. Jede dieser Kühe lieferte die geforderte Milchleistung. Aus wirtschaftlichen Gründen wird nicht so sehr die Milchmenge selbst berücksichtigt, sondern die Erzeugung von Butterfett, dessen die Milch unserer wichtigsten Nassen etwa 8,2 Prozent enthält. Bei einer ganzjährigen Prüfung von 365 Tagen wird zur Eintragung in das erwähnte Leistungsbuch eine jährliche Ausbeute von 250 Kilogramm Fett, das sind nicht weniger als 5 Bentner, von der Kandidatin gefordert. Das ergibt von jeder in das Deutsche Kinderleistungsbuch eingetragenen Kuh im genannten Fall eine Butterausbeute von 275 Kilogramm jährlich. Würden alle deutschen Kühe einem solchen Record nachstreben, so würde eine grenzenlose Absatzkraft eintreten, wie könnten uns in Deutschland der Butter nicht mehr erwerben. Wie wir sehen, brauchen wir diese Bestrafung nicht zu haben. Aber ebenso ist die umgekehrte Bestrafung unbegründet, daß infolge des Bevölkerungswochsens in absehbarer Zeit ein Mangel an Milch, Butter und Käse eintreten könnte. Die Menschheit verträgt noch eine sehr starke Zunahme, bis sie die verfügbaren Nahrungsmittel überhaupt ausbrauchen kann.

Amtliches.

Im das biellei Güterrechtsregister ist am 27. Juni 1929 eingetragen worden: Die Verwaltung und Zubehörung des Raumanrich Richard Munay in Böberken an dem Vermögen seiner Ehefrau Anna Dora Munay geborenen Mendel, ebenda, ist durch Übereinkommen vom 27. Juni 1929 ausgeschlossen worden.

Amtsgericht Riesa, den 28. Juni 1929.

Montag, den 1. Juli 1929, vorw. 9 Uhr sollen in Böberken, Hamm's Restaurant, ein Schreibstuhl, 2 Badestühle, 1 Sola und ein Badehandschrank, hierauf 12 Uhr mittags in Seithain-Lager, Cafe Linke, 1 Sola und verschiedene Kleidungsstücke versteigert werden.

Riesa, den 29. Juni 1929.

Der Amtsgerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Ortsverbindungsweg von Böda nach Großgrügeln wegen Beschotterung vom 1. Juli bis mit 6. Juli dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Großgrügeln-Witzendorf verweitet.

Das unbedingte Verfahren des gesperrten Weges wird nach § 366, 10 des Reichsstrafrechtsgesetzes bestraft.

Böda, den 29. Juni 1929.

Der Bürgermeister.

Wasserpreiserhöhung.

Der städtische Betriebsausschuß hat in der Sitzung am 26. ds. Monat den Preis für 1 cbm Wasser vom 1. Juli 1929 ab auf 30 Rpt. festgesetzt. Der 1000 cbm übersteigende monatliche Mehrverbrauch wird vom gleichen Tage an mit 35 Rpt. je cbm berechnet.

Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa
(Gas, Wasser und Verkehr).

Kraftwagenlinie Meißen—Diesbar—Nünchritz.

Am Sonntag, den 20. Juni 1929, wird der Verkehr auf der alten Kraftwagenlinie wieder bis Nünchritz durchgeführt.

Kraftwagenbetrieb "Stadtamt Dresden"
Dresden-Döbeln-Meissen-Zwickau-2612.



Neubestellungen

auf das in allen Städten der Einwohnerchaft von mir und Umfang sehr beliebte Riesen-Tageblatt zum Beispiel nehmen jederzeit entgegen für

Böberken: 2. Abteil., Böberken Nr. 87

Görlitz: Frau Hesse Nr. 6

Großröhrsdorf: H. Lüthje, Nr. 57

Großröhrsdorf: H. Haubold, Treiblaer Str. 17

Hohenwarte: O. Heidenreich, Altestr. 4

Höckendorf: O. Miedel, Olchauer Str. 2

Großröhrsdorf: Frau Kuhne, Kirchstr. 19

Großröhrsdorf: E. Beiter, Großel. Nr. 1

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Paulis Nr. 8

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Paulis Nr. 3

Großröhrsdorf: Otto Schauer, Bädermeister

Großröhrsdorf: Frau Thielig, Leutewitz Nr. 17d.

Großröhrsdorf: O. Schumann, Poppis 18

Großröhrsdorf: O. Thiele, Groß, Olchauer Str. 19

Großröhrsdorf: E. Beiter, Großel. Nr. 1

Großröhrsdorf: Frau Steinberg, Paulis Nr. 8

Großröhrsdorf: Maria Thranig, Bieletorstr. 6

Großröhrsdorf: M. Schwarcz, Nr. 41

Großröhrsdorf: Frau Schäfer, Paulis Nr. 18

Großröhrsdorf: Frau Steinberg, Paulis Nr. 8

Großröhrsdorf: Alle Zeitungshändler und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59

(Telefon Nr. 21)

Großröhrsdorf: M. Schöne, Grundstr. 16

Großröhrsdorf: Frau Hesse, Grundstr. 6

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Paulis Nr. 8

Großröhrsdorf: H. Steinberg, Paulis Nr. 115

Großröhrsdorf: Frau Böge, Langstr. 28

Großröhrsdorf: E. Sandholz, Teichstr. 18

Großröhrsdorf: Richard Schönh, Buchbindler

Feld. mögl. Sonnengimmer zum R. v. 20 M. im Beut.

d. Stadt fol. zu vermieten.

Erst. im Tagebl. Riesa.

Ein mögl. Zimmer

für Gingana, zu vermiet.

Riesa, Bismarckstr. 110, 3. r.

Für 2 Herren je ein

möbliertes

Zimmer gesucht.

Angebote unter U 8000

an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer

zu vermiet. auch mit Rkt.

Werdorf, R. d. Döhlau 20.

Schlafstelle frei.

Erst. im Tagebl. Riesa.

Wödli. Zimmer an finde-

ndo. Ehepaar zu vermiet.

Erst. im Tagebl. Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

Schlafstelle in Großra.

frei. Erst. im Tagebl. Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Bauzuschl. zu mieten

gelöst. Off. unt. R 3022

an das Tageblatt Riesa.

2 Zimmer

mit Rückenbenutzung, evtl.

Geschäftsübergabe.

Die von mir betriebene Musikinstrumentenhandlung
Musikhaus Richter

habe ich am 1. Juli 1929 Herrn Emil Fritzsche,
in Fa. B. Seuner Nachl., verkaufen. Wie das mir
entgegengebrachte Wohlwollen dankt ich bestens und
bitte, dasselbe fernerhin auch meinem Nachfolger
gütig übertragen zu wollen. Hochachtung

Frau Lina verw. Richter.

Auf vorstehende Anzeige begnügnehmend, gefaßte
ich mit der verehrten Einwohnerlichkeit vom Riesa
und Umgeb. bekannt zu geben, daß ich das bisherige

Musikhaus Richter als mein Zweiggeschäft

weiterführen werde. Ich bitte, daß meiner Vor-
gängerin und mir entgegengebrachte Wohlwollen
und Vertrauen, für das ich bestlich dankt, mir auch
fernerhin gütig entgegenbringen zu wollen.

Alle Musikinstrumente, Bekanntschaften, Muß-
apparate, Schallplatten erhalten Sie in bekannter
Güte auch in meinem Zweiggeschäft.

Hauptgeschäft: Hochachend
Hauptstr. 49
Zweiggeschäft: Emil Fritzsche
Musikhaus Richter in Fa. B. Seuner Nachl.
Rathausplatz 6. Piano-Magazin.

Margarethe Schleicher
Kurt Meyer
Verlobte

Gröba

Juni 1929

Riesa

Die Nachricht von dem Ableben unseres Mitgliedes, des
Kaufmanns Alfred Otto

Klasse-Ordonnanz

hat uns in tiefe Trauer versetzt.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen eines unserer treuesten
und besten Mitglieder, welcher mit großem Interesse stets fördernd
an der Entwicklung unserer Genossenschaft teilgenommen hat.

Wir danken ihm für seine Treue und Freundschaft herzlich.
Sein Andenken werden wir für alle Zeit in Ehren halten.

Riesa, am 29. Juni 1929.

Edeka-Großhandel
G. G. M. H.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem
Heimgegangen unseres teuren Verstorbenen

Herrn Wenzel Pankratz

sagen wir allen herzlichen Dank.

Ganz besonders Herrn Pfarrer Dr. Rentzschka für die Segnungen
der hl. Kirche und die überaus trostreichen Worte am Grabe.
Dem kath. Männerverein und dem Cäcilienverein für die letzte
Ehre und Gesang. Dank auch den zahlreichen Blumenspendern.

Riesa, Mannheim, den 29. Juni 1929.

Die Hinterbliebenen.

Heute früh 1/4 Uhr schloß unsere herzensgute, innig geliebte
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, Frau

Hulda verw. Schlebille geb. Weißig

Ihre lieben Augen für immer zum ewigen Schlaf.

In tiefstem Weh

Friede Schlebille
Heribert Schlebille und Angehörige.

Riesa, Hauptstraße 16, 29. Juni 1929.

Beerdigung erfolgt Dienstag, den 2. Juli 1929 nachm. 2 Uhr,
von der Friedhofshalle aus.

Die unterzeichneten Banken geben hiermit
bekannt, daß sie die Nollzinsen mit Wirkung
vom 30. Juni 1929 ab um

1 % ermäßigen

und folgende Zinssätze für

Bareinlagen

mit Wirkung vom gleichen Tage ab festsetzen:

4 1/2 % jährlich bei täglicher Verfügung
7 % " einmonat. Kündigungsfrist
7 1/2 % " dreimonat. "
8 % " sechsmonat. "

Riesa, den 27. Juni 1929.

Allianz Deutsche Credit-Institut
Filiale Riesa

Riesaer Bank Akt.-Ges.
zu Riesa

Für die Reisel!

Damen-Schlafzettel, die neuesten angesetzten Muster,
in allen Größen im Kreise von 18-46 Gr. zu haben im
Strumpfhaus Franz Börner, Hauptstraße 44.

Badewäsche

Wabekleider, 100/150	5.00	100/100	3.00
150/180	11.50	11.25	9.75
Belohnungs schwere Qualität.			9.10

Strümpfchenkleider 1.00, 1.40, 1.05 0.75

Gebrauchte - Gebrauchtes.

Alles Rabattmarken.

Fritz Kretzschmar, gegenüber
Durchgang.

Bevor Sie Möbel kaufen -

denken Sie daran, daß jedes Stück ein
Leben lang vorhalten soll, und zur guten
Handwerkserarbeit diese Aufgabe erfüllen
kann. Auch das Auge kommt bei meinen
Entwürfen durch gutes Geschmack der Formen
zu seinem Recht. Sollte, ansprechende
Möbel haben dauernde Freude, erschöpfer
für jeden auf Grund meiner möglichen Preise
und günstigen Zahlungsbedingungen. Be-
richtigen Sie bitte mein Lager.

Horst Robert, Möbelmeister, Dörschnitz.

10 PS Opel

Ein eleganter, gut versteigerter, prima 8 fach bereit,
elekt. Licht und Anlasser, in einwandfreiem
Zustand, sofort fahrbereit, auch als Miet- oder
Lieferwagen geeignet, sofort aus Privatverband sehr
preiswert veräußert. Beliebigung und Vorführung
bei **Reller, Dresden - R. 16, Anton Graff**
Str. 22, I, links. Tel. 35 302.

Handarbeiten

in enormer Auswahl und herrlichen Mustern finden
Sie zu labhaft billigen Preisen im Strumpfhaus
Franz Börner, Hauptstr. 44, R. d. Rabattware.

Maler-Arbeiten

in reeller u. sachmännischer Ausführung liefert Billig
Bernhard Ernst, Ritterstraße 9.

Möbel

vom einladenden bis zum vornehmsten
kaufen Sie vorteilhaft in

Mildners

Möbelhaus

Tauschstr. 26 Riesa a. d. Trinit.-Kirche

Telefon 153

Delivery durch mein Liefer-Auto frei Haus

Franziska in der Heimat
bringt Ihnen allein eine schöne

Haus-Standuhr

Denkt an Spezial-Fabrik — ohne

Zwischenhandel. Amerikanische Quar-

zatz und Präzisionssicherheit.

Von 20,- bis 200,-

Antique, Teekoch, Hotel, Camerata,

Tempo-Denk- u. Amerikanische

Schweizer-Uhren. — Catalog kostenlos.

E. LAUPFER

Spezial-Fabrik moderner Minutenuhren

Schwanningen a.N. (Schwarzwald)

Bauarbeiten

aller Art werden soll
und sorgfältig zu zweilen
Preisen ausgeführt.

Gangeschäft

E. Albin Müller

Nitschitz. Gegr. 1900.

Ich verkaufe

mein

Bonderer-Motorrad

2 Zylinder, 650 ccm

generalüberholt, neuwert.

Preis nach Vereinbarung.

Paul Siebert, Reichel.

Reichel, Bahnhofstr. 15.

2 gebrauchte Matratzen

billig zu verkaufen

Gassenstr. 62, 1. L.

Guterhalt. Bettdecke

mit Matratze zu kaufen
gefunden. Off. m. Dr. u. F. 2006
an das Tageblatt Riesa.

Für die zahlreichen Be-
weise liebvoller Teil-
nahme beim Heimge-
gangen unseres lieben

Fritz

lagen wir allen unles-

herzlichsten Dank.

Du aber, lieber Fritz,
ruhe in Frieden.

In stiller Trauer

Familie Lemke

Glaubt B.

Die Verlobung seiner Tochter Lena
und ihres Sohnes Hansgeorg be-
ehren sich anzuseigen

Gutsbesitzer Ernst Nitschke

Frau verw. Pfarrer May

geb. Bahrmann

Zeithain, Juni 1929

Für die uns anlässlich unserer Ver-
lobung geschenkten Geschenke und Glück-
wünsche danken wir zugleich im Namen
unserer Eltern nur herzlichst auf herzliche.

Zeitung, den 28. 6. 1929.

Otto Krause u. Otto Kraus geb. Junke.

Für die uns anlässlich unserer Ver-
lobung in so reizendem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Wünsche sagen wir hier
mit allen herzlichsten Dank.

Riesa, Stabenitz, Juni 1929.

Otto Gempel und Gustav.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Für die zahlreichen Beweise inniger
Teilnahme beim Heimgegangen unseres lieben
Unterhofsleuten, des Nordmaiers

Oswald Gustav Arnold

Denken berücksicht.

Riesa, 26. Juni 1929.

Frau verw. Menold

nebst allen Unterhofsleuten.

Das deutsche Lied.

Die Schallplatte im Dienste des Chorgesangs.

Eine merkwürdige Hilfsmittel — Wer und ein Mangel: Die „Sprechplatte“ läuft — Wie ist es noch kommen?

SPA. Aus unserer Kindheitagen fliegt uns heute noch der Metallton alter Spielholzen in den Ohren und auch die ersten Versuche mit Schallplatten sind noch schauberhaften Unbedenken im Gedächtnis. Auch was sonst an Orchesterion und allen möglichen mechanischen Mußwerken fabriziert wurde, deren Klänge wir schauderten erstaunten mehrten, war durchaus nicht geeignet, und zu freuden mechanisch hergestellter Mußt zu machen. Aber welche Wendung durch den rasanten Fortschritt unserer Technik! Unsere Industrie ist heute so auf der Höhe, daß die Überricht selbst der größten Pfeilfertigkeiten Schallplatten zu weichen beginnt. Gewiß gibt es auch Unbefriedigte, wie mit einer Tarnlappe über den — Ohren herumlaufen und von dem erzielten Fortschritt nichts wissen wollen. Ihnen ist nicht zu helfen.

Wie steht es nun mit Chören auf Schallplatten? Sehen wir uns die Preisverzeichnisse der großen Firmen an. Schon heute finden wir ein „Sprechorter“-Tagebuchalter, aber auch neuer Chöre, gefüllt von den bekanntesten Männer- und gemischten Chören unter Führung von Chormeistern von Klang und Namen. Das sollte doch zu denken geben. Wenn Mußt von Nutz sich nicht verlegen und auch die Vereine ihre guten Namen für die Sache hergeben, so darf man doch nicht annehmen, daß dies nur bei Gewinnung wegen geschieht. Es muß doch noch etwas an der Sache sein, das der idealen Einbildung der betreffenden Vereine zum Chorgesang gerecht wird.

Unsere großen und leistungsfähigen Vereine entfalten ihre Tätigkeit mit verschwindenden Ausnahmen in ihrer Heimatstadt; gelegentliche Konzerte können und in dieser Anschauung nicht wankend machen, denn sie sind ja nur gelegentlich. Man kann die Vereine, welche regelmäßig ihre hohenwürdige Kunst und Land hinaustragen und damit unserer Sache unschätzbare Dienste leisten, an den Fingern einer Hand abzählend. Dazu kommt, daß bei diesen Meisen nur immer höhere Stände berücksichtigt werden können, denn es dürfte kaum Vereine geben, die bei ihren Reisen auf die Errungenschaften der Konzerte ganz verzichten können. Kleinere und kleinste Orte haben also nie Gelegenheit, in ihren eigenen Mauern einen Verein von Klang begegnen und ihn geschlossen auftreten zu sehen. Für strebende Vereine und Dirigenten gibt es aber kaum eine bessere Gelegenheit, sich an den Leistungen leistungsfähiger Vereine heranzuwählen, als das persönliche Anhören. Das ist aber heute nur durch die Schallplatte möglich, denn die Radioübertragungen von Chorgesängen, vermögen noch nicht leichte Wünsche zu befriedigen, außerdem sind sie immer nur einmalig. Deutungsfrage ist es wohl kaum einen Weiser, geläufige denn ein Dorf ohne Sprechmaschine geben, und somit ist es überall möglich, Schallplattenübertragungen vorzunehmen. Den chörerzieherischen Wert solcher praktischen Vorstüturen zu mögeln kann nicht gering einschätzen, denn man kann allenthalben beobachten, mit welch rührendem Eifer gerade in den kleineren Ortschaften das Chorgesang erarbeitet wird. Und welcher Dirigent, welcher Verein würde an Musterdarbietungen nicht profitieren!

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß sich der Durchführung dieser Chorterziehung durch die Schallplatte noch ganz erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Auswahl des Liedgutes ist im allgemeinen befriedigend

und reicht insbesondere für die Vereine auf dem Lande ausgesondert. Es handelt sich in der Hauptsache um Volkslieder und vorzettliche, auch für kleine Vereine erreichbare Töne von Weber, Mendelssohn, Schubert u. a. m. Ein wesentlicher, den erzieherischen Wert hemmender Mangel besteht darin, daß die technische Entwicklung noch nicht so weit vorgeschritten ist, um ähnlich der Zeitlupe im Film bestimmte Stellen eines Werkes langsam und deutlich wiederholen zu lassen. Gewiß kann man den Sprechapparat langsam laufen lassen, allein es dürfte damit gerade das Segenleid von dem erreicht werden, was man beabsichtigt, denn ohne dauernde Verzerrung des Tonstückes dürfte ein bestmögliches Erkennen kaum abschauen. Ein weiterer erschwerender Umstand im Gebrauch von Schallplatten für den gebrauchswert liegt darin, daß das Stück immer von vorn geliefert werden muß; wenn eine sichere Einstellung mittan im Werk gelingt, so ist dies dem Ausfall zu verantworten. Gerade das wäre aber für Einstudierung zu widersprüchlich.

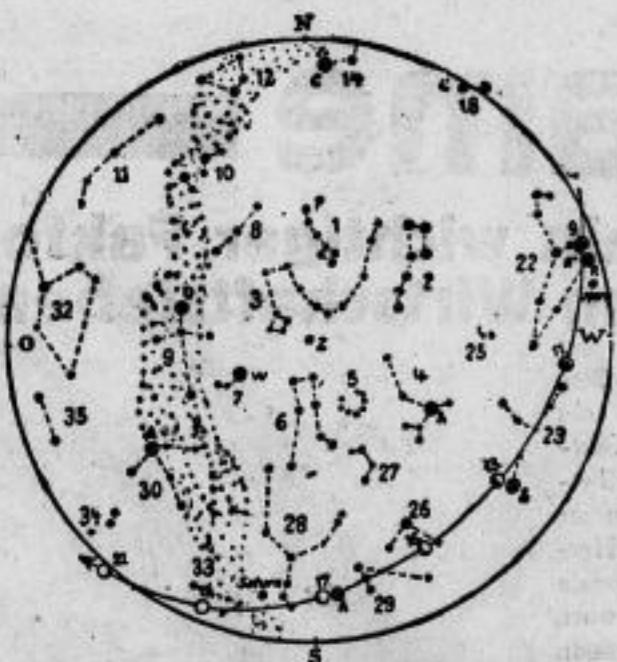
Das größte Hindernis liegt in folgendem: der Anschaffungspreis ist zu teuer und die Auswahl bleibt auf die „gangbaren“ Sachen beschränkt. Die Schallplattenfirmen können sich nicht lediglich von erzieherischen und kulturfördernden Momenten bei ihrer Produktion leiten lassen, es sind kaufmännische Gesichtspunkte maßgebend. Obwohl Überzeugung des genialen Ubbelohde kommt sicherlich kein Chorleiter vor den Ausnahmevertrag. Die aufgeräumten Schwierigkeiten zu beheben, wäre Sache eines genialen „Friedens“. Vielleicht gehen die vorliegend aufgeführten Gedanken einen Fingerzeig, nach welcher Richtung die Entwicklung schreiten muß. Kann dann die Sache so einrichtet werden, daß sie für die interessierten Kreise erschwinglich ist, so ist dem Chorgesang damit größter Dienst geleistet.

Nürnberg Sängerwoche.

SPA. Soeben erschien das offizielle Festheft der Nürnberger Sängerwoche, das Heft 26 der Deutschen Sängerbundeszeitung, des amtlichen Organs des Deutschen Sängerbundes. Über 48 Seiten mit farbigem Kunstdruckumschlag erstrecken sich die Texte der Chöre und die Vortragsordnung der Konzerte. Von besonderem Wert ist der dem jeweiligen Chorleiter beigegebene biographische Abriss mit Bild des Komponisten. Wir finden so eine ganze Reihe von Tonsehern erstmalig mit ihrer Biographie in einer Zeitung vertreten. Wertvolle Aufsätze aus berühmter Freizeit ergänzen das stoffliche Heft, beispielhaft Umschlag das Blatt der Nürnberger Sängerwoche führt, auf das treffliche. Prof. Gladt gibt einen genaueren Überblick über die Zusammenfassung der Stiftungen für das Sängermuseum seit 1927, die zeigt, daß das Museum ständig an Wert gewinnt und mit Recht als historische Stätte des Männergesanges gilt. Der Komponist Alexander Jenkin, der erstmalig als Männerchorkomponist durch Nürnberg einem weiteren Kelle bekannt wurde, spricht in einem Aufsatz, der sich „ständlich“ bezeichnet, über die Möglichkeiten des neuzeitlichen Männerchor. Ernst Schlicht hat eine Arbeit „Som tierer Sinn der Nürnberger Sängerwoche“ beigesteuert und Erich Binder, der Vorsitzende der Prüfungskommission, die das zweifelhafte Vergnügen hatte, 2116 Werke durchzusehen, plaudert in launiger Weise über die schwierige Arbeit des Sichtens. Ein Merkblatt und eine ausführliche Teilnehmerliste tragen dazu bei, daß Festheit zu einem unentbehrlichen Begleiter der Teilnehmer zu machen.

Der Sternhimmel im Juli 1929.

Wenn die Nacht ihre Fittiche über das Land zu breiten beginnt, steigen am Osthimmel Adler und Schwan empor. Darunter stehen Pegasis, Andromeda und Perseus. Die Milchstraße zieht durch Adler und Schwan, östlich am Polarkomet vorbei durch Cepheus zu der im Nordosten stehenden Galliopeia. Den Südhimmel beherrschen Herkules, Krone und Bootes, fast im Scheitelpunkt steht die Peitsche mit der hellen Vega. Südlich vom Herkules finden wir den Schlangenträger mit der Schlange, den Schlangen, in dem ausweite der ringförmige Planet Saturn steht, und im Südwesten der Skorpion mit dem blutroten Hauptstern Antares. Im westlichen Himmelsteil stehen der Löwe, Jungfrau und der Wagen (westlich vom Polarkomet). Im Löwen steht zurzeit der rote Planet Mars, der etwa um 10 Uhr abends untergeht. Besitzer von Fernrohren finden im selben Sternbild den lounnenfernen der bekannten Planeten, Rogen, als Sternen anderer Größe und einem Scheibendurchmesser von etwa $2\frac{1}{2}$ Bogensekunden. Um leichter wird er am 18. Juli gefunden, da er da nur etwa $\frac{1}{2}$ Grad südlich vom Mars steht. Bekanntlich wurde Rogen zuerst rechtzeitig „entdeckt“ von Leverrier aus den Beobachtungen des Planeten auf Uranus, und nach Leverrier's Rechnungen fand dann Galle in Berlin 1846 den Planeten. Von dem übrigen Planeten ist Merkur als Morgenstern zu Monatsanfang sichtbar, da er am 8. in größter Sonnenentfernung steht. Allmählich wird er dann wieder in den Strahlen der Sonne unsichtbar und am 31. steht er in oberer Konjunktur mit dem Tagesstern. Auch Venus ist Morgenstern, geht etwa drei Stunden vor der Sonne auf. Am Morgenendem finden wir, zwei bis drei Stunden vor Sonnenaufgang, im Stier auch den Planeten Jupiter. Unter treuer Begleiter, der Mond, ist am 6. als Neumond unsichtbar. Großes Viertel ist dann am 13. und Vollmond am 21., während das 22. das letzte Viertel bringt. Die Sonne wandert nach ihrem Höchststand am 21. Juni wieder südwärts, sodass die Tage langsam kürzer werden. Die Tagesdauer (mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung) beträgt am 1. Juli 18 Stunden, am 31. nur noch 16½ Stunden. Auf ihrer elliptischen Bahn um das Zentralgestirn erreicht die Erde am 4. ihre größte Entfernung von der Sonne.



Der Sternhimmel im Monat Juli.

Die Sternkarte ist für den 1. Juli, abends 10 Uhr, für Juli abends 9 Uhr und 21. Juli, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Höhe von 52° Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien miteinander verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der besten Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Wellenlinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Sdr. P—Polarkomet, 2. Großer Sdr. 3. Drache, 4. Bootes A—Arcturus, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Peitsche W—Vega, 8. Cepheus, 9. Schwan D—Deneb, 10. Gallopeia, 11. Ur. bremsmeda, 12. Verseau, 14. Andromeda C—Capella, 18. Zwillinge C—Castor, 22. Löwe E—Regulus, 23. Jungfrau E—Spica, 25. Wagen der Berenice, 26. Woge, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A—In-vert, 30. Sk. B—Antares, 31. Regulus, 32. Cepella, 34. Alnitak, 35. Aldebaran.

Königlicher Schwarzbier

Auf dem Ophid.

„Auf dem Ophid, der dunkl und nobis eine Hellschlucht auf die andere läuft, haben sich graue Mauern eines alten Klosters zwischen Tannen herüber, gestützt von strebenhaften Steinen, unterbrochen von hohen, schmalen Fensteröffnungen.“

Dunkel steht der Wald. Ein alter Friedhof zwischen den Hellen, führt zugang Dominiende, Denkmäler einer Zeit, fanatischen Glaubens, fragloses Grünigste.

Stufen führen hinunter, überwölbt von spiegelglänzenden Gangstufen. Aber nicht wie sonst unprinzliche Abendstille den Wanderer. Eine Menge Menschen bewegen sich auf den Felstreitzen des Hochplateaus, Wanderdoppelgänger sind es, Dörfler und Touristen in buntem Durcheinander. Erwartungsvoll stehen sie, denn ein Schauspiel, ausgeführt von jungen, begeisterten Leuten soll ihnen von alter Zeit ein Bild geben.

Der Abend dämmt, Märchensauber spinnt die alten Bäume, eine riesige Buche steht über dem Übergang und breitet ihre Zweige weitgreidend bis in die Fenster des Domes. Hohe Tannen ragen finster in den dümmigen Himmel hinein.

Wir haben uns einen Standplatz gesucht, von dem aus der Himmel und, seitlich verkrümmt, der Ruinenweg übersehen werden kann. Die Menge wildt, Blaudern, Lachen und Wigrise tönen die Stimmung, die immer wieder die Sinne umfangen will. So steigt die Nacht darauf.

Da wird das Beil gespielt, — mit einem Mal wird es still. Der Sprecher bittet um Ruhe, ermahnt die Leute, an ihrem Platz zu verharren, um das Schauspiel nicht zu stören, und so lange zu bleiben, bis Fackellicht die Besucher sicher den Berg hinab geleitet.

Und nun steht vom oberen Hellen her ein schwermütiges Singen an, zölliges Licht strimmt durch die Bäume, und von der Felstuppe herab bewegt sich langsam der Zug der Mönche.

„O sanctissima, mater amata!“ tönt der fromme Gesang. Vom Tale aber mischen sich mehrfach gesummte Glöcknerläute dazwischen. Und vorüber ziehen sie, beleuchtet von flackernden Fackelschein, der über die geneigten Gesichter, über braune Rütteln und Kapuzen in warmen Dächern hinauf.

Durch die Gänge der Ruine bewegt sich der Zug, auf den leeren Fenstern wischen zöllige Reflexe über raschende Blätter. Dann, im hallenden Dom singen sie wieder, diesmal eines unterer unruhiger Wolfslieder.

Dann ziehen sie zurück, langsam, gemessen, miedend und ungend „Mater amata“ und verschwinden auf schmalen, waldumkronten Flad und leise verfliegend schallt es leises „Fra pro nobis!“ Das Glöckchen im Tal verstimmt, der Hauder aller Zeit ist gelöst. —

Stimmungsvoll und schön ist solches Schallspiel, aber unfehlbar empfindet es auch meist nur als solches, zu fern liegt es den Gedankenwelt früherer Jahrhunderte. Die Abgediebenheit eines solchen Felsenlochers, der innige Muttermuttergottesgläubig, die Heiligkeit der frommen Brüder in den Augen schlächt Dörfler!

Raschlich tauchen die Gedanken der Ruine zurück zur Gegenwart, und mit Säcken und Bachen steigt die Schar der Aufzauer ins Tal nieder. Oben aber steht Kloster und Kirchhof wieder schwiegend, umflossen von weitgleichem Mondglanz, im leisen Säuseln des Nachtwindes durch die Bäume uralter Bäume flingt und singt es weiter von alter, vergangener Zeit!

Regina Berthold.

Wenn nun die Felder zu reißen beginnen.

Wenn nun die Felder zu reißen beginnen, gehen wir manchmal sinnend durch sie hin. . . Über raffen am Rain um Mittag. . . Über stehen auch still und schauen in die Ferne voll mancherlei wunderlicher Gedanken.

Wenn der Wind über die Felder hingehetzt, jetzt, da sie zu reißen beginnen, — wird ein heines Wiegen und Räumen noch in den Lehnen. Schön neigt sich die eine und andere wieder der Erde zu, doch die meisten stehen noch hoch erhobenen Haupten und schauen in den Himmel . . . und schauen die Wolken, welche vorüberziehen . . . und warten der Sonne, die die Rötner in ihnen dem Reisen entgegenführt.

Und wir stehen und sinnen, sinnen weiter: kreuzen wir Gegenwart, und mit Säcken und Bachen steigt die Schar der Aufzauer ins Tal nieder. Oben aber steht Kloster und Kirchhof wieder schwiegend, umflossen von weitgleichem Mondglanz, im leisen Säuseln des Nachtwindes durch die Bäume uralter Bäume flingt und singt es weiter von alter, vergangener Zeit.

Wir stehen und sinnen, sinnen weiter: streuen wir Saat, handvoll um handvoll, so geht nur das Holzen mit und, daß wir sie ernten werden, daß wir zähnjach in die Scheunen fahren werden, was wir schlicht und einfach nur ausstreuen in die zerstörte Scholle. Doch ausstreuen sollt Glauben und festes Vertrauen: daß wir das Unreine nun getan und weiteres steht nicht bei uns, daß es keine werde und — Ernte.

Unter Sinnen geht weiter und will und nicht lassen: nicht nur die Saat, die wir in die Scholle steuern, ist es. Auch mancherlei anderes Saat, an Wörtern, Gedanken und Tat streuen wir aus. . . Tag um Tag aufs neue in die durchen, die das mancherlei Geschehen ins Leben zieht. Ob kommen Wetter und Wolken, es kommen Sonne und laue Winde, und feiner, warmer Regen . . . auch über solche Saat kommen sie! Und wir stehen am Feldrand und bangen stehen am Feldrand und — hoffen. Und wenn wir schauen gelernt und warten, dann werden wir gewiß auch wahrnehmen, wie es leise grün und weißt: und höher und höher sich breitet; und vielleicht gar wie ein grüner Wald sich der Sonne entgegenhetzt; und leise rauscht, wenn es nur zu reißen beginnt, ein Segen rauscht von Reisen und Ernte und schwerem, neuem Korn zu neuer Saat. Wenn wir nur unsere Saat ausstreuen voll Glauben und festem Vertrauen, Saat, die wir jahrgang wählen, — dann haben wir das Unreine getan, und es steht nicht bei uns, daß es Reife werde und — Ernte. Gehört vielleicht, wo wir einfach lägen.

Ta, so ist es jetzt: da nun die Felder zu reißen beginnen, geben wir manchmal sinnend durch sie hin. Und es ist gut, daß wir es tun. Mancherlei können sie uns sagen und leben.

Arbeitsamt Riesa.

Wochenbericht auf die Zeit vom 21.-27. Juni 1929.
Der Arbeitsmarkt unterlag in dieser Berichtswoche einer besonderen Schwankung, und machte sich auf denselben eine gewisse Arbeitsmehrung bemerkbar. Die Zahl der Vermittlungen und Zugänge stiegen sich nur bei den weiblichen fast aus, während die männliche Arbeitslosenziffer etwas gesunken ist. Dies ist zurückzuführen auf in der letzten Woche infolge Arbeitsmangel entlassene Fach- und ungelernte Arbeitskräfte aus den Sonderberufen, insbesondere aber aus dem Baugewerbe. Ein besonderes Ansteigen der Arbeitslosenziffer ist durch die in den letzten Tagen neu aufgenommene Roststandarbeit der Stadt Riesa unterdrückt worden. In der Metallindustrie und in der Textilindustrie ist die Lage des Arbeitsmarktes noch uneinheitlich. Einen befriedigenden Zugang hat die Arbeitslosenziffer noch erfahren durch die in Kommaßisch zum Stillstand gekommene Tonindustrie. Die feineren nach dort vermittelten Facharbeiter mussten entlassen werden. Der Bedarf in der Landwirtschaft ist ebenfalls ein niedriger und besteht nur Nachfrage nach gelernten jüngeren Arbeitskräften. Die Beschäftigungswelle in den übrigen wichtigen Industrien ist unverändert. Für kaufmännische, technische und sonstige Angestellte ist eine Befreiung in der Berichtswoche nicht eingetragen. Bei Bedarf werden nur jüngere Kräfte verlangt, an die außerordentliche Anforderungen gestellt werden. Für ältere Angestellte ist die Lage nach wie vor schlecht. Die Zahl der Roststandarbeiter ist auf 151 gestiegen. Die gemessene Kurzarbeiterzahl hat sich nicht verändert.

Sächsisches und Thüringisches.

Riesa, den 29. Juni 1929.
Der Tag des Bevölkerungsstandes in Dresden. Der Tag des Bevölkerungsstandes in Dresden, am die vor zehn Jahren erfolgte Unterzeichnung des Schandblattes von Versailles verließ in würdiger Weise. Von 3 bis 4 Uhr läuteten mit kurzen Unterbrechungen die Glöckchen sämtlicher Kirchen der Stadt. Der Trauergottesdienst in der Kreuzkirche war außerordentlich stark besucht, unter anderem nahmen auch die Militärvereine aus Dresden und der Umland teil. Die Jahreszahl Deutscher Arbeit hatte das für abends angelegte Feuerwerk abgelöst und auf ihren Gebäuden Halbmast gesetzt.

* Geldlotterie zur Erneuerung der Dresdner Frauenkirche. Wer kennt nicht die Dresdner Frauenkirche, dieses weit und breit berühmte Wahrzeichen Dresdens? Über der Sahn der Zeit hat sich auch an diesem Kulturbau bemerkbar gemacht und schon seit Jahren sind umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig geworden, um einem allmählichen Verfall dieses gewaltigen Bauwerks vorzubeugen. Die Kosten dafür waren und sind auch in Zukunft noch ganz erheblich. Zu ihrer teilweisen Deckung ist dem Kirchenvorstand vom Dienstkratium des Innern eine Geldlotterie genehmigt worden, derenziehung am 6. und 8. Juli erfolgt. Insgesamt werden 17597 Gewinne und eine Prämie ausgespielt. Der höchste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle 12000 RM. Lotte zu 1 RM. sind in allen Losgeschäften sowie beim Hauptvertrieb Anteilsdistanz Dresden, Johannstr. 8, in Leipzig, Universitätsstraße 4 und in Chemnitz, Dresdenstraße 18 zu haben. Jeder Kauf eines Lotsen dieser Geldlotterie und trage dadurch mit dazu bei, daß unserer sächsischen Heimat der herrliche Bau der Frauenkirche erhalten bleibt.

* Borna. Todesfall. In Borna, wo er seit vier Jahren lebte, verstarb der geb. Studentenrat Professor Dr. Grätz, der Fabrikant hindurch Sektor des heimischen Staatssrealgymnasiums war, nachdem er zuvor als Lehrer am Thomassgymnasium in Leipzig gewirkt hatte. Als Mitglied des Kirchenvorstandes hat er 24 Jahre lang sich um das kirchliche Leben verdient gemacht, und ebenso war er im Vorstand des Kreisvereins für Innere Mission tätig.

* Leipzig. Ein schweres Eisenbahnunglück vor dem Schlossgericht. Das Schlossgericht Leipzig verhandelte am Freitag über ein schweres Eisenbahnunglück, das sich am 2. März 1929 auf dem Bahnhof in Taucha ereignete, und dessen bedauerwerte Opfer zwei Eisenbahnerbeamte geworden sind. Angeklagt waren der Ausbildungsbüchsenmärkte Alfred Schreiber aus Wölkern bei Eisenberg und der Eisenbahnschaffner Kuniz aus Leipzig. Ihnen wurde zur Last gelegt, daß sie durch Unachtsamkeit jenes folgschwere Unglück verursacht hatten, und zwar Schreiber dadurch, daß er bei der Umstellung einer Weiche vergaß, einen Haken einzuschalten, und Kuniz dadurch, daß er den Schreiber nicht richtig darüber instruiert hatte, was dieser zu tun habe. Durch daß Unglück wurden ein Zugführer getötet und ein Schaffner schwer verletzt. Das Gericht erkannte gegen Schreiber und Kuniz wegen faßlässiger Tötung, faßlässiger Körperverletzung und wegen Transportgefährdung zu je sechs Monaten Gefängnis.

* Leipzig. Museumseinbruch. Donnerstag nacht wurde in das im Hofe der Universität gelegene Gebäude des ägyptischen Museums ein Einbruch verübt. Es wurden aus einem erbrochenen Ausstellungskram eine ganze Reihe antiker Gegenstände geholt, die einen hohen Altertumswert darstellen. Für das Museum entsteht ein durchaus empfindlicher Verlust. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von insgesamt 400 Mark ausgesetzt worden.

* Görlitz. Seinem Begleiter entwichen ist ein aus einem Sammeltransport aus Falkenberg nach hier übergefahrener Gefangener, der eine längere Gefangenistaufe zu verbüßen hatte und zu einer Verhandlung in Görlitz verabredet werden sollte. Der Entführungsversuch war dem Beamten willig bis zum biefigen Urterschreit gefolgt. Als der Beamte jedoch die Eingangstür dort öffnete, machte der Gefangene schleunigst kehrt und floh, den Weg durch die Thiemigkstraße nehmend, über die Wiese vor dem Elektrizitätswerk nach dem Güterdamm zu. Der Beamte nahm die Verfolgung sofort auf, gab auch, da der Flüchtling auf mehrmalige Aufforderung nicht stehen blieb, mehrere Schüsse ab, konnte den Entführungen nicht erreichen. Der Flüchtling verschwand über Güterdamm und Bahndamm. Der Mann soll in Richtung Saathain. Er ist 1,70 bis 1,75 Meter groß, trug Ledermütze, blaugrauen Anzug und Halbschuhe.

* Leipzig-Schönau. Die neue Radionouvelle. Die neu geführte Leipziger Nouvelle wurde dieser Tage von dem Radiologen Prof. Dr. Gebonne untersucht. Die 43 Gramm heiße Nouvelle, die täglich 10000 Exemplare gibt, besitzt eine Radioaktivität von 126 Radienteilen, ist also eine der besten Derniers ganz Mitteleuropas.

Die neuen Bestimmungen über Krisenunterstützung.

Berlin. (Funkspur.) Wie bereits angekündigt, hat der Reichsarbeitsminister nunmehr durch Erlass vom 29. 6. 1929 die Krisenunterstützung neu geregelt. In Annahme an die Regierung, die vor dem Februar-Erlass galt, steht der neue Erlass wieder die Vereine einzeln auf, deren Angehörige grundsätzlich oder durch Verfügungen bei Bundesarbeitsminister Krisenunterstützung erhalten können. Um soviel und genauer ist bezüglich der angestellten Beamten keineänderung eingetreten. Die Unter-

Krisenunterstützung betreibt aber wie vor der Winterzeitung wieder 20 Wochen, für Arbeitslose über 10 Jahre 52 Wochen. Unterstützte unter 21 Jahren und bis auf weiteres grundsätzlich von der Krisenunterstützung ausgeschlossen.

Rechte Sonntags-Meldungen und Zeitungsmiete

vom 29. Juni 1929.

Staubmord im Weißen See.

Berlin. (Funkspur.) In der Schönkrebs zum Weißen See wurde heute morgen 9 Uhr die fröhliche Mutter und Tochter und Korrespondentin und junge Schönheitin Sabina Senger in der hinter dem Baden liegenden Wohnung ermordet und verbrannt aufgefunden.

Eisenbahn-Unfall.

Bielefeld. (Funkspur.) Von dem um 15.57 Uhr Bielefeld verlassenden Personenwagen getrennt mittags um 14 Uhr auf dem Bahnhof Osn 8 Wagen und legten sich auf die Seite. Dem Umstand, daß der Zug sehr langsam fuhr, ist es zu verdanken, daß nur 8 Personen leicht verletzt wurden. Um 16 Uhr war die Strecke wieder fahrbereit.

Mord an einer Gastwirtstfrau.

Fürth. (Funkspur.) In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Hause der Erlanger Straße die 30jährige Gastwirtstfrau Stärke von einem unbekannten Täter ermordet. Die Totte wurde heute früh entdeckt, als daß auch dem Hause mohnende Dienstmädchen Eintritt in die Wohnung begehrte. Die Totte lag blutüberströmt im Bett. Es ist anzunehmen, daß sie mit einem Messer getötet wurde. Anschließend handelt es sich um einen Staubmord.

Riesaer Eisenbahn-Tarifplan

gültig ab 18. Mai 1929.
(Ohne Gemeinde)

Wohrfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 1.06 D 2.06 4.00 6.00 8.28 7.24 (S. und S.), 7.47 D 10.06
10.28 D 12.15 12.47 12.47 (nur w. vor S. u. S.), 12.45
(w. außer an w. vor S. und S.) und nur bis Wittenberg,
12.45 12.45 22.24 D 22.15

Zeitz 4.06 5.26 D 5.47 (w. nur bis Wittenberg) 6.42 6.28 D 11.22 D
11.22 12.07 12.45 D 12.35 12.35 D 12.14 20.43 D 21.43 D
22.44 22.44 S. und S.

Grochwitz 4.15 4.42 10.51 D 11.28 14.40 (w. nur bis Wittenberg),
15.04 D 16.28 18.30 (w. außer am letzten w. jeder Woche und
nur bis Wittenberg) 19.15 19.40 E 21.28 D 22.43 E (nur
Sonnabend bis 20. 9. jeweils am 20. 9. jedoch nicht am 19. 9. 20).

Weißenfels 5.06 (Gtzg. bis Sommer) 6.59 8.10 10.18 10.34 10.34
5.07 w. 6.54 8.26 10.43 E 11.32 w. 12.42 15.54 E (nur
Sonnabend 5. m. 28. 9.), 17.16 19.32 22.31 w.

Wittichenau 7.04 8.04 D 10.35 15.26 D 15.34 17.00 19.59 D 20.30
bis Wittenberg.

Berlin über Niederseitz 7.04 8.04 D 10.35 15.26 D 17.00 19.59 D
Berlin über Elsterwerda 6.54 10.43 E 12.42 15.54 E (nur
an Sonnabenden 5. m. 28. 9.), 19.32

Wohrfahrt von Niederseitz in der Richtung nach:

Dresden 15.50 17.00 E (bis 28. 9. und nur an Sonnabenden)
21.19 D

Berlin 7.15 8.22 D 11.08 15.38 D 17.29 20.39 D 20.38 (bis
Falkenberg).

Riesa 6.28 6.47 9.35 10.08 12.35 19.01 21.30 D.

Wohrfahrt in Riesa in der Richtung von:

Dresden 8.34 4.00 5.25 D 5.42 w. (nur von Wittenberg) 6.36 8.22 D
11.10 11.21 D 14.54 D 15.55 17.33 D 18.02 20.42 D 21.42 D
22.38 23.40 S. u. S.

Zeitz 1.05 D 2.06 5.18 w. (von Wittenberg) 6.81 7.22 S. u. S.
7.55 D 10.01 10.32 D 10.00 15.18 D 16.30 w. vor S. u. S.,
17.42 19.51 D 19.48 (nur Wittenberg), 22.23 D 23.06

Grochwitz 1.38 5.42 w. (n. Wittenberg) 7.51 8.08 D 10.27 10.41 E
12.30 w. (n. Wittenberg) 15.10 15.24 D 15.49 E (nur an Sonn-
abenden 5. m. 28. 9.), 17.04 19.56 D 21.35

Weißenfels 6.26 8.20 (S. u. S.), 9.48 w. 11.12 14.47 17.48 w. (und
nur von Sommer) 20.56

Elsterwerda 6.19 6.18 7.15 w. 10.25 10.46 D 14.38 16.02 D
18.47 19.30 E 22.33 E (nur Sonnabends bis 28. 9. sowie
am 20. 5. jedoch nicht am 19. 5.)

Niederseitz 6.29 (n. Falkenberg) 8.51 9.41 10.09 17.41 19.07 21.36 D

Berlin über Niederseitz 9.41 10.09 19.07 21.36 D

Berlin über Elsterwerda 9.19 10.25 10.46 D 14.38 16.02 D

18.47 19.30 E 22.33 E (nur S. m. 28. 9. sowie am 20. 5.)

Wohrfahrt in Niederseitz in der Richtung von:

Dresden 8.12 D 17.15 20.12 D

Berlin 6.15 (n. Falkenberg) 9.28 15.49 16.57 E (Sonnabends)

bis 28. 9.), 19.00 21.15 D 22.48 (n. Falkenberg)

Riesa 7.10 8.09 D 11.01 15.31 D 15.40 17.15 20.04 D 20.26

Zeitungsverkäufer: D = zufliegend; E = Schnellzug, w. = werktags,
S. und S. = Sonn- und Festtag, Z = zufliegend; S. = werktags vor Sonn- und Festtag.

Reklame

ein wichtiger Faktor
im Wirtschaftsleben.

Sich ihrer Bedeutung zu verschließen, wäre für einen Geschäftsmann ein großer Fehler. Bei modernen Kaufleuten ist diese Erkenntnis zur Selbstverständlichkeit geworden. Immer neue Möglichkeiten werden zum Her vorheben der eigenen Propaganda gesucht. Ein originelles Schlagwort, eine Abbildung, sollen das Auge fesseln und als Blickfang wirken.

**Das Riesaer Tageblatt
wird Ihnen Erfolg bringen.**

Es ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung des Bezirks und ist behördlicherseits bestimmt zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen. Inserate im Riesaer Tageblatt finden infolgedessen allergrößte Beachtung und bringen sicheren Erfolg.

Nenes vom Tage in Bild und Wort.



Der Väher der Wirtschaftsruhe, Reichstagsabgeordneter Dr. Siebel, dessen Partei gegen die Verlängerung des Republikanschen Kammes auch somit diese Regierungsvorlage zu Fall brachte.



Wie die neue Reichstagsperiode aussehen wird, die jetzt in der Wilhelmstraße zu Berlin nach den Wahlen des Reichstags Dr. Siebel eröffnet.



Der neue Polizeipräsident von Berlin ist das Mitglied des Preußischen Staates, Walther Oppeln, der der Nachfolger des wegen der bekannten Oppelner Vorfälle abberufene Polizeipräsidenten May geworden ist.



Staatsmedaille für Fußballspiel. Der hervorragende Fußballer Hofmann-Dresden (früher in Mecklenburg), der vor kurzem in dem Kölner Länderkampf Deutschland-Schweden sämtliche Tore schoss und somit Deutschlands glänzenden Sieg herbeiführte, wurde in Anerkennung seines überzeugenden Leistungen durch die Staatsmedaille der Igen-Stiftung ausgezeichnet.



Die Stadt Dres. a. d. Bahn, hier am 24. November 1829 durch Kaiser Ludwig den Bayern die Stadtrechte verliehen wurden, feiert am 20. Juni ihr 600-jähriges Bestehen.



Oppenheimer's Unterrichtswirtschaft. Im Hause von Professor Einstein sprach Professor Franz Oppenheimer über seine neue Methode der Siedlung, die "Unterrichtswirtschaft", die auf dem Gute Börrentbau bei Welten (Mark) seit 9 Jahren praktisch erprobt wird. Die Vorteile dieser Methode liegen darin, daß sie 1. nicht nur Bauern, sondern Handarbeiter ansiedelt, 2. die eigenen Arbeiter des Gutes heranbildet, die somit vor ihrer Ansiedlung auf ihre Eignung geprüft werden, 3. in der Zwischenwirtschaft nicht eine Verminderung, sondern eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion herbeiführt.



Zum Deutschen Luftfahrttag, der vom 28. Juni bis 1. Juli in Offen stattfindet und in seinem Rahmen einen Kunstflugwettbewerb bringt, zeigen wir die beiden besten deutschen Kunstflieger: Siebel (links) und Udet.



Der Evangelisch-lutherische Weltkongress in Copenhagen, der unter Beteiligung aller evangelisch-lutherischen Kirchen über die Fortschreibung des Stockholmer Vertrages und die Bewertung der im letzten Jahre gesammelten Arbeitsberichtungen berät, wurde am 20. Juni mit einem Gottesdienst, an dem der König von Dänemark (Silke) teilnahm, feierlich eröffnet.



Wettest der Berliner Studentenschaft gegen Berlina. Die von der Berliner Studentenschaft angeline Bemerkung durch die am nächsten Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages von Berlina gegen den Gewalttrieben protestiert werden sollte, ob durch das preußische Staatsministerium verboten werden. Daraufhin bilden die Studenten auf dem Opernplatz eine Versammlung ab (im Bild), in der nicht nur gegen Berlina, sondern auch gegen den Eingriff in die akademische Freiheit protestiert wurde. Bei den anschließend veranstalteten Demonstrationen wurden das politischen Verbot wegen der Gewalttriebe eingehalten.



Staatssekretär Maria de Rechi bei Sol Gismon (Mitte) und im Rücken) hat mit der Übergabe eines Beglaubigungsschreibens sein Amt angetreten.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 30. Juni
Anfang 5 Uhr
im Restaurant "Zum Forsthaus" Riesa
von Höpfner Verleger und Herausgeber

große öffentliche Ballmusik.

Beginn Eintritt 20 Pf. M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll u. Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Ochsenbraten — Gebratene Rinderherzen mit jungem Gemüse u. Käse — Erdbeeren m. Schlagsahne

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Ochsenbraten — Schinken mit Spargel
Kartoffelerben — Erdbeeren mit Sahne oder Käse

Zunge mit Stangenpfeffer

Schinken im Brotteig mit Mayonnaiseanat — Erdbeeren mit Schlagsahne — Fürst Pückler-Eis u. a. m.

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekümmerlichen Mönchhof-Biere
hell, dunkel und Plauer Urquelle

Außer dem Hause in Kannen und Syphons

Hotel-Terrasse

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener

et rer. pol. Dresden-A., Weizenhaussstraße 29.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 30. Juni, ab 5 Uhr
feine öffentl. Ballmusik.

Musik unter Leitung des Herrn Musikk.
direktor Beyer, Döbeln.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 30. Juni

feine Ballmusik.

Anfang 6 Uhr. Gekter Eintritt. Tanz frei.
Es lädt Bierau freundlich ein Paul Gröba.



Dampfschiffrestaurant Riesa

Inhaber: Paul Schrapel. — Telefon 290.

Von der Terrasse herrliche Aussicht
auf das Elbe-Panorama.

Geöffnete Biere. H. Speisen.

Musikalische Unterhaltung.

Patente: Otto Sack

Leipzig - C. 1. Brühl 2

Roggens- und Haferstroh

Drabballen je Zentner 2 Mark
gibt führen- und zentnerweise ab

Nittergut Glanitz

Telefon Riesa 61.

Ost und

genibnomet!

will die Rundschau bestimmt sein.

Im Anzeigenblatt der

"Riesaer Anzeigblatt"

finden Sie die Namen, die gern
und gewünscht Wünsche erfüllen.



Hotel zum Stern.

Sonntag, den 30. Juni

feine öffentliche Ballmusik

Morgen 5 Uhr.

Tanzsportorchest. Meyer.

Es lädt freundlich ein Germann Ott.



SCALA

Eine Sensationsvorstellung wie sie in dieser
Art in Riesa noch nie gehabt, daher der
Waffenbrand begründet.

Sonntag, 30. Juni
zweimal die große Show,
Nachmittag 4 und abends 8 Uhr.
Garantiert auch in der Nachmittagsvor-
stellung volles Programm.
Kinder zahlen nachmittags halbe Preise.
Vorverkauf im Zigarrenhaus Wittich.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 30. Juni

der beliebte kleine Ballbetrieb.

Eröffnungsfest am 29. 6. 1929.

Ergebnis lädt ein Otto Moritz.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag (Anfang 6 Uhr)

feine Ballmusik.

Damen 50 Pf. Tanz frei. Herren 50 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein Alfred Seifert.

Gasthof Stern, Zehlendorf

Sonntag, 30. Juni

öffentlicher Ball.

Vereinsnachrichten

Sängerfreunde. Vorstandsmitglieder werden heute
abend 7.30 Uhr zu einer Besprechung in der
Bühnung des Vorlesenden gebeten.

Dr. O. Ebdler. Dienstag, 2. 7. 29, abends 8 Uhr

Veranstaltung im Dampfbad. Um zahlreiches
Zuhören wird gebeten.

Chorgruppe Freuden. Römis. Hibert. Montag

nachmittags 3 Uhr bei dem Herrn Hermann

(Vereintalerne).

Elberfelder Verband. Montag 8 Uhr abends

Deutsche Dame. Mitgliederversammlung.

Stahlhelm-Gesellschaft. Gesellschaft. Sieht nach

Heben, 7. 7. 9 Uhr ab Dresden. Eintritt bis

8. 7. bei Otto Gold. Gebühr 8.—, Kinder 1.50.

Turnverein Gröba (D.V.). Sonntag 1 Uhr

Stellen im "Unter zur Borsigburg" unter

Mitglied Otto; dunkler Kaugummi und Würze.

Turnverein Gröba. Monats-Versammlung

Montag, nachmittags 3 Uhr in Oberholz,

Wittenberg. — Donnerstag zweitl. Beirat der

Wuchselung „Der Mensch“.

Aussortiment Beste Sortengüte für billige böhmisches Bettlaken

1 Pfund grün, grau, gelb
oder weiß. Bettlaken 80 Pf.
hohe Qualität 1 M. Bett-
laken, flauschig 1 M. 20 L.
1 M. 40; weiße Baumwolle,
grün. 1 M. 70, 8 M. 1 M. 50,
3 M. 1 M. 100, 1 M. 100
5 M. 6 M. hellblaue Daunen 6 M. weiße 7 M. hoch-
wertige 10 M. Verwandt jeder beliebigen Stange zu allen
gegen Nachnahme, von 10 Pf. an frische. Untertuch
gezahnt aber Gold zurück. Wäsche u. Bettlaken kostenlos.
G. Bräuer, Export Böhmisches Bettlaken in Leipzig XII.

Zum Frühstück u. Nachmittag + Unterhaltungs-Konzert +
Restaurant „Zum Forsthaus“ Gostewitz

Über 50 Jahre hinweg bewährt Es hilft

bei Phthisis, Gicht, Tbc, Frauenleiden das
Stadt Eisenerzbad Bad Schmiedeberg Bez. Böhmen.

Kurzeit April-Juli. — Preis 4. — nach Stadt. Bedienung.

Achtung! Schulfest nach Zickepa.

Große Belustigung für jung und alt.
Generell lädt ein Tanzdielen.

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, 30. Juni, von 7 Uhr an

feine Ballmusik.

Ergebnis lädt ein Max Oelsitz.

Gast- und Kaffeehaus „Goldner Stern“

Oelsitz, Reumannstr. 5, Tel. 440.

Deute Sonnabend, den 29. 6. 29, die

große Reunion!

Tanzkapelle Duble-Albania.

Brauer-Restaurant

Röderau.

Morgen Sonntag
Kaffee, Kuchen
und Schlagsahne.

Es lädt ergebnis ein Paul Görber.

Schlacht- pferde

sucht
an fäulen
Oster Stein

Bob. Schlachterei

Riesa, Telefon 266.

Die Zeitungswallame

wirkt sicher! —

Vereinigte Berlinische und Preußische Lebens-Versicherungs-Akt.-Gesellschaft

sucht für den Bezirk Riesa einen

Lebensversicherungsfachmann

als Außenbeamten gegen feste Bezüge und Provisionen. Durch moderne Tarife und Dividendenbeteiligung ist ein erfolgreiches Arbeiten gewährleistet. Bewerbungen sind zu richten an die Bezirksdirektion R. Holtz, Leipzig, Dittrichring 2, I.

Kreditanstalt

Sächsischer Gemeinden

Dresden

Bis zum 10. Juli 1929 legen wir zur

Zeichnung auf

8% Goldpfandbriefe

Reihe 7

reichsbankbefreiend, undlängbar 5. 30. Juni 1934

— Städte sofort lieferbar —

Bezeichnungspreis: 96 1/2 %

derzeitiger Börsenkurs: 97 %

Bezeichnung kann erfolgen bei der Kultalt.

Dresden-H. Ringstraße 27, und allen

Banken, Sparkassen und Girokassen —

Seine Güte

Seine Güte liegt bis M. 1. 1933

Gärtnerische Weberei Kreditanstalt

Wiederholungskreditlinie 50

und Kreditlinie 100 bis M. 12. 300 000.—

8%ige Gold-Hypotheken-Blaublätter Reihe 20

undlängbar bis 1935 —

Brüderpreis 1. 1. 1930 zu 96 1/2 %

Brüderentnahmepreis am 97 %

Brüderausgabe am 97 %

an seinen drei Töchtern und seit vielen Jahren, so hoch zum Gegenstand eines größeren Strafverfahrens, der vor dem Schöffengericht Dresden zur Verhandlung kam. Die Anklage richtete sich gegen den 60 Jahre alten verheirateten, in Coswig wohnhaften Sozialrentner Wilhelm Karl Hermann Alpermann, und zwei Töchter. Die umständliche Weisungsbedienung fand unter Auskunft der Dienststelle statt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Kronen, beantragte gegen den unzureichenden Vater eine lebenslängliche Haftstrafe. Das Schöffengericht erkannte wegen in drei Fällen begangenen fortgesetzten Verbrechens nach § 178 StGB, zu drei Jahren Haftstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren. Die erlittene Untersuchungshaft kommt mit drei Monaten in Rechnung. Die beiden mit angeklagten Töchter wurden zu je 1 resp. 3 Monaten Gefängnis verurteilt, erhalten auch eine dreijährige Bewährungsfrist zugestellt. Amtsgerichtsrat Dr. Höfer führte in der Begründung des Urteils aus, die Verhandlung habe ein ungernmärtliches Bild entrollt. Eine der drei missbrauchten und schwer geschädigten Töchter sei inzwischen verheiratet. Im Einzelfall sind fünf Jahre sechs Monate Haftstrafe ausgeworfen und auf eine dreijährige Gesamtstrafe zurückgeführt worden.

Ein Freispruch. In geheimer Sitzung verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen den 1888 zu Großschaar geborenen früheren Konditor, fehligen Nachbar (beim Kraftverkehr Freistaat Sachsen), Louis Johannes Lange, der beschuldigt wurde, daß er sich gegenüber Schulkindern vergangen habe. Dieser Termin endete mit der Freisprechung des Angeklagten. (R—S)

Bermischtes.

Schredenstat eines geistig Umnachteten in Waldhausen (Amt Buchen). Der verfeindete Bädermeister Hanschbach hat gestern seine 27jährige Tochter im Verfolgungswahn mit dem Beil erschlagen und sich durch einen Revolverstich getötet. Zwischen Vater und Tochter haben nicht die geringsten Differenzen bestanden. Der Ungläubliche zeigte schon seit längerer Zeit Sturen geistiger Umnachtung.

Wetterbericht auf der Schneekoppe. Am gestrigen Morgen wurden von der Schneekoppe 2 Grad Kälte und 1 Centimeter Schnee gemeldet. Auch in den vergangenen Tagen hat es im Riesengebirge verschiedentlich gefroren bei Temperaturen unter und um 0 Grad, doch war der Schnee nicht liegen geblieben. Die gefrorene Schneedecke auf der Schneekoppe im Sommer ist eine sehr selteine Erscheinung.

Rotlandung eines Verkehrsflugzeuges bei Remagen. Zwischen Remagen und Ahrweiler musste gestern das Verkehrsflugzeug D 1805 der Deutschen Luftpost wegen Störung in der Brennstoffleitung notlanden. Die Landung verlief trotz des schlechten Wetters glatt. Der einzige Passagier und die Post wurden mit der Bahn weiter befördert. Das Flugzeug befindet sich auf dem Fluge von Zürich über Frankfurt und Köln nach Eilen.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA

die richtige, wir macht die Zähne blühend weiß und benötigt Mundgeruch, BIOX-Ultra spricht nicht so hochkonzentriert, daher sparsamer und billiger. Gegen Juckende Zähne

Vorbildliche Fürsorge für Angestelltenkinder

Gpd. Trotz der vorherrschenden schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist man auf dem Wege, die schrecklichen Folgen des Weltkrieges auszugleichen, ein erhebliches Stück weitergekommen.

Rechtzeitig wurde man sich der sozialen Pflicht bewußt, diese Nachwirkungen des Weltkriegs und der ersten Nachkriegsjahre, unter denen insbesondere die jüngste Generation, die Kinder, am nachhaltigsten gelitten hat und noch leidet, durch geeignete Maßnahmen abzufedern und zu beheben.

Ein nicht geringer Teil dieser Fürsorge ruht auf den Schultern der Kinderheime, die sich mit großer Energie der Aufgabe, die Kriegsfolgen ihrer Flüchtlinge, die Notitia, Stoßlose und Unterernährung zu bekämpfen, widmen.

Zur Heilung

und Besserung

dieser Leiden

ist noch Ansicht

vieler dirigier-

ter Autoritä-

ten kein Klima

besser geeignet

als das der

Nordsee, mit

ihren durch den

großen Hoch-

holt bedingten

Heilkräften.

Hervorho-

rend klimatische

Heilkräfte stellt

besonders die

auf drei Seiten

ausgestäuft

des Golfsto-

mes umspülte

Insel Amrum



Wohlfahrts- und Kinderheim des GDA in Witteln auf Amrum

auf. Es finden sich deshalb auch nirgends so viele Kinderheime wie hier.

Auch der Gemeinschaftsbund der Angestellten, der im Jahre 1908 als Urlaubshaus für seine Mitglieder das gescheite Haus der Insel, das Ruhhaus in Witteln, erworben hatte, schuf bald in förscher Weise für die Kinder seines Mitgliedes ebenfalls ein vorbildliches Heim, "Haus Sonnenschein", das mit seinem großen Spielort, den lustigen hellen Schlafzimmern und den Badeanlagen in idealer Weise den modernsten Erfordernissen auf diesem Gebiet entspricht. Ein Tag tummeln sich die Flüchtlinge unter Aufsicht geprüfter Kinderpflegerinnen am Strand oder unternehmen Spaziergänge in die malerischen Dämme der Insel.

Wem Wünsche die schauderhaften Rangänge fast als Unwiderstehen bezeichnen, wenn man von den englischen Gewichtnahmen hört, die die Eltern kaum lassen können, wenn ihr Kind frisch gebräunt und wie neu geboren mit unbeschwerter Fröhlichkeit in ihre Arme zurückkehrt.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

produziert, und daß man tym doch wortlich nützte das Appellier.

"Hat Wulf dir schon gelagt vom Sonntagskinder gelesen und seiner Bedeutung zum Vogelzug?"

"Nein."

"Wulf hat mir alles erzählt. Über was soll ich mir?"

"So du nicht hingehört, legen sie welche zu, und dann ist kein Leben im Gefange."

"So möchte nicht, warum?"

"Sie lobt ihn groß an."

"Um den erschlagenen Vater."

"So weiß wohl, über wen ich ihn nicht erschlagen kann, so geht's mich doch auch nichts an."

"Nein, aber sie haben dich in Verdacht."

"Wegen sie doch! Ich hab Wulf schon überzeugt, dass ich mit Botschaft nach Schwäbisch Hall: ein Graf von mir erlaubte keinen wehrlosen Mann aus offener Straße, und ich kann darum nicht erst hinab."

"Sie läuft auf freiem Felde und magte nicht, aufzugehen."

"So — und — Will — was war aber mit dem Wühlen?"

"Das kann ich dir nicht sagen, Boniella."

"Da sag sie die Bähne aneinander und legte nicht nach."

"Woh einer Welle kam Graffio herein."

"Will, ob du übermorgen losreisen mit den Freunden zu Besuch, mußt du arg auf der Hut sein; wenn du nicht zum Vogelzug kommst, werden sie die nachstellen, bis auf Gewalt hingebungen."

"Will nicht."

"Ich weiß, ich weiß. Über die braucht keine Sorgen haben, ich weiß schon morgen zu der Stelle los. Wenn haben sie's Nachsehen."

"Ge hand auf, und seine Augen blitzen."

"Die Schwäbische mich jagen? Der St. Gallert! Das ist zum Boden!"

"Will, als er auf der Kite mollte, kam das alle Gute herunter."

"Sagt, Süben, wo tu eigentlich der Friedel? Hab einen Anfang für ihn, aber im ganzen Hof ist es nicht zu finden."

"Graffio guckte die Augen.

"Über Will jagt richtig:

"Den hab ich heute freil mit einer Botschaft nach Hün geschickt, der noch wohl ehrliche Tage vor mir."

"So, so," brummte der Witz, "Will's mir auch wieder berichten können. Wo willst denn jetzt hin, Will?"

"In die Rüttelnummer, Süter. Es ist noch viel mehr zu gucken und zu bereiten mit Will, bevor ich weiter."

"Die Welt der Witz ist an den Schwäbischen ist noch sehr gut ihm in die Augen."

"Will — ich bin beim Süter — habt du den Gott erschlagen wegen der Gundel? Ich hab's gewißlich auch getan, sie ist ja häßlich und er so böse."

"Will lachte Will."

"Stein, Süter, ich war's nicht."

"Über was denn, Will?"

"Dann schaue nichtlassen, Süter."

"Weißt du's denn?"

"Weiß nicht, Süter. Wieso die doch immer Antwort geben können."

"Und damit ging er aus der Kite."

"Wie im Traum ging Boniella den ganzen Tag. Die Bähne zusammengeküllt, den Kopf im Norden.

"Als sie Will den Sonntag mit Wulf in der Rüttelnummer hörte, stieg sie hoch hinauf auf den Boden, gekrönt die Kräuter zu ziehen und zu binden, nur daß sie keine Stimme nicht hörte.

"Als sie dann in die Küche kam, posite Magnusel einen großen Koch voll Wurst und Fleisch.

"Was soll das?" fragte Boniella erstaunt.

"Will Will hat mir's gehalten," und die Wags posste einfach weiter.

"Ich soll Euch noch bitten, Herrin, um ein oft Ge- meind von Stein haben wir ein wenig müssen. Das soll ich dann daspospen."

"Du mögtest dich Boniella an den Kiepsfesten lehnen. Wie tam's mir, daß Ihr auf einmal so schwinklig werdet? Sie stieg die Stiege hinunter, ging in ihres Kammer und kniete nieder vor Stein Habenwigs Treue, um darin nach dem Gewand zu suchen. Über die Hände flögen und ihre Lippen waren weiß wie Schne."

"Denn das war ja für die Freunde, für die Gundel, für das Mädchen, das er auf dem Sattel gehabt. Wo war die jetzt? Wo hatte er die verborgen? Und wenn sie nicht — o Gott — seine Herzliebe war — worum dann alle die Sorge für sie? Warum dies Schweigen?

"Warum erkläre er nicht, wie alles gekommen?"

"Sie griff milde an ihres Stirs. So, wie töricht sie war — wie töricht! Wollte sie das nicht alles gleichgültig sein? Wollte der tolle Will nicht um und lassen, was er wollte? Hatte er die vielleicht Wiederkunft abgelenkt über seine Wege?

"Küste kann sie auf, nahm das Kind und ging wieder hinauf zu die Küche zu Magnusel. Und ging dann über den Hof und Süter — früher — milde.

"Denn sie hatte jetzt nur einen Wunsch: allein sein! Da — auf halbem Wege blieb vor des Stors — stand die Stor.

"Denn unter der offene Stora stand Will.

"Über er hatte sie schon gelesen und kam auf sie zu.

"Will noch ein wenig an die Küster kommen, Süter. Sie haben zu oft dies gefeiern. Und ich möcht noch Abend nehmen von dir."

"Sie ging kostengünstig neben ihm her bis an die Küster, wo man so weit zum nächsten ins lachende Koch.

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Du sagst sie die Küster und ich bin an und erfreut vor seinem Küster. Warum war sein Job, folgen Weise?

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

"Will du dich nicht auf die Steinbank legen, Süter? Sag heute nicht, daß du keine Zeit hast. Du soll die ganze Woche hindurch keine Zeit gehabt für mich. Über hörst — sie — es ist mein letzter Tag."

Die schrie sich schwer auf die Steinbank.

"Ich weiß nicht, Will, was du reibst. Es ist doch heute noch nicht dein letzter Tag hier!"

"Wir war vor dir stehenbleiben und sag sie an."

"Doch, Boniella. Mein letzter Tag. Niemand ich hätte schon reiten will. Ich hab noch etwas zu erleben zuvor."

"Wie ein Blit durchfuhr es sie: Die Freunde holt er sich und reitet mit ihr in die weite Welt. Denn kann er nicht mehr abwarten!

"Um ihre Lippen legte sich ein harter, starker Zug. Über eine andere Stimme sprühte dagegen.

"Will Gemäß zwang sie sich zum Sprach.

"Die Uhrwelle werden dir anflauern. Gollst auf der Stütze vor ihnen, Will."

"Er fuhr sich milde lächelnd über die Stirn, dann legte er sich neben sie.

"Wie, Boniella, das ist mir so gleichgültig jetzt, so sehr gleichgültig. Denn ich weiß ja doch eins: Das ich zum Tode geh, und daß ich nie wiederje, Boniella."

"Da schrie es in ihr: "Komm deine Seele, Boniella, und gib sie ihm. Oh, gib sie ihm! Was nützt denn für das Stolz und Hochmut, wenn einer zum Tode geht?" Über sie lachte die Stimme aus. "Meine Seele? Wogu? Damit er sie mit führen tritt? Was soll er mit meiner Seele? Hat er nicht schon eine andere?"

"Und sie lag das Mädchen vor sich, die sie doch nie geliebt — wie er sie in den Sattel hob und davonjagte. Und lag den schweren Stock, den er ihr befohl — heimlich — bei Nacht, in seinem Bersted.

"Meine Seele? Damit er sie lachend der anderen bringt und sie damit spielen läßt, bis sie sie zerbricht in ihren Fleinen, weinen hämmen? Bis sie sie zerrissen über meine arme Seele, die so leichtgläubig war und ihren Stock vergaß, weil er sich ausjog und milde Worte sprach? Oh — "

"Und sie preßte die Hände ineinander und stand auf. Ich — Ich —

"Dann leb wohl, Will, alles Gute wünsch ich dir. Und — auf Wiedersehen!"

"Er war auch aufgestanden und sagte schwer — zähjam:

Die Frau und ihre Welt

Meine Freude.

Das Stichwortgedicht von
Hans Werner.
(Nachdruck verboten.)

Der große Gott.

Rolf hat mit Mutter in seinem Garten gespielt und es ist während des Spiels zum Rauskommen gekommen. Rolf, der bei draußen kommt aus meinem Garten", ruft er schließlich die Debatte. Mutter will herkunft zurückfordern, und es ist sie aber gelassen lassen, von dem lärmenden Jungen zur Tür hinausgebracht zu werden. Als der Kinderschrei kommt ist keiner klärt erst länger Zeit, um sich zu beschäftigen. Dann aber wittert sie los, daß das Kind geweint ist, es hinauszuholen. Eltern einmal hätte sie ja nicht im geringsten angetroffen — und zweitens einmal seien seine Eltern ja ganz arme Leute.

Mutter erwidert, reicher als ihre Eltern waren sie allemal. Mutter höhnt: "Dein Vater verdient 400 Mark im Monat und mein Bruder ist vor 14 Tagen Doctor geworden."

Rolf läßt sich auf diese Diffusion nicht ein: Sie wollte ja nur wieder in den Garten hinein.

"Ein Dienstmädchen hat meine Mutter auch", sagt Mutter ihre Argumentation fort, und meine Tochter, wo ihr schon dachte, daß sie selber allein ist vor drei Tagen im Krankenhaus wieder gefunden worden.

Rolf behauptet, daß ihm das völlig egal sei, und in den Garten hinein dürfe sie jedenfalls nicht.

"Außerdem", sprudelt Mutter schimpisch heraus, "kriegen wir am ersten selber einen Garten."

"Was das denn für einer wäre?"

"Den von Schreber haben wir gewünscht. Die wollen ihn nicht mehr."

"Ach! Den braucht!"

"Bon wegen braucht! Ganz seiner gelben Sand kommt da hinein. Reine Mutter hat ihn gestern schon betrachtet."

Rolf ist sehr nachdenklich geworden. Ob könnte ihm doch angebracht, es mit Mutter nicht zu verbergen. Wenn sie finanzielle Eintritt bezahlt, sagt er noch einer Weile, dürfte sie wieder hinein in den Garten. Mutter geht darauf ein. Das Spiel beginnt von neuem. "Meine Tochter", sagt Mutter nach geruher Zeit, "die ist übrigens gar nicht im Krankenhaus sondern vor drei Tagen wieder gefunden worden, sondern sie ist getötet."

"Warum sie denn dann vorhin geschwimmt habe?"

Ach, Rolf hätte sich bloß ein bisschen ärgern sollen.

Die Wölfe.

Euch, Euch, Mutter spielen mit zwei Ballen, deren einer einer Schleuderwurfs verläuft sich Euchens Ball in der Gestaltung eines Baumes und fällt nicht wieder auf die Erde hinunter. Es wird Friedhof erhalten. Was kommt zu dem Ergebnis, daß ein geschilderter Wurf, der mit Euchens Ball ausgeführt werden müsse, Euchens Ball aus seiner Gefangenshaft befreien könnte. Mutter ist erstaunt über das Experiment zur Verführung zu stellen. Sie sieht an. Sieht. Sie trifft auch: Euchens Ball kommt in Bewegung und fällt herunter. Aber ach: Rüdchen's Ball bleibt dafür droben. Rüdchen ist enttäuscht. Euchens nimmt mit Bedauern von Rüdchen's Wettbewerb Kenntnis, lebt aber den Vorfall der Freundin, sich zu rechtfertigen und nunmehr mit ihrem Ball Rüdchen's Ball zu betreuen, unter Hinweis auf die Gefahr ab, in die sie damit öffentlichlich ihren Ball zum zweiten Male bringe.

Rüdchen schwitzt: Das wäre unhandbar, eine Gemeinschaft.

Euch schwitzt die Schultern. Rüdchen beginnt zu weinen. Trube, die triste im Hunde, wird zur Schleuderhierarchie angrenzen. Sie kann es sich nicht verhindern, daß Euchens Ball halten schmutzig und niederrangig ist; aber sie denkt nicht daran, ihre wahre Meinung zu sagen, denn der Tatzeche, daß Euchens moralisch im Unrecht ist, steht die gewichtigste gegenüber, daß sie im Augenblick als einzige des Freizeitunterhalts einen Ball zur Verfügung hat, mit dem man spielen kann. "So dummkopf", sagt sie deshalb zu Rüdchen, "ihren Ball soll Euch geben, damit du ihn in die Bäume wirfst — und damit dann du ihr nicht deinen Ball gibst, daß sie ihn wieder herunterbringen kann..."

Rüdchen ist starr über diese Beweisführung — und Euch und Euch einen hinweg von dem Urteil des Unglücks und werken sich fröhlich den geretteten Ball zu.

Die Ausflüchte.

Müllers haben fröhlich eine neue Wirt bekommen, eine Ausflüchtfrau, die nach jeder halben und jeder vollen Stunde einen Ausflug machen möchte, der die jeweilige Zeit in die Stube ruft. Rüdchen Müller ist von der Uhr entzückt und kann gar nicht oft genug das Schatz- und Hörspiel genießen, das der Ausflug bietet.

Eines Nachmittags ist Rüdchen für kurze Zeit ganz allein zu Hause. Es ist vier Uhr. Das Gebäude öffnet sich. Der Ausflug erscheint und ruft viermal — aber dann ist alles vorüber, und unter normalen Umständen müßte Rüdchen nun eine halbe Stunde warten, um den Ausflug von neuem sehen zu können. Alle denkt nicht daran, joviell Geball aufzubringen. Sie holt einen Stuhl heran, tröpfelt heraus an ihm, legt den Zeiger an den Zeiger und dreht ihn vorsichtig auf die VI. Der Ausflug zeigt sich und ruft einmal. Sie ist im Zuge und legt sich jetzt feinerlei Hemmungen mehr auf. Sie dreht weiter. Sie bewegt den Zeiger aus die VI. Dann auf die XII. Dann auf die VI. Dann auf die XII. Nunmehr weiter: auf die VI und auf die XII. Der Ausflug erscheint, und ruft: Einmal, sechsmal, einmal, sechsmal, einmal, sechsmal... aber nach den schönen Ausflugsstunden kann man überdrüßig werden. Es kommt dazu zu, daß Rüdchen Wirt erkennt, dass sie nun wohl über Abel den großen Zeiger so lange bewegen, bis der kleine auf die IV zu gehen kommt. Sie will ihn vorzeitig rückrufen, aber das bringt keinen Erfolg. Das Schätzchen verdeckt sich: Um eil' ruft der Ausflug einmal, einmal, zweimal, zweimal... Sie wird es unmöglich. Sie befiehlt weiter an den Zeigern herum. Es ist nichts zu machen. Es kommt ihr allmählich auch zum Bewußtsein, daß sie nicht genau weiß, welche Zeit es ist. Rüdchen schreit: Ich schmeiß dich weg, wenn ich die Wirtin merke, daß sie an der Uhr herumgedreht hat... Was ist zu tun? Sie hat einen erstickenden Ausflug. Sie hält die Uhr auf, bis zum Werk läuft und kommt mit ihrem Schätzchen im Hörsaalherrein heraus. Möglicherweise ist irgendwas. Die Uhr steht still. Sie hält die Uhr wieder ein. So, jetzt soll einmal jemand darüberkommen und mir was erzählen, daß die Uhr nicht von allein gehoben ist!

Eines von den Schülern.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Menschen möchten, möchten sie auch eine gute, sorgsame Behandlung ihrer Schule haben können, während sie Kinder noch nicht so auszubilden wissen, wie es zu sein geschieht.

Wichtig ist, daß man Schuhspanner in die Schuhe schließt, wenn diese nicht gebraucht werden. Sicherung behalten die Schuhe ihrer kleinen Stiefel, und es entstehen keine Spalten, insbesondere daß Seide so gern bricht. Die Schuhspannungen für ein Paar Spanner sind gering, außerdem halten die Schuhe besonders viel länger. Meister soll man beim Radfahren immer einen Stiefelstock benutzen, da sonst der Schuh leicht, daß Seide sich löst und zerreißt wird.

Rechte Schuhe soll man niemals auf den Hohen Seiten zum Kreuzen, sondern sie auf die Seite legen, damit das Wasser nicht in die Sohlen eindringt. Auch dürfen sie nicht zum Kreuzen hinsetzen, wenn das Objekt gebracht werden soll, dann kann das Seide gern springt. Radfahrer könnten man in diesem Falle vollständig verbergen. Neue Radfahrer soll man etwas erwärmen, aber mit einem erwärmen Lach reiben, bevor man sie anzieht.

Sieben besondere Pflege erfordern braune Schuhe. Sind sie sehr schmutzig, dann reinigt man sie zuerst mit einem Lappen und einem Seifenwasser. Gleden entfernt man mit Benzolin. Um braune Schuhe, die täglich durch Wind und Wetter getragen werden und daher viel zu leiden haben, in gutem Zustand zu erhalten, reibt man sie mit tierischen Fett ein. Das macht das Seide schön gewöhnlich. Schaffell ist hierzu besonders geeignet. Man muß die Schuhe beim Gstreichen natürlich aus den Spanner ziehen, damit das Fett auch in alle Richtungen eindringen kann. Noch besser als das gewöhnliche braune Schuhcreme ist eine tägliche Behandlung mit einfacher Waseline. Um die Schuhe möglichst lange tragen zu können, ist es praktisch, jeden Tag zu waschen, so daß immer ein Paar einen Tag auf dem Spanner steht. Dieser eine Tag wird Wunder. Man probiere es nur einmal.

M.N.

Das Schönste Alter.

Von
Eduard Gille.

(Nachdruck verboten.)

Wie noch beeindruckender Wahlperiode der Regen ist, führt Mutter in kleinen Goldrandschalen dampfende, Verbandsungshieber und Zigaretten weiterzurichten die Stimmung verblaßt, die Herren galante Anspielungen wagten und jeder in seiner Sprache zum Klangbild sagten: Vermella hoch, du bist so schön — da war jemand aus der Gesellschaft die Frage auf:

"Welches ist wohl das Schönste Alter?"

"Bann eine Dame im schönsten Alter sieht", bemerkte der Hausherr, ein müßiger Schützer mit roten Wangen, darüber zu leben werde ich mich hüten; aber beim Mann ist es jedenfalls die Zeit der Vollendung, der höchsten Reife, der grauen Haare und der reichen Lebenserfahrung. Der große Ältereungspunkt ist darüber, aber im erschöpften Schmelzen liegt Gold, reines Gold. Und man blättert im eigenen und im Leben der anderen wie in einem Bilderbuch, und jeder Tag ist ein wölfliches Geschenk. Die jungen Leute genießen Mutter, aber sie schöpfen keinen Becher aus, weil sie immer schon an den nächsten denken. Genießen können, ohne zu begehrn: das heißt wahrhaft leben. Die Jugend verleiht nichts.

"Rätselhaft", murmelte der junge Mann; er sprach so leise, daß ihn nur die lächelnde Zwanzigjährige hörte, die neben ihm saß. Dem alten Buch sind die Trauben zu sauer. Gern ohne Verlangen — das ist ja ein Widerspruch in sich selbst, das gibt's ja gar nicht im Leben. Ist es nicht so, Anna?"

Die blühende Zwanzigjährige wurde rot; sie waren beide in jenem häuslichen Stadium des Verliebtheits, wo das Gefühl einer überstürzten Lösung gleicht, aus der der Kühne eine Reise noch nicht ausgeschlagen haben. Sie schwieg, aber ihr Lächeln sagte dem jungen Mann an ihrer Seite überzeugender als jedes gesprochene Wort: Die dreigige Jahre, die bis auf deinen letzten Schultag tragen, die sind das Schönste Alter!

Der blonde Haarschädel hob das Stumpfmaul; er ließ Malerchen, war Haustochter, und seine Ideale waren bis jetzt Schlagzähne, Harry Bielefeld und Britta Helm; aber er ahnte schon, daß es etwas höheres gab. Mit spitzer Stimme rief er:

"Das Schönste Alter ist, wenn man zum ersten Male auf einen Ball gehen darf. Ach ja!"

All das läuft.

Der Zwanzigjährling erklärte — wenn er sprach, erklärte er immer etwas: "Ich glaube nicht, verschreibe hinzu, daß es bei der Beurteilung unseres Alters darauf ankommt, eine bestimmte Zahl von Lebensjahren festzulegen — das Alter ist sozusagen etwas Abzählbares, und in der Tonartlichkeit, daß man so ist, als man sich lädt, liegt etwas Wahres; aber ich möchte die beste Zeit unseres Lebens das Alter der jungen Liebe nennen, und das liegt beim Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren. Glück und Zeit einer tieferen Reifung empfinden zu können und heimlich zu ahnen, daß es vielleicht zum letzten Male geschieht — das ist das Lebensthema und sein Schönstes Alter. Wenn wir die Biographien unserer großen Männer durchblättern, finden wir, daß sie in dieser Zeit ihrer Entwicklung der Menschheit ihr Bestes geben. Und daraus kommt es meines Erachtens an."

Er schwieg und rieb seinen Bart, durch dessen dunkles Haar ein paar Silberfäden floßen, und lächelte heimlich einem jungen Bild zu.

Es folgte ein angespanntes Gespräch mit Zwischenrissen der verschiedenen persönlichen Erinnerungen; und als dasselbe verhängt war werden konnte, fragte die Haustochter ihren Zwanzigjährigen:

"Herr Major, Sie haben sich noch mit keinem Wort an dieser interessanten Beobachtung beteiligt. Mögen Sie uns nicht auch sagen, welches Alter das Schönste ist?"

Aber der alte Major war verblüfft, denn der Major hatte ihm Angabe, Weiber und Zigaretten verboten, und hörte er andere genießen (ja, so dachte er ja). Und barren fingen er zurück:

"Sagen Sie denn nicht, Gnädigste, daß jeder das Alter zum Scheiden findet, in dem er selber liegt?"

Gebundene Hände und Fingerschädel.

(Nachdruck verboten.)

Ein amerikanischer Sozialer konsultierte mich, wie eine amerikanische Bevölkerung, bei seinen Schülern nicht fertig bringen, daß sie mit losen Händen und Fingerschädeln zur Schule kommen, daß sie an einer Kappe einziehen, keine Knie in zwei gleich Gruppen zu teilen, bis er Schuh und Hose anziehen, und den zwei gleichen Untergründen, die wegen ihrer Sportaktivitäten beim großen Unterricht behindert bekamen. Die zwei Gruppen kommen in den Wagen der Schüler die Schule von zwei verschiedenen Seiten an. Sieben Tage, wenn die Kinder aus einer Schule hinzugehen hatten, gab der Sozialer bekannt, bei welcher Gruppe er die meisten losen Hände festgestellt hatte. Ein Sozialer aus Monat wurde der Sozialer, die bis spät in die Nacht hinein schlafen sollte, berichtet. Dieser Sozialer hatte, ein Preis gewonnen. Dieser Sozialer war sehr gut.

Wie verliert man die Liebe einer Frau?

(Nachdruck verboten.)

Gibt es bald? Über bestimmt. Bildet euch nur nichts ein! Ihr meint, es sei nicht nötig, die Liebe einer Frau festzuhalten; Ihr glaubt, es sei nicht nötig, einer Menschen und einer Person ein bisschen nach der Frau einzufallen. Jawohl, wir Frauen sind gebildigt, leben über vieles hinaus, aber etwas läßt uns doch von innen, wenn das Bild einer Ehe beständig ist. Möglicherweise ist das nicht nötig, wenn das Bild einer Ehe beständig ist. Möglicherweise ist das nicht nötig, wenn das Bild einer Ehe beständig ist.

Der eifersüchtige Mann, der jeder Handlung, jedem Weg der Frau nachspioniert und sie beargwöhnt.

Der Mann, der in allen Haushaltungsdingen breitebetet, berichtet alles besser versteht; er macht das Leben der Frau zur Hölle.

Der Geschäftsmann, der auch zu Hause nichts anderes spricht als von seinen Geschäftsbürgern und sonst für nichts Interesse hat.

Der Mann, der sich geben läßt, der es nicht für nötig hält, seiner Frau gegenüber gute Manieren zu zeigen.

Derjenige, der immer nur an fremden Frauen sieht, was schön ist, und nie etwas hübsches an seiner eigenen findet. Er ist keine Ausnahmevereinigung.

Der Mann, der sich geben läßt, der jeder Handlung, jedem Weg der Frau nachspioniert und sie beargwöhnt.

Der Geschäftsmann, der auch zu Hause nichts anderes spricht als von seinen Geschäftsbürgern und sonst für nichts Interesse hat.

Der Mann, der nie die kleinste Aufmerksamkeit zeigt, der nie ein gutes, zurechnendes Wort kennt; auch er darf sich nicht wundern.

Um schlimmsten aber ist der Mann, der beschäftigunglos ist, keine Arbeit findet, weil ihm alles zu anstrengend ist und nicht zusagt, und dadurch die Frau nicht von ihrer Seite weicht. Er verläßt seine Frau nie, verfolgt sie auf Schritt und Tritt. Das Zusammenleben mit ihm wird allmählich zur Qual.

Also, ihr Herren der Schöpfung, prüft euch genau, macht und das Leben nicht so schwer. Auch ihr sollt betrogen, wenn das Eheglück geschwunden ist.

Isabella.

Um schlimmsten aber ist der Mann, der beschäftigunglos ist, keine Arbeit findet, weil ihm alles zu anstrengend ist und nicht zusagt, und dadurch die Frau nicht von ihrer Seite weicht. Er verläßt seine Frau nie, verfolgt sie auf Schritt und Tritt. Das Zusammenleben mit ihm wird allmählich zur Qual.

Also, ihr Herren der Schöpfung, prüft euch genau, macht und das Leben nicht so schwer. Auch ihr sollt betrogen, wenn das Eheglück geschwunden ist.

A. B.

Wie werden alte Kartoffeln wieder schmackhaft?

(Nachdruck verboten.)

Gefrorene Kartoffeln verlieren ihren süßlichen Geschmack, wenn man die geschälten Kartoffeln schon tags zuvor in Wasser legt und sie dann in einem sehr luftdichten Schälchen stehen lässt, ohne daß ein tropisches Wasser zugefügt wird. Die Kartoffeln sondern soviel Wasser selbst ab, als erforderlich ist.

Die hässlichen, schwärzlichen Flecke, die jetzt ebenfalls sehr häßlich aussehen, entfernen, hat wenig Zweck, da hierdurch oft die ganze Kartoffel verloren wird; es bleibt nichts von ihr übrig. Man schält die Kartoffeln ebenfalls am Tage zuvor, legt sie in Wasser und lösche sie wie gewöhnlich mit reichlich Wasser. Bevor die Kartoffeln gar sind, ziehe man einen kleinen Schuh aus, legt sie in das Kochende Wasser, lasse hiermit dieselben noch gar kochen und der Erfolg ist überraschend: die Kartoffeln werden tadellos weiß, ohne daß sie einen sauerlichen Geschmack haben.

A. B.

Die praktische Hausfrau.

1. Reinigung farbiger Damenseidenwäsché. Vor allem sollte man immer nur ein Stück einweichen und dieses sofort herauswaschen. Man benötigt hierzu warmes Wasser mit einem Stück von Quellsil (auf zwei Liter Wasser einen Glöcksel); wenn das Wasser frisch und klar ist, wasche man das betreffende Stück ganz lose darin, indem man es gut, besonders Wasser und Wäsche reinigt, spülle sofort mit Eiswasser nach, lasse das Wäschestück auf einer Stange gut abtropfen und wickle es dann in ein trockenes Tuch ein und plätte es in noch halbfeuchtem Zustande auf. Auf diese Art werden die farbigen Wäschen nicht nur gut waschen, und man wird noch lange Freude daran haben.

2. Behandlung von Wässern. Sehr wirksam ist die Einwirkung mit Sublimatsulfidium. Auf zehn Gramm Sublimat nehmen man ein Gramm Sublimat. Doch muß bei der Anwendung sehr vorsichtig umgegangen werden. Auch zu empfehlen ist die Wässerbehandlung mit sogenannter roten Salzwasser. Dazu gibt es noch eine Art, die sehr erfolgreich verläuft ist; das ist die Behandlung mit Elektrolyse, doch kann diese nur durch einen Arzt vorgenommen werden.

Für die Rüde.

1. Gehör Taufe. Diese Taufe kann man vom Frühling an bis zum Herbst bereiten, da die baumgeblühten Kräuter entweder der eigenen Gärten oder der Markt liefern. Man nimmt eine gute Hand voll Blättersalat oder einen halben Knoblauchsalat, ebensoviel Krebs, einige Blätter Bitterer oder Gurkenkraut, etwas Porzellan, Schnittlauch, Petersilie und ein wenig Dill und hält alles zusammen möglichst fest mit einem mehrteiligen Wiegemesser. Wer diese Arbeit scheut, kann sich der Durchreibemaschine bedienen. Auf diese Weise werden die Kräuter allerdings recht brüchig, und man muß sie deshalb leider etwas abbrechen. Nur röhrt man die Kräuter mit reichlich gutem Salatöl, Essig, einem guten Glöcksel, Salz, Pfeffer, einer ganz kleinen Prise Zucker, etwas Glöcksel saurer Sahne, und einem bis zwei Karotten, feingeschnittenen Stern zu einer sämigen Zunge. Man gibt sie zu frischgekochtem Ochsenschlach, aber auch zu kaltem Braten jeglicher Art. Sie hat den Vorzug, sich bei früher Aufzehrung eingelang zu halten.

Geld und Goldschmiede.

Die Berliner Werte hatte am Freitag überwiegend Kurzfristige, wobei gleich zu Beginn die Leonhard Tiefenraten 12 % eindrückten. Am Montagmorgen wurden Kurzfristige bis 1% erhöht. Höher waren jedoch Stolberger Akt um 1%, 1%. Am Mittwoch verloren Westerwelle 3, bei den östlichen Werten A. G. Werden 1%, während am Metallmarkt Augsburg-Nürnberg ein Blas von 4% erzielte konnte. Von den Kunstleben- und anderen Hellen Bemberg um 5%, Dresdner Glashütte um 6%. Auch Polypodium-Werk blieben 5% ein. Weinen Schluss bestätigte sich die Stimmung etwas. Thüringisches Geld war mit 9-11% teurer, Monatsgeld kostete 9%.

Wertlicher Sonntagsdienst am 30. Juni 1929.

Werke: Jeder Tag für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dienstken: Herr Ritsche, Stadtteil Niesa, Hauptstraße 83, (mittags 8-11 Uhr).
Hundt: Stadtteil Großes Laubhammerstraße 36, (mittags 11-12 Uhr).
Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Niesa, Schulstr. 1, Unterapothekerei, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b, die auch vom 29. Juni 1929, abends 7 Uhr, bis zum 6. Juli 1929, mittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Wasserstände		28. 6. 29	29. 6. 29
Norden:	Ramels	+ 28	+ 28
Elbe:	Möhra	- 47	- 52
Elbe:	Löbau	- 28	- 25
Elbe:	Bautzen	+ 2	- 1
Elbe:	Brandis	- 12	- 16
Elbe:	Weinitz	+ 42	+ 22
Elbe:	Leitzig	+ 70	+ 68
Elbe:	Kulitz	- 11	- 08
Elbe:	Dresden	- 154	- 157
Elbe:	Niesa	- 105	- 106

Elbbad 16 Grad C.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Handball im Allgemein. Turnverein Niesa (D. L.)

Die Jugendmannschaft tritt am kommenden Sonntag ein Gesellschaftsspiel gegen Turnverein Seithain in Niesa aus. Anmarsch 2.30 Uhr auf dem Schwarzen Platz. Allgem. Turnverein Zug. 1.45 Uhr Platz aufbauen. M.

Die New Yorker Blätter zum Vorläufigen Schmelting-Baolino.

In Berichten von größter Aussführlichkeit, die ganze Seiten füllten, äußern sich die Blätter in durchweg sympathischer Weise zum Sieg Schmelings, der das Wiederholungsverdikt unerwartet kam, da ja die Partie Baolinos eine zweitwöchige war, und Baolino, als bekannt, noch niemals zu Boden geschlagen wurde. Schmelz holt ihn aber voragert sicher erreicht, wenn auch Schmeling im Verlaufe der vierten Runden nicht seine rechte Hand verlegt hätte. Auch sonst bot der Kampf, so schreiben die Blätter weiter, insofern eine ungewöhnliche Situation, als beide Boxer nicht Amerikaner sind. Räumlich in den längsten Runden, als die Führung offenkundlich in Schmelings Händen lag, erfreute er sich der höchlichen Sympathie des Publikums. Die Spottkraft, die während der ersten Runde laut wurde, bezogen sich auf die abwartende Haltung beider Boxer, die den sensationslüsternen Buchausen nicht angriffsstreng genug erschienen. Im Verlauf des weiteren Kampfes kam aber auch der sensationslüsternen Zeit des Publikums reichlich auf seine Rechnung. Sowar wurde Baolino nicht ganz so überwältigt wie seinerzeit Tom Heeney von Gene Tunney, doch war er von den Hartblutigen Geschichtstreuern sehr entstellt. Nach dem Kampf zog sich Baolino in eistem Sportgeist, das der bessere Mann geworden habe. Schmeling, der außer der Verlegung an der rechten Hand keinerlei Kämpfersuren aufwies, war nach dem Kampf begreiflicherweise in dicker Stimmung und rief den Pressevertretern zu, er sei gerne bereit, Schärke, Dempsey und jedem anderen Kandidaten um die Weltmeisterschaft zu bauen.



Weiter, Maye!
Der Sieg über Baolino hat Schmeling den Weg zum Kampf um die Weltmeisterschaft geöffnet.

Marktberichte.

Wöchentlich stattende Werte der Wirtschaftsbörse in Berlin am 29. Juni. Werte und Differenzen pro 1000 kg Ton pro 100 kg in Reichsmark:

Weizen, märktlicher	230-281
bo. märktlicher, neu	-
Commergerste, neue	-
Wintersorten	-
Soja, märktlicher	180-190
bo. märktlicher	-
Mais, loco Berlin	-
bo. wenigerwert Bamberg	-
Reisewurst, pro 100 kg frei Berlin Brutto	96,75-90,50
Reisewurst, pro 100 kg frei Berlin Brutto	96,75-90,50
Bratwurst, frei	27,25-29,50
Wurstsalami, frei Berlin	11,50-11,75
Wurstsalami, frei Berlin	11,50-12,00
Wurst	-
Bratwurst	-
Wurstsalami, frei Berlin	40,00-48,00
bo. Bratwurst	28,00-34,00
Bratwurst	21,00-28,00
Bratwurst	25,00-26,00
Bratwurst	21,00-22,00
Wurst	27,00-30,00
Bratwurst, blaue	18,50-19,50
bo. gelbe	27,50-28,50
Bratwurst, neu	-
Wurstsalami, Niesa 28%	18,50
Wurstsalami, Bösa 37%	21,50-21,90
Wurstsalami	10,50
Soja-Spektrations-Salami, Bösa 45%	10,20-10,50
Wurstsalami	15,50-16,40
Bratwurst	-
Butter- und Industriegerste	176-182

Wetterungen der meteor. Station 421.

(Oberreitshaus Niesa)

28. 6. 1929:	1,5 mm
24. 6. 1929:	4,6
20. 6. 1929:	0,6
26. 6. 1929:	8,6
27. 6. 1929:	18,2
28. 6. 1929:	10,6
29. 6. 1929:	kein Niederschlag.

Finanzielles.

Öffentliche Untersuchungshaft in Dresden. Die Bank hat fast Wirtschaftsbörse im Einzelhandel ihre neuen Goldmarkbillets 1, 2, 5 und 10 Gold-Rupaten. Goldbriefe werden 20 - und 50 Gold-Rupaten unverlosbar bis 1935 - zum Belebung auf 20 Gold-Rupaten. Goldbriefe können bis 1935 in öffentlicher Belebung von der Wirtschaftsbörse 1, 5 Millionen Goldmark reichslandesüblicher Wirtschaftsbörse-Goldmarkbriefe (unverlosbar bis 30. Juni 1934) haben sollen. Goldbriefe. Die Belebungen werden zum Vorratsfonds von 50% Prozent bei allen Banken, Sparkassen und Wirtschaftsbörse entgegengenommen.

Güter-Märkte.



Kaufhäuser folgen.

Kaufhäuser bei Wilhelmsfeld in Nr. 143:
"Besuchen Sie bitte den Einzelhandel!"

Begierde.



Stein Bierrot von weiteren wollte mich hier erwarten.
Wo steht er sich versteckt?

Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Niesa.

Indische Partie.

Fernpartie, gespielt im Turnier um die Meisterschaft des Internationalen Fernschachbundes.

Deutsche Schachblätter 1929.

Weiß: Dr. Dyckhoff, München.

Schwarz: Priwonsitz, Hamburg.

1. d2-d4

2. c7-c5

3. Sb1-c3

4. Sg1-f3

Gilt jetzt für starker als Dr.2.

4. ... b7-b6

5. Ld1-g5

6. a2-a4

7. b3xc3

Dd8-c8

Dd8-c8

Dieser Zug bewirkt sich nicht. d6 nebst Sbd7 ist vorzuziehen.

8. Ld5-c6

9. Sf3-h4

Eine sehr gute, nicht abhängender Zug.

9. ... Kd8-e7

Ebenfalls ausgeschlossen.

10. Ld5-d3

11. d3-d4

12. Dd1-a4

13. Dd2-c3

Ein blitzaufgerissener Zug.

13. ... Sb8-c6?

Das entscheidende Fehler.

14. Dc8-c7

Schwarz: Priwonsitz.

15. Bf1-c4

16. Dd8-g5

17. Dd2-c3

Ein blitzaufgerissener Zug.

18. ... Sb8-c6?

Der entscheidende Fehler.

19. Dc8-c7

1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 290.

Das Ohr.

Pflege, Krankheiten und Behandlung.

Von cand. med. Günther Lin.

Was nun die Pflege des Ohres anlangt, so verflucht man nicht aus übertriebenen Reinigungsgerüchen mit Ohrsteife, Haarsäbeln, Handtuchspitzen, Streichhölzern, Bleistiften und anderen Gegenständen so lief wie möglich in den Gehörgang einzudringen, um ihn vom Ohrschmalz zu reinigen. Dazu erstens können Verlebungen dabei gesetzt werden, zum anderen wird Ohrschmalz in die Tiefe in den knochernen Gehörgang gehoben, wodurch die Bildung von Ohrschmalzdepots entsteht, die eine häufige Ursache für Schwerhörigkeit sind, unterführt wird. Ist es zur Ansammlung und Verdichtung von Ohrschmalz in der Tiefe des Gehörgangs gekommen, so geschieht die Entfernung des selben am einfachsten und sichersten durch Auspülung mit Borsäurelösung. Die Ohrschmalz wird dabei nach hinten und oben gezogen, um den Gehörgang gerade zu machen. Gelingt es durch die Auspülung nicht, den Trichter herauszubringen, so muß dieser durch Einrätseln von warmem Seifenwasser oder Wasserstoffsuperoxyd vorher erwärmt werden. Danach gelingt die Ausspritzung leicht. Der Gehörgang wird nun mit Watte verschlossen.

Noch wichtiger ist zu wissen, wie man sich verhalten soll, wenn ein Fremdkörper in den Gehörgang gelangt. Unzweckmäßige und ungeschickte Versuche, den Fremdkörper aus dem Ohr zu entfernen, können den Verlust des Hörers, ja den Tod zur Folge haben. Das besonders bei Kindern die Gefahr groß ist, daß beim Spielen Gegenstände ins Ohr gestopft werden, ist bekannt. Aber es gibt auch noch viele Erwachsene, die sich Dinge ins Ohr stecken (Kameras, Tropfen, Knoblauch bei Zahnschmerzen), die da nicht hingehören. Ins Ohr eingedrungene Insekten rufen durch Anspringen an das Trommelfell donnerartige Gedähte nicht Lustlos und Schmerzen hervor. Auch hier bei den ins Ohr geratenen Fremdkörpern besteht die Behandlung in der Auspülung mit Borsäurelösung. Doch ist zu beachten, daß bei quetschbaren Körpern, wie Bohnen, Erdnüssen vor der Auspülung etwas Öl eingerieben werden muß, um das Auswischen zu verhindern. Gelingt die Ausspritzung des Fremdkörpers nicht, so ist sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen. Jedes Hanterieren mit Instrumenten im Ohr ist lebensgefährlich!

Unter den entzündlichen Erkrankungen des Gehörgangs spielt der Tumore eine bedeutende Rolle. Ist einer solcher nicht allzu groß, so kann der Röntgen durch Vermeldung alles dessen, was eine vermehrte Blutzufluss nach dem Kopf bedingt, wie Alkoholgenuss, häusliche Bütten, Reizung des Gehörgangs mit eingeschränkten Gegenständen, ferner durch Regelung des Stuhlganges, besonders aber durch Umschläge mit effektuierter Tonerde, wobei ein damit getränkter Mullstreifen etwas in den Gehörgang gehoben und die ganze

Ohrmuschel mit getränkter Watte bedeckt wird, viel zur Entzündung und Heilung tun. Gibt aber der Tumor nicht zurück, so muß so bald als möglich ärztliche Hilfe eingezogen.

Zu den nicht seltenen Erkrankungen der Ohrmuschel ist folgendes zu sagen. Da sehr oft Blutarmut die Gefahr, die Ohren zu erkranken, erhöht, blutarme Menschen bei größerer Höhe Ohrschläuche tragen. Bei ernsteren Fällen von frischen Entzündungen ist ein Auslegen von Schneiderei eines Säbels angezeigt. Das scharfe Säbeln und Stechen, das nach Entzündungen auftritt, ebenso wie die Knospebeulen behandelt man am vorteilhaftesten durch Beplastung mit Jodinktur, der Jodvofl angewendet ist.

Die Schwerhörigkeit wird durch die verschiedenen Ursachen bedingt. Sie kann daran liegen, daß Ohrmuschel im Gehörgang, wie Ohrschläuche, Trembler, entzündliche Veränderungen u. a. den Schallwellen den Kontakt zum Trommelfell verwehren. Sie kann durch Risse im Trommelfell erzeugt werden. Solche kommen z. B. durch ungeschicktes Hanterieren mit Gegenständen im Ohr und durch Luftdruckveränderungen bei Ohrreisungen und Explosionen zu stande. Eine besonders häufige Ursache ist der Verschluß der das Mittelohr mit dem Nasenraum verbindenden Ohrtröhre. Ein solcher Verschluß findet sich oft beim Schnupfen, bei Entzündungen des Nasens, vor allem aber bei Niedrigungen der Knochenmandibel. Durch die Verlegung der Ohrtröhre bleibt der Luftaustausch zwischen Mittelohr und Nasenraumraum aus, es entsteht durch Ausspritzung in ihm und dies führt zur Schwerhörigkeit, weil durch das Überwiegen des Luftdrucks im äußeren Gehörgang gegenüber dem im Mittelohr befindlichen das Trommelfell eingeklemmt wird. Auch bei den Mittelohrentzündungen und -Entzündungen kommt es zu mehr oder weniger hochgradiger Schwerhörigkeit.

In den Fällen, wo die Hörfähigkeit sehr schnell abnimmt und in kurzer Zeit in totale Taubheit übergeht, handelt es sich meist um Erkrankungen des inneren Ohrs, des Vestibulums. Natürlich führen auch Erkrankungen des zentralen im Gehirn gelegenen Hörapparats zur Herabsetzung des Hörmögens.

Ein besonders zu forschendem Erstaunung führendes Krankheitsbild ist die sogenannte Drosselrose. Bei ihr kommt es zur frischen Verwölbung des Ohrbügels mit dem inneren Ohr, zur Veränderung des Knorpels der Babyschlundklappe und zu Entzündungsprozessen am Nervenendapparat im häutigen Labyrinth. Die Ursache dieser oft mit sehr starken subjektiven Ohrgeräuschen (Tauen, Brummen usw.) und Gleichgewichtsstörungen einhergehenden Erkrankung ist noch nicht sicherstellt. Merkwürdigweise werden weit mehr Frauen als Männer von dieser Erkrankung betroffen. Schließlich ist noch die herabstehende Schwerhörigkeit zu erwähnen. Durch wiederholte, selten durch einmalige, intensive Schallwirkungen kann es zu einer Schädigung des inneren Ohrs kommen. Für derartig ge-

schädigte Menschen sind Schalldämpfer, eventuell Aufgabe des ärztlichen Berufs zu empfehlen. Daß auch im höheren Alter infolge von Altersveränderungen am inneren Ohr Schwerhörigkeit auftreten kann, soll nur kurz erwähnt werden.

Über die allgemein bekannten Mittelohrentzündungen sei gesagt, daß sie durch Bakterien erzeugt werden, die durch die Ohrtröhre, den Gehörgang oder vom Blut aus ins Mittelohr eindringen. Der häufigste Weg ist der durch die Ohrtröhre. Ein Schnupfen, ein Nasentränen, eine Mandelentzündung lassen Bakterien durch die Ohrtröhre besonders dann leicht eindringen, wenn durch starkes Riesen, Husten oder Schnupfen Schleim aus dem Nasenraum in die Ohrtröhre gepreßt wird. Auch beim Husten und Husten der Nase kann Flüssigkeit in die Ohrtröhre fließen und Bakterien ins Mittelohr bringen. Da sich die Ohrtröhre nur beim Schlucken öffnet, so muß dieses beim Husten der Nase und beim Tauchen unterlassen werden. Durch den Gehörgang können Bakterien nur dann ins Mittelohr dringen, wenn das Trommelfell ein Loch hat. Die bei Schädel, Nieren, Dungenentzündungen, Grippe und Typhus vorkommenden Mittelohrentzündungen kommen durch Eindringen von Bakterien auf dem Blutwege zustande.

Ohrenlaufen beruht meist auf nervöser Grundlage. Es ist gewöhnlich die Folge von geistiger Überanstrengung, seelischen Erregungen, Blutarmut; auch bei Herz- und Blutkreislaufstörungen tritt es auf. Die Behandlung muß sich nach den jeweils vorliegenden Ursachen richten.

Zum Schluß noch ein paar Worte über Schwerhörigkeit und Ohrenkrankheiten in der Schule. Da ein ohrenkrankes Kind in der Schule einen schweren Stand hat, ist bekannt. Oft werden die Kinder, von denen die Lehrkraft nicht weiß, daß sie schwerhörig sind, ganz falsch eingeschätzt, für unbegabt oder für faul gehalten. Diesen Schädigungen beugt man am besten vor, wenn man das betreffende Kind genau öhrärztlich untersuchen läßt, und dann dem Lehrer ein Zeugnis des Arztes über die Einschränkung der Hörfähigkeit überträgt. Wie auf dem internationalen Schultagess Kongress in Nürnberg gefordert wurde, müssen die leicht- und mittelschwerhörigen Kinder beim Unterricht in die Nähe des Lehrers, und zwar so gesetzt werden, daß sie sowohl den Lehrer als auch die die Fragen beantwortenden Klassengenossen sehen können. Dann können die schwerhörigen Kinder ihre schlechte Hörfähigkeit durch das Ablesen vom Munde wenigstens bis zu einem gewissen Grade erklären. Da nur ein Ohr schwerhörig, so soll das Kind so sitzen, daß das gesunde Ohr dem Pult des Lehrers zugewendet ist. Die häuslichen Schulauflaufen müssen von den Angehörigen überwacht und gegebenenfalls Nachhilfeunterricht gegeben werden. Hochgradig schwerhörige Kinder werden am besten aus der Schule genommen und in Schulen für Schwerhörige unterrichtet.

Der Rinfunk Tagblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

**Nummern mit insgesamt
24 im Monat Mai**

362 Seiten.

Insetate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Dresdner Brief.

Dresdner Verlagshaus.

Also, daß die Leute immer etwas zu kritisieren und zu klagen haben, daß sie nie und nirgends ganz zufrieden sind, damit muß sich wohl jede Stadtverwaltung abfinden. Und tut es auch mit der größten Gemütsruhe. Doch gibt es Beschwerden, die einer gewissen Berechtigung nicht entbehren. Es ist dem auch öfters ganz leicht abzuhelfen, was aber nicht eher geschieht, als bis die Bestrebungen einlaufen und so auf Lebhaber dingenwiesen wird, die die nicht kennt, der nicht direkt damit im Zusammenhang steht.

Oft kommen die Leute und sagen: "Sie schreiben doch für die Zeitung. Seien Sie es bekannt, daß dieses oder jenes geschehen werden könnte."

Da hört man oft gar seltsame Dinge, törichte Wünsche, darüber manches Vernünftige. Und somit eröffne ich das heutige Verlagsbericht der Dresdner Veröffentlichung.

Sieht eine sehr berechtigte Klage, die mit der Bitte an unsere Polizei verbanden ist, das Augenmert recht genau auf folgendes zu richten:

Wir haben an vielen Häusern Aufschriften, an denen vorbehaltlos das rote Schild mit den Worten: "Achtung! Aufschrift!" befestigt ist. Aber abgesehen davon, daß unter den vielen An- und Aufschriften in den Straßen dieses oft übersehen wird, kommen auch Kinder in Betracht, die entweder noch nicht lesen können, oder nicht geschult genug sind, um beim Spielen beim Gehörgang über einen kleinen Entlastungsweg auf solches Schild zu achten. Es gibt aber leider auch Aufschriften, wo die Warnung überhaupt fehlt. Da kommt ein Auto heraus. Der Fahrer hüpft aus Verbeschaffen, aber im Raum der Straße weiß es niemand, woher die warnenden Läufe kommen. Wäre es nicht recht angebracht, wenn ein Mann an die Seite trete, sobald ein Auto eine Hausschlur befähigt? Die kleine Mühe weist die große Gefahr der Vorübergehenden, Erwachsenen wie Kinder, gewiß auf.

Ein weiterer Lebhaft ist zu beobachten, der öfters durch den alten Gondelboden am Terrassenstiel, im Balkonmund "Der Gel" genannt, gehen muß. Warum sind da zwischen den verschütteten Regen keine Bänke angebracht? Wohl, ganz vorne stehen mehrere Bänke, aber für die Männer mit ihren spielenden Kindern ist das nichts, da die Straße mit dem starken Verkehr viel zu nahe. Die Frauen sitzen oft auf dem nächsten Geländer, das

den Platz einlädt, — sehr unangenehmer Sitz! — während die kleinen umherrollen. Es würde von allen Frauen, die keine andere Möglichkeit haben, mit ihren kleinen an die frische Luft zu gehen, gewiß mit Freuden begrüßt werden, wenn an diesen idyllischen Ort einige Bänke angebracht würden.

Ein schöner Ausflugsnachmittag! Scharenweise ziehen die Dresden nach den Dörfern elbaufwärts, nach Bautzen, Niederwörbitz, Billitz. Am Abend geht es dann nach der Stadt zurück. Da aber von 9 Uhr an die Straßenbahn in dieser gelegenen Gegend nur aller halben Stunden fährt, stauen sich an den Haltestellen die Leute in großer Menge an. Auch aus dem Bautzener Land ist eine ganze Gesellschaft gekommen. Sie warten gebüllig ihre halbe Stunde. Da endlich kommt das Signalhorn auf, die Straßenbahn kommt! Ja, sie kommt, aber nur ein einziger Wagen und er läuft vorüber! Denn er ist übervolt. Nun, die lieben Leute, warten noch einmal eine halbe Stunde, um darüber wieder zu erleben: "Wären wir doch bis Bautzen gelassen", sagen so manche. Ja, wer lautet denn. Aber da gibt es auch alte Leute, die gern einmal in die Natur hinausfahren, die jedoch auf die Straßenbahn angewiesen sind. Sollte es nicht möglich sein, an schönen Sommernachmittagen dem Bedürfnis nach Fahrgelegenheit besser Rechnung zu tragen?"

Und nun, zum Schluß noch eine Beschwerde. Was ist mit unserer Gasverfolgung los? Ist die Qualität dieser notwendigen Licht- und Wärmeleiste zu minderwertig geworden, daß alle Leute im lieben Dresden über viel zu hohe Gasrechnungen klagen? Gewiß, das Zahlens ist eine Sache, die niemand mit Vergnügen tut. Aber man hört es von allen Seiten, daß der Verbrauch trotz Sparzettel und größerer Kostermäßigkeit ganz unerhört gestiegen ist. "Ich schaffe mir wieder meinen alten Petroleumzettel an!" sagt das alte Fräulein, daß mit ganz geringen Einnahmen ihren Unterhalt bestreiten muß und kaum im Stande ist, die hohe Gasrechnung zu bezahlen. Aber auch der Geschäftsmann sagt, die Haushfrau, der Junggeselle. Viele haben trotz des Sommers fast ebenso hohe Rechnungen wie im Winterhalbjahr. Wenn nicht die Kassen darüber so allgemein wären, könnte man wohl auf andere Weichen schlagen. So wäre wohl recht angebracht, wenn über diese Angelegenheit einmal öffentlich Auskunft gegeben würde.

Ob ich noch mehr Beschwerden weiß? O nein, für heute ist der Vorrat erschöpft. Mögen diese Unregelmäßigkeiten auf fruchtbaren Boden fallen!

Regina Verhöld

Berliner Modebrief.

Der neue Schreibstil der gnädigen Frau.

Von Gertrud Köhler.

Er sieht nicht aus, als ob er zum Schreiben von solchen rota Briefen inspiriert, der neue Damenschreibstil, der in Form und Material mit allen bisherigen Traditionen bricht. Wer versteht die heutige Generation denn überhaupt noch, Briefe zu schreiben? Das Telefon hat der Korrespondenz einen jüdischen Stoff verliebt, von der sie sich jedoch nicht wieder erholen dürfte. Und wenn die Archäologen den jungen Frauen künftiger Seiten mit der Feder geschriebene Liebesbriefe unter die Augen halten werden, so dürfen sie wohl ebenso verständnislos darüber hinwegblicken, wie über Hexenopfer der Antike.

Wenn sich von einer wirklich behaglichen Bequemlichkeit an diesen ultra-modernen Schreibstilen überhaupt reden läßt! Sie leben so ungemein und schwunglos aus, und wenn sich ihre logische Klarheit den vor ihnen liegenden Schreiberinnen mitteln sollte, so würde deren Schrift bestimmt wieder etwas Rotästliches erhalten. Denn es gibt eine Handschrift, wie es eine Modellschulze gibt, und wenn uns die moderne Frau schlägt, schlank ohne Schnörkel und ohne Rundungen gegenübersteht, so ist auch ihre Schrift edig und flach geworden ... genau wie der neue Schreibstil!

Die Eva von 1929 hat seine Persönlichkeit mehr, sie ist zur Serien- und Standard-Tinte geworden, die dieselben kurzen Röte, die selben kurzen Haare und dieselben kurzen Ideen trägt. Eine moderne Frau läßt sich nur noch sehr schwer nach ihrer Handschrift beurteilen — Untersuchung aller Graphologie? —, denn ihre Schriften gleichen einander wie zwei Tropfen Tinte!

Vielleicht kommt ihnen der neue Schreibstil zu Hilfe und frischt augleich mit seinen lebhaften farbigen Farben auch die Gedanken der Schreibenden etwas auf? Es gibt eine Stimmung, die in Gemeinschaft mit allen von der Haushfrau ungeahnten Dingen Farben schafft, Farben am Abend, wenn Schweigen über dem Raum liegt, Farben am Morgen, wenn er von Sonnenstrahlen überstrahlt wird, Farben am Mittag, die so überquellend sind, als ob Früchte aus einer Schale auf das weiße Tischtuch fallen ... Und diese Stimmung, die sich bestimmt auch in den Schubladen und Schiebefächern des neuen Schreibstils verbirgt, weiß der, der sie zu finden versteht, eine Ruhe zu geben, die man "Gild" nennt?

Auf die äußere Form des Möbelstückes kommt es dann nicht mehr an!

„Die Mode vom Tage“

Kinderkleidung für die Ferienreise.

(Kleider und Mäntel aus leichtem Material
und Strickwaren verboten)



1240

1241 1242 1243

1244

1245

1246

1247

1248 1249

1250

1251

Deutztage, wo man sich auf Ausflüsse beschrankt und wo die vormalige Auswanderung nach der Sommerwohnung, die mit Körben, Federbetten und Kochgeschirr stattfand, ins Reich der Vergangenheit gehört, soll die Kinderkleidung, die man auf die Ferienreise mitzunehmen gedenkt, möglichst praktisch beschaffen und dabei dennoch von geselligem Aussehen sein.

Die Kleidung des kleinen Knaben macht wenig Kopfschrecken. In der Regel wird ein wuschbarer Sommertanzug und ein wollener Stoffanzug, den man im Sommer lieber mit kurzer Hose wählt, mitgenommen werden. Wo es sich um ganz kleine Knaben handelt, tritt an Stelle des leichten ein wollener Pullover — es kann natürlich auch Baumwolle sein —, wie man sie heute preiswert und dabei in den schönen Ausführungen zu kaufen bekommt. Ein solches Kleidungsstück wird umso bessere Dienste leisten, in je unempfindlicheren Farben man es anschafft. Dunkelrot, dunkelrot mit dunkelblau oder umgekehrt, hellblau oder taubengrau sind praktische Farben die den Schmutz nicht so leicht annehmen und daher längere Zeit hindurch getragen werden können.

Für ein kleines Mädchen kann die Sommergarderobe etwas reichlicher beschaffen sein. Sie kostet auch nicht so viel wie die Kleidung für Knaben, die verhältnismäßig gar nicht so billig ist. Die Mädelkleider, die wir in unserer Abbildung zeigen, sind vielfach Hängerchen, die in einen Sattel gesetzt sind. Diese Verarbeitung ist ganz besonders empfehlenswert, weil sich solche Kleidchen selbst aus ganz kleinen und unansehnlichen Resten verfertigen lassen, ganz besonders dann, wenn sie wie es die gefundene Wabe des Jahres verlangt, armellos sind.

Wird ein derartiges Hängerchen mit einem Gürtel und einem weichen Krägelchen verziert, so wirkt es nett, ja sogar elegant. Es ist praktisch, auf die Reihe zwei oder drei austauschbare und abnehmbare Krägelchen mitzunehmen; dadurch nämlich kann das Kleidchen im Augenblick „auf Neuer“ hergerichtet werden. Sehr praktisch sind überdies alle freppartigen Stoffe, wie man sie jetzt schon in Kunsthalle mit Wolle oder in Baumwolle zu kaufen bekommt. Diese Stoffarten brauchen niemals geplättet zu werden. Die fürsorgliche Mutter nimmt ein großes Stück Seife oder Seifensoden mit, zieht das Kleidchen abends durch den Seifenraum und kann

es am Morgen ohne die geringste Mühe ihrer kleinen Tochter frisch und sauber überziehen.

Für läßtere Tage wird ein ebenfalls sehr gefertigtes Strickkleidchen gute Dienste tun. Auch hier ist es angezeigt, es irgendwie, sei es durch Knöpfe, sei es durch Krägelchen oder Gürtel zu versieren, da es sonst zu hängerhaft wirkt. Kleine Mädchen unter zwölf bis dreizehn Jahren leben im Mantel am besten aus; größere und zwar halbwüchsige Wäschchen aber können eines jener sportlichen Kostüme, wie wir sie hier zeigen, nämlich mit aufgesetzten Taschen oder mit Jackenkragen und gelegtem Rock tragen.

Die Kopfbedeckung ist so einfach wie nur möglich. Die Haarschüre, die leicht in die Tasche des Mantels gesteckt werden kann, erfreut sich uneingeschränkter Beliebtheit, und nur das sportlich-jugendliche Bobb-Cape, das so flott wirkt, tut ihrer Beliebtheit einen Abbruch.

Sein Kind hübsch und praktisch zu kleiden ist ja weniger eine Angelegenheit des Geldbeutels als der Geschicklichkeit und des Geschmackes. Und auf diese beiden kommt es in erster Linie an.

Die Plauderecke

Bernünftige und unvernünftige Mütter.

Die Wissenschaft sucht künftig zu errechnen, wie viele Fehler in einer Minute gemacht werden und kam hierbei zu ganz erheblichen Zahlen. Die meisten Fehler, die Menschen unterlaufen, sind nicht, wie man annehmen sollte, Dentschönern Schätzungsfehler. Und unter diese gehören in weitestem Zusammenhang auch jene auf falscher Psychologie fußenden Einstellungen zu anderen Menschen. Das sind vornehmlich Fehler der Erzieher gegenüber ihren Abkömlingen. Es ist erstaunlich, wie viele Mütter derartige Fehler begangen. Der Grund hierfür liegt meist darin, daß die Mutter zu großer Angst hat, einerlei, ob diese sich darauf bezieht, daß ihr Kind Schaden nehmen, wenig essen werde und ähnlich, oder daß diese Angst um ihre eigene Person kreist, etwa daß sie, die Mutter, durch das Kind Ärger oder Störung über sich ergehen lassen müsse.

Die Wirkungen dieser Angst der Mutter zeigen sich darin, daß sie etwa zu fragen anhebt, was das Kind heute essen wolle. Das Kind sagt zu dem Einen ja, zum Andern nein, entweder ist der Eßplan fertig und die Mutter schlägt daran die Ermahnung, daß das Kind also zur Belohnung sehr viel,

von allem einen ganzen Teller voll essen müsse. Das Kind, das auf dieses Versprechen eingeht, ist sich seiner Verpflichtung natürlich nicht bewußt und da es das verlangte Quantum in der Regel nicht zu essen vermag, wird die Mutter böse. Erst wird ihm, — und das ist der zweite ungeheuerliche Erziehungsfehler, — womöglich noch eine Extrabelohnung angebündigt, wenn es doch zu Ende essen will, da das aber auch nicht zu nünen pflegt, gerät die Mutter schließlich in Zorn und schlägt das Kind. Die Ketze der Erziehungsabenden ist damit aber noch lange nicht beendet. Das Kind, das deutlich fühlt, daß die Mutter in ihrem Innern schwach ist, beginnt zu weinen und überindulgenten Schmerz zu huchein, die Mutter wird besorgt und zeigt diese Besorgnis allzu sehr, fragt, was ihrem Viehlinge wohl tuet, beginnt die schmerzende Stelle zu blasen und zu streicheln und belohnt zuletzt das Kind für angeblich ausgestandene Schmerzen.

Wir zeigen hier einen etwas trassen aber feinstewegs ungewöhnlichen Fall mütterlicher Erziehungsfehler. Jetzt möchten wir noch feststellen, was sich bei diesem Vorgang in dem Seel des Kindes entwickeln muß:

Das Kind merkt bald, daß es seiner Mutter einen Gefallen erweist, wenn es überhaupt ist. Es kann das Verweigern des Essens, an dem ihm nichts gelegen ist, loszusagen als

„Expresionsmittel“ anwenden. Wenn es seiner Mutter einen Gefallen tun will, braucht es ihr nur anzubefehlen, was sie ihm tönen solle. Sie freut sich ja, wenn es überhaupt etwas essen will. Wenn es Schläge duldet, kann es nachher, wenn der Zorn der Mutter verlogen ist und ihre gewöhnliche Verantwortlichkeit wieder plauschreich, durch Simulieren großer Schmerzen die Situation für sich ausnutzen. Das Simulieren liegt nun einmal in der Natur eines jeden Kindes, denn es ist die Lust der Schwachen, und das Kind ist schwach! Das ist durchaus kein Charakterfehler, sondern etwas ganz Selbstverständliches, das wir als Kinder alle taten.

So lernt das Kind einer solchen unvernünftigen Mutter nur allzu bald Trödeltränen zu vergießen, um das Mittel der Mutter hervorzuheben. Das der Charakter eines kleinen Wesens dadurch nicht gerade glücklich beeinflußt wird, wenn es huchein und roßmärtiniert vorgehen muß, ist klar.

Erziehung ist Menschentumbildung und der Mensch, auch der kleine Mensch, hat seine eigene ausgesprochene Persönlichkeit, die beobachtet und von Fall zu Fall durch Vernunft, Ruhe und Güte gelobt werden muß. Nicht das Kind soll den Erzieher verstehen, sondern der Erzieher muß seinen Jüngling Verstehen entgegenbringen. In dieser Einschätzung nämlich liegt der grundsätzliche Unterschied zwischen der Erziehung von Kind und Zelt.

Unsere Modelle: 1240. Kleid für Mädchen von 12—14 Jahren. Aus einfacherer Seide oder Wachstoffs ist dieses Kleid gefertigt. Das Röckchen wird in der vorderen Mitte in schmale Bügelfalten gelegt. Mittels einfacher Naht wird das Röckchen mit der Bluse verbunden. Ein schmaler Gürtel hält die Ansprache.

1241. Kleid für Mädchen von 8—10 Jahren. An diesem Kleid wird der gestreifte Stoff teils quer, teils der Länge nach verarbeitet. Die in Falten auslaufende Bluse sowie das in Falten geordnete Röckchen zeigen den Querstreifen. Beide Teile werden dem Kleidchen aufgesteckt.

1242. Knabenanzug für 8—10 Jahre. Das Hemd besteht aus gebrochenem Garn. Das Jackett schließt einschlägig und hat geschichtete Taschen.

1243. Doppelreihig knöpfernder Seidentopf für Mädchen von 4—6 Jahren. Ein Gürtel hält den Kittel zusammen.

1244. Kleid für Mädchen von 12—14 Jahren. Das Kleid zeigt in der vorderen Mitte eine Querfalte mit

gegenseitiger Falte. Durch eine schmale aufgesetzte Blende wird die gleiche Linie an der Bluse markiert. Langs ein gesetzte Arme.

1245. Duftiges Sommerkleid für Mädchen von 14—16 Jahren. Die Bluse mit rundem Halsausschnitt, wird an den Schultern geopen. Von hier läuft eine Bluse unter dem Gürtel bis zum Röckchen und markiert eine boleroartige Teilung. Der Rockvorderbahn werden fellartige Teile ausgeschnitten und hier glotzende, oben gesogene Teile geschnitten gelegt.

1246. Aus marineblauem Cheviot oder einem hellen Wollstoff oder auch Seinen ist dieses Kostüm für Mädchen von 12—14 Jahren. Die Rockvorderbahn ist in eine Querfalte mit anfallender Falte geordnet. Die Bluse ist lose geschnitten, wird hinten durch einen Gürtel zusammen gehalten.

1247. Kleid aus farbigem Wachstoffs für Mädchen von 10—12 Jahren. Der langen Bluse mit zwischengefalteten Falten aus gleichem Material wird bei am oberen Ende ge-

geogene Rock untergesteckt. Lange eingeführte Blusendärme. Im Taillenschluss wird das Kleid durch einen schmalen Gürtel zusammengehalten.

1248. Kostüm für Mädchen von 14—16 Jahren. Die Rockvorderbahn ist in Falten geordnet. Die Bluse hat zwei zeitige Verschlüsse.

1249. Hängerleidchen für Mädchen von 4—6 Jahren, aus kleinpunktierterem Wollstoff. Eine einfache Blende umgibt den edigen Halsausschnitt und den unteren Kleideranzug. Ein schmaler Gürtel hält das Kleidchen im Taillenschluss zusammen.

1250. Hängerleidchen für 2—4 Jahre. Eine vorn und hinten gebogte Bluse wird der oben gesetzte Hänger teil untergesteckt. Der Hänger ist armellos und hat runden Hals ausdrückt.

1251. Rüschenkittel für Knaben für 2—4 Jahre. Einer geraden Bluse mit angeknöpftem lungen Kärmel wird der Hänger teil untergesteckt, dessen Vorderteile übereinander knöpft.

Bestellnummern zur für Kunden. Mäntel, Röcke, Kleider 20 fl., Bluse, Röcke, Rücksäcke 20 fl. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle

Das Vogtland der sächsische Bäder- und Musikwinkel.

Wo die Berge hochsausen aus grünen Wiesen-Hügeln steigen, wo aus grünen Fichtenwäldern oft schneidige Wirken wachsen, wo zerstreut die weißgetünchten Schiefergleihenden Hütten im Gold der Bergländer trümmern, wo die Bergwiesen bestückt sind mit einer schöner unendlichen Blumenmenge und heilkräftigen Kräutern, wo farbenreiche Vogelbeerbäume wildzerrauzt an den Straßen stehen und Gräfe liegend die Waldwege säumen, wo im Walde die Hörner gaukeln und die Singdrossel vom höchsten Fichtenwipfel ihr fröhliches Morgen- und Abendlied singt — dort ist im Süden Sachsen, an Thüringen, Franken und die Tschechoslowakei angrenzend das Vogtland mit seinen grünen Bergen, seinen singenden Täfern und Wäldern.

Die vogtländischen Dörfer sind oft weit über die Berghänge zerstreut. Zwischen einem Kartoffelfeld, ein Stück Vieh und Betriebe hante der Vogtländer seine niedrige Hütte — so ist er kleiner Herr auf eigenem Grund und Boden. Spielzeugähnlich sieht das aus, die winzigen weißgetünchten Hütten an die Berge geflekt und so braucht man sich nicht zu muntern, wenn in schweren Wintern nur die Schornsteine aus den Schneemassen herausragen. Wie allerorten, so sind leider auch im Vogtland die alten Brauereien verschwunden; Hanke, Bauschrod und die überlebensgroßen weißen Fassärme am Rieder. Nunmehr erlebt die alte Traditionshabnheit noch in Bad Elster zu den Trachtenfesten.

Allerorten in den vogtländischen Dörfern und Städten ist Klingenberg und Klang. Heißt doch bezeichnend eine ganze Stadt, ein ganzes Tal: Klingenthal. Seit anno 1590 böhmische Tugulanten den Instrumentenbau im Vogtland einführten, begünstigt vom damaligen Waldreichtum des Gebirges, entwidelt sich die Musikinstrumentenindustrie in den Jahrtausenden zu Weltbedeutung. In Markneukirchen jubelt bald hier eine Geigenmelodie in den Gassen, gittert dort ein Mandolinenklang, düstert eine Saiten, schmettert jäh ein Trompetenjohndräsig, brüht dort ein Posaenschlagn. Denn in Markneukirchen werden alle Arten Instrumente gefertigt; insbesondere in der Geigendarb hohenwälde. Von Kinderspielzeug bis zur Autotune, dem Wahrzeichen der Zeit, wird hier alles hergestellt, was es in Streich, Kupf, Glas, Schlag- und Röhrinstrumenten gibt. Zumeist arbeitet in den Kleinbetrieben noch der Meister mit wenigen Gehilfen, jedoch fehlen auch Großbetriebe von Welturicht. In Markneukirchen befindet sich neben einer Instrumentenbauschule auch ein Musikinstrumentenmuseum, wo gegen 2000 Instrumente aller Völker und Zeiten ausgestellt sind, von der altägyptischen Buschmann-Violine bis zur Niedermeyer-Orgel und zum Alphorn. Im Klingenthal, dem anderen Hauptort, ist die Mundharmonika-Industrie besonders vertreten.

Im Musikwinkel ist Bad Elster gelegen. Schön der Gedanke an den zwischen Waldbergen gelegenen Ort nimmt heiter. Schlichte Häuser um den nadelwüchsigen Kirchturm gruppiert. Der von modernen Hotelbauten und den Bädern umrahmte Kurplatz wird umschmeckt von gotischen Kirchenruinen Blumenanlagen in höchster Vollendung. In den Brun-

nenhäuschen reihen die Brunnenmädchen in alter Samtkraut das heilkräftige Wasser. Müßlich, wenn man in einem der weckmäuererten Städte des Kurplages liegt, in führen dagegen neue die eleganten Trauern bei den schmeichelnden Weisen der Kapelle Revue passieren läßt. Verstreutungen des modernen Weltbaus, oder Radetzkydämmer, Vogelzug oder Musikklang — Natur und gesiegte Natur reihen sich in Bad Elster die Hand. Elster benachbart ist das junge, austreibende Bad Brambach mit seinen starken wunderwissenden Radiumquellen.

Die vogtländischen Städte können mit Mittelalterzauber oder prunkvollen Steinbauten aus vergangenen Tagen nicht aufwarten. Weit rännten Brände mit den alten Holzhütten auf. Dafür schenken jedoch Bergwälder und Bergwiesen in die Gassen der kleinen Städte und die Nebel brennen geisternd um die Höhen. Da ist Adorf mit hochgebaumtem Markt und Kirche über der jungen Elster im Tale. Mauerreste und ein Stadttor wissen noch von alten Tagen, aber die großen Spinnereien im Elstertal umspannen das Städtchen auch mit Schornsteinqualm. Schoneck, die höchstgelegene Stadt, flettert mit einsährigen Häusern den Berghang hinunter; zuletzt öffnete 1858 ein Brand fast das ganze Städtchen ein. Ritten in der Stadt ragt der Friedrich-August-Turm über die gebauten Blaudieschhäuser und entschließt einen Blick über Vogtland, der einzigartig ist. Da wellen schwungbegrenzte Waldsiedlungen über Berg und Täler, gleichen Sieglungen silbern im Sonnenglanz, bis hin zu den böhmischen Bergen, das Fichtelgebirge und der Franconialand in den Blick fallen.

So findet sich Fichtelwaldromantik und Industrieanzeige in fast allen vogtländischen Kleinstädten. In Auerbach und Holzenstein, in den Elstertälern Oelsnitz, Reichenbach, Neusalza und Plauen, wo uralt Kaiserpfalz altertümlich über ruhende Schlote schaut. Und nicht anders ist es in der vogtländischen Hauptstadt Plauen, wo die Kleinstadtbevölkerung immer stärker von der aufstrebenden Industrie der Webereien, Spinnereien, Spulen-, Gardinen- und Tüllfabriken, der Färbereien, Bleisereien und Maschinenfabriken bedrängt wird und sich Bühnendwinkel englich zwischen Fabriken vertrieben. Über aus hier freien Waldgräben führt durch die grauen Weberställe, sijen die Marktfrauen noch unter ihren roten Schürzen am alten Schweißleibbaus des mittelalterlichen Rathauses, während der Verkehr immer großstädtischer Formen annimmt. Jüngstes Glied in der Reihe vogtländischer Werkwürdigkeiten ist die Einbettung einer — Troststeinhöhle unter einem Steinbruch bei Syrau in der Nähe Plauens.

Eltztal, das perlmuttschreie, und Höglitztal, mit ihren alberhaften hohen Steinbogenbrücken, Trichtal und Zwotental sind Blüthäuser, reich an Wald- und Bergromantik und rechte Wandersparadiese.

Heute an charakteristischer Eigenart des Vogtlands und der Raubritter, arm aber an irdischen Gütern ist das Vogtland. Dennoch hängen die Vogtländer mit großer Liebe an ihrer Heimat und sind ein fröhliches, zufriedenes Volk unter sich und in ihren Hugenstuben.

Wie Klingenthal ist doch wunderbar! Es tut nicht über sich Vogtland geh... o.

Druck und Verlag von Cenzler & Winterlich, Bielefeld. — Für die Rechte reserviert: Detlevic Höfmann, Bielefeld.



Unsere Heimat

Blätter zur Freizeit der Heimatliebe, der Heimatforschung
und des Heimatdienstes.

Druckt in zweigleicher Folge als Beilage zum Bielefelder Kopfblatt unter Mitwirkung des Deutschen Schriftstellers in Bielefeld, und mit Genehmigung verfasst.

Nr. 29

Bielefeld, 29. Juni 1929

2. Jahrgang

Urkunden des Klosters Riefa.

Im Sommer vorigen Jahres veröffentlichte in diesen Heimatblättern der Volkshistoriker unserer Stadt, Dr. Johannes Thomas, in einer tiefsichtenden Artikelseite über die zur Parochie Paunsig gehörigen Ortschaften auch farze Angaben über das Verhältnis von Paunsig zum Kloster Riefa. In dem ersten der gedachten Artikel geht der verdiente Geschichtsforscher auch auf die Geschichte von Paunsig kurz ein und erwähnt dabei, daß am 7. Mai 1228 Bischof Withego II. von Meißen als Oberlehnsherr einen Teil des ihm von den Burggrafen Meinhart IV. von Meißen von seinem Lehnsmann Heldeneck von Wana, aus Kloster Riefa", datiert vom 5. April 1227; bei dieser Gelegenheit möchte ich mir noch erwähnen die im gleichen Jahre beständige Urkunde vom 26. September 1244: "Der Erzbischof von Magdeburg bestätigt dem Kapitel und Siegfried von Pegau, sämtliche Ritter der Diözese Meißen zu rüsteten"; ferner eine im Besitz der Reichs-Justizbehörde beständige Urkunde von 1224, laut der der Bischof Bruno von Meißen die Stiftung des hiesigen Kreuzklosters vor Meißen genehmigt; eine im Meißen Stiftarchiv, wie Dr. E. G. Th. Reinhardt, Sekretär des Oberlandesgerichts zu Meißen, bestätigt, eine im Meißen Stiftarchiv, wie Dr. E. G. Th. Reinhardt, Sekretär des Oberlandesgerichts zu Meißen, bestätigt, eine im Meißen Stiftarchiv, wie Dr. E. G. Th. Reinhardt, Sekretär des Oberlandesgerichts zu Meißen, bestätigt, eine im gleichen Besitz beständige Urkunde vom Jahre 1150: "Conrad, Markgraf von Meißen, bestätigt die vom Burggrafen Hermann begründete burgspalte zu Meißen mit mehreren einkünften, sowohl bei der Stadt Meißen als der villa Gleiwitz belegen". Über dem G. bei Gleiwitz steht im Urkund noch ein S. Das wohl erhaltenen Siegel dieser Urkunde zeigt den von rechts nach links blühenden gekennzeichneten Burggrafen reitend die Lanze mit Fahnen in der Hand. Die Unterschrift lautet: "CONRADVS DE GRA MARCHIO MJSNENSIS". "Etwigige Urkunden haben lateinischen Text.

Die obengenannte Urkunde Bischof Withego ist Hauptstaatsarchiv Dresden ist in lateinischer Sprache abgelegt und es heißt darin mit Bezug auf die erwähnte Übereignung:

"Withego dei gracia Misnensis ecclesie Episcopus omnibus in perpetuum... Omnia itaque, tam presencium, quam futurorum patet donacioni: Quod partem villam Pusewitz iuxta ganam, videlicet Tabernam et Molendinum, et quinque ortos, cum omni de istis et de quibusdam agris soloendo annuatim ieiunior attinencia, et Iesu patronatus ecclesie ibidem cum suis attinencia, et Judicium in villa et obuncionis, seilicet pullos, cassos, osas, ab antiquo consuetus dari, tam de agris, quam de ceteris, per totam villam, et cum omni utilitate, que inest et inesse poterit, et pratum cum suis attinencia" usw. ... "Noe, misericordia et precibus inclinati, ad vas dominarum elemosinam das servientiam die nocturna in Rzazowa, ipsi ecclesia, cum Monachis

Bon erheblicherem Interesse für weitere Kreise besteht eine im Besitz des Sächs. Hauptstaatsarchivs befindliche Urkunde, datiert Meißen, 20. Juli 1381, haben: „Burggraf Meinher v. und Berthold von Meißen eignen dem Kloster Niesa, auf Bitten des Bischofs von Polenz zu Herstein, Güter in Rünsberg“. Die Urkunde ist in deutschem Text verfasst und lautet im Urtyp — ich glaube hiermit im Sinne weiterer Kreise der Besitzschaft der Heimatbeilage zu konstatieren, wenn ich sie im Wortlaut wiedergebe — wie folgt:

„In Gott namyn amon. Wir Meinherr vnde Bertolt, von Gottis gnadyn das heilige Römisch Reichs puregrane zu Myssen vnde Grauen zu Hartenstein, Bekennyn öffentlich mit diame brice allyn dy in achen, horin adir leuen. Das wir mit wohlbedacht mutte vnde mit gutyn rüthe, zu Lobe dem Almächtigen Gotthe, sinz libyn Metir Marian, sancte petri vnde andern heiligen, in der ore das Munitr vnde Clostr zu Riesow ist gestiftt vnde gewihyt; Durch sollichkeit vnsir vnde allir vnsir nochkommelingin salyn, vnde auch durch sunderlichir bote willyn, vnde distis vnsira libyn gatrewin, des gestrengin Rittin, herz friderichs von Palenck geseyn zu herstein, Gezeigt habyn vnde eigin vnsa schog alleine gutir breitir grochein Jerlichin hibyn, soholige vnde alle andere recht dy doruffe legin vagescossyn) des gezeigt ist in dem dorff Nimeberges in den heynischen gerichte, das do Cinsin dy gebür Heinrich, Jan vnde Hartman, zuo Caisen in dem vigenantin dorff, vnde alle ih Echyn vnde nochkommelingin v seute Michels vnde v seute walpurgin tag ewelichin, das gewest ist des gestrengin Hermans von Palenck, dem Got grude; Mit solchein unterscheide, das dy seute Junonowin des vigenantin ordne, Kela vnde Anna, geswestern, des megenantin Hermans lochtere, den vigenantin Cins eya schog gutir breitir grochein Jerlichin hibyn, nemyn vnde hibyn sulya ou irys libyn, dy wile sy lobyn, also vore stet geschribyn, aus alis hindernisse geruwelichin, vnde wenno dan dy megenantin gewestern Kela vnde Anna abegen myt dem Tode, das Got lange weonda, so mi der diggemannt Cins ein schog geschichen in allir wile vnde forme by dem vigenantin Closter zu Riesow vnde den kannend vns vnde libbyn, ane alle wedersprache, ewelichin, also vore stet geschribyn. Des habyn wir zuo orkunde vnde zuo vestenunge der vigenantin rede vnsire Ingsigie an den künwotrigin brief lassya hengia. Der gegebne ist emy Minzen, Noch Cristi geburt MCC in den XXXI iaren, an dem neusten Sonnabende vor sancta Marian Magdalene. Des sin genug dy Erbren vnde gestrengin: her Ramfolt von Palenck, Thunherr zuo Minzen, Hansus von Stachow, Hannus von Iwanwitz, Reinhard von Bichinstad, Bertholdus von Wissynas, vader Schöber, vnde vil andir bedürfir hibyn.“

Das auch andere Klöster an dem kleinen Rünsberg zusammen, geht aus einer Urkunde vom 20. Dezember 1370: „Burggraf Meinher v. und Berthold von Meißen eignen dem Kloster Seußlitz Güter und Güten zu Rünsberg“, die gleichfalls in der Ursprache als lautet:

„In Gott namyn amon. Wenn Meinherr geslochte vnde godankyn dysir wurde vorgonliche vnde wegflido ist, also das wasser vnde dy ackerblume, so ist es not, das man alle achtin vnde gescheffete dor hie veste sterke brülichin. Hirnumme Bekenne wir Meinherr vnde Bertold, brüdare, von Gottis gnadyn des heiligen Römischen Reichs puregrane zu Myssen vnde Gnadyn caum Hartenstein. Das wir myt gutyn willyn, bedechtni mutte vnde myt ratsch vnsir gotrewyn manne, durch Got zuo lobe siner libyn mutir Marian der himmlerostin, vnde sen arin allie heiligen, durch heilige vnde seligkeit vnsir Elsire, vnsir vnde allir vnsir nochkommelingen salyn willyn. Gcricht habyn vnde eigin Junygin in Got vrewyn Bastricis Episcopatuum vnde allir Sammlungen der Closters zuo einselner, Ordins vseste Claran der heilige Juniperows. Sechs heblyn ackir, dry schag eigene vnde wir vnde aueueig huren, dy gehorcy, vnde gelogia syn in dem Dorff Nimberges, gelogin, vnde was Caspar von schabilius gehabt hat in den ulgemanntin Dorff von vnsirn gnadyn, das har gewist hat an den gestrengin Hannusyn von Malties, das her gegeben vnde bewist hat zuo den egenanen Closters zuo Soselitz, dorch hulfe vnde tristis willyn des gestrengin Rittin herz Christophilus von Malties, dem Got gnade, vnde allir sinir Elsire solyn willyn zu einem ewiglichen gedachtesse, aus einer rechlin eygyn zu geniayn vnde zuo habine, also Eigns recht ist ewelichin. Das habyn wir vigenantin Puregrane Meinherr vnde Bertold, zuo mer sichheit vnde zuo vestenunge des vigenantin, Der gegebne ist zuo Myssen noch Christi gebort, also man halte dreihundur Jahr in dem sibinzigistin Jare an seute Thomas abind des heiligen apostole. Des sin geschug Dy Gestrengin, her herman von Malties, hantus von Stachow, Donat Riche, vnsir vreyt zuo Myssen, Bertholdus von Wissynas, vnsir schreiber, vnde vil andir bedürfir hibyn.“

Damit soll es heute genügen. Das Meißner Stiftsurkun, besonders aber das Dresdner Staatsarchiv enthält eine große Zahl von Urkunden, die sich mit der Geschichte des damaligen Markgraftums Meißen, der Burggrafen zu Meißen und den Rittern dieses Markgraftums beschäftigen und sehr wertvolles Material dem Geschichtsforscher in die Hand geben haben. Es ist mit diesen Urkunden jedenfalls dem jüdischen Volk und den jüdischen Geschichtswissenschaften eine reich stehende Quelle an historischem Material durch die Jahrhunderte bis auf unsere Tage herübergetreten worden.

Noricus

Über das Ketten Schiffahrtprojekt für den Elbstrom.

Aus den Bildungen einer bereits wieder im Vergehen befindlichen Elbverkehrsart.

Bon Johannes Thomas, Meissen.
(Schiff.)

Meissen, den 20. Oktober 1880: Heute mittag erhielt in Meissen der erste Rettendampfer auf der Elbe, von Briesnitz aus in Tätigkeit; 4 Röhre waren angeschlossen. Er fuhr bis an den Rosenprungsfelsen ungehindert, blieb aber dort festlich; wahrscheinlich war er ausgeladen (nach einstigem Manduertieren) um das Schiff los und legte am 26. Oktober 1880 früh 3 Uhr seine Reise nach Dresden fort — der Berj.

Meissen, den 1. November 1880: Der Rettendampfer ist am 29. 10. von Dresden zurückgekommen und fuhrstier am 30. 10. morgens in der Furt am Rosenprung, wo sich eine Veränderung an der Elbe nötig gemacht hat. Heute fuhr der Dampfer zum zweiten Malestrom durch unsre Brücken, und zwar mit einiger Geschwindigkeit, obwohl er 6 große Röhre und mehrere kleine im Schlepptau hatte. Die regelmäßigen Schritte werden nun bald beginnen.

Dresden, am 2. November 1880: Gestern vormittag um 10 Uhr gehabt hierfür die fehlende Großfahrt der Ketten-Schleppschiffahrt der Oberelbe. An der Landungsbrücke beim Hotel Bellevue nahm ein Personendampfer die zu der Gesellschaft eingeladenen Gäste auf, unter denen man folgende Persönlichkeiten bemerkte: Oberhofmarschall von Treves, Vch. Finanzrat von Roß, Amtshauptmann von Briesnitz, Wasserbaudirektor Voß, Amtshauptmann von Egby, Regierungsrat von Hartmann in Vertretung der Amtshauptmannschaft Meissen, Hofrat Heinz, Oberbürgermeister Platenhauer, Bürgermeister Hirschberg von Meissen, Kaufmann Wolter als Vorstand des Dresdner Gewerbevereins, Regierungsrat Schubert usw. Nachdem man den Rettendampfer Nr. 1, der in der Nähe des Ausflussplatzes am Bachof lag, eingehend besichtigt hatte, begann die Fahrt vor der eingeladenen Gesellschaft, welche sich wieder auf den Dampfer „Königin Maria“ begab, und auf diesem den Rettendampfer Nr. 1 zur Fahrt begleitete. Beide waren mit der Flagge des norddeutschen Bundes, der sächsischen und der preußischen Flagge, sowie mit den Wimpeln in den Farben der Elbstaaten geschmückt, während noch die dunkelblaue Flagge der Gesellschaft darauf prangte. Die Rette von Loschwitz bis Wermsdorf umfaßt 6½ Meilen und 10 78 Zoll engl. Storl, unter den Brücken 1518 Zoll. Das Gewicht der Rette beträgt pro Fuß 7½ bis 8 Pfund und beansprucht fertig für die Rette einen Kostenaufwand von circa 10.000 Taler. Es sind zwei Schiffe; Nr. 1 von Otto Schick hierfür gebaut, zeitlich ist durch elegante Form aus, besitzt 40 Pferdekräfte, ist 130 Fuß lang, 21 Fuß breit und ist mit zwei Steuern versehen. Nr. 2 von der Maschinenfabrik der Vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft in Magdeburg-Budau erbaut, hat ebenfalls 40 Pferdekräfte, ist weniger elegant, aber kräftig ausgeführt. Die Länge 140, die Breite 23 Fuß, zwei Steuer. Beide Schiffe kosten 40.000 Taler. Seiten und Schiffe wurden nicht rechtzeitig abgeliefert; um jedoch vor dem Winter noch einen Anfang zu gewinnen, beschaffte sich das Direktorium, die Ketten-Schiffahrt zu eröffnen, obwohl die Rette noch nicht so liegt, als es wünschenswert erscheint, d. h. sie ist noch zu lang und nicht strostig genug. Die Fahrt, Fahrt mit Nr. 1, ging sehr gut von Statten, obgleich die im inneren Raum befindliche Rette zum vorderen Steuer zog. Im Bereich traf man nun den aus 6 leeren Röhnen bestehenden Schleppzug, welcher durch Nr. 2 herangetrieben wurde. Weil starker Seitenwind herrschte, wäre es geeigneter gewesen, die Röhne zu beladen. Die Fahrt mit Nr. 1 mußte nun mit nur einem Steuer angestrebt werden. Trotzdem ging die Fahrt günstig bis zur Marienbrücke, wo ein Schleppkahn durch falsches Lenken und Winddruck auf den Sand führte und bei den Auftreffungen und häufigen Umdrehungen der Dampfmaschine auf dem Schleppdampfer die Luftpumpe heizte, was einen Aufenthalt von einer Viertelstunde veranlaßte. Im Wahrheit hat die Probefahrt die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Ketten-Schiffahrt vollkommen bewiesen.

Meissen, den 1. Dezember 1880: Dem Schleppdampfer „Eladno“ mit 200 Pferdekräften gelang es diesen Vormittag nicht, den Strom zu überwinden, und mit 2 Röhnen im Schlepptau durch die untere Brücke Stromaus zu kommen, während ein Rettendampfer mit eines 60 Pferdekräften und 4 angebrachten Röhnen mit Leichtigkeit durch beide Brücken fuhr.

Sowohl die zeitgenössischen Nachrichten aus der ersten Fahrt der Elbe in unserer Heimat mit Reitschiffen.

Im November des Jahres 1880 erschien auch im Geiges- und Verordnungsblatt für Sachsen ein Dekret, die Ausübung der Ketten-Schiffahrt auf der Oberelbe betreffend, aus welchem hervorgeht, daß durch dieselbe nebst die Ausübung der Dampf- und Segelschiffahrt noch der Betrieb der Bahnlinien und die Bildung einer ebensoviel der Stein- und Schiffahrt mittels gewöhnlicher Dampfschleppschiffe gehindert werden durfte; daß der Unternehmer für allen Schaden zu haften hatte, welchen die Einlegung der Schleppfeste und der Schleppdienst etwa für Dritte verhälften könnte; daß der Unternehmer verpflichtet war, auf eigenen Mitteln für gehörige Bezeichnung der Lage der Rette durch geeignete Markierungen nach Anordnung der Stromaufsichtsbeamten zu sorgen; daß derjelle gehalten war, ein jedes beladene oder unbeladene Fahrzeug nach der Zeitseigie der Anmeldung zu befördern, ohne Unterstreich, ob die Schleppung auf längere oder kürzere Zeit beansprucht würde; fremde Fahrzeuge hatten der Verordnung gemäß unter allen Umständen, auch wenn sie später angemeldet waren, den Vorzug in der Beförderung. Der Unternehmer war verpflichtet, den Betrieb auf der Strecke von Schandau bis Meissen drei Jahren, und auf der Strecke von Meissen bis zur südlichen Bandesgrenze binnen fünf Jahren von Erteilung der Concession an zu beginnen und sodann mittelst so vieler Schlepper zu erhalten, daß zu einem geregelten Betrieb von den Stromaufsichtsbehörden für erforderlich erachtet werden würde. Zur Sicherstellung für die gehörige Erfüllung der dem Unternehmer auferlegten Verpflichtungen sollte derjelle vor Ausserung der Concessionsurkunde eine Ration von 10.000 Taler zu hinterlegen, welche, sobald der Betrieb innerhalb der betreffenden Strecke auf der Elbstrecke von Schandau bis zur sächsisch-preußischen Bandesgrenze eröffnet sein würde, auf 3000 Taler abgemindert werden konnte. Die Concession sollte nach Angabe der Verordnung mit dem 1. Dezember 1880 erlöschen. Die Regierung beschließt sich indessen vor, die Concession auch vor Ablauf dieser Zeit ausübungsfähig, und zwar ohne Entschädigung, wenn der Concessionär die ihm auferlegten Bedingungen nicht erfüllt, und b) gegen Entschädigung, wenn die Ausübung der Concession in Süßigkeit auf die Interessen des öffentlichen Verkehrs für erforderlich erachtet werden sollte. Von dem Vorbehalt des Rücksatzes gegen Entschädigung sollte jedoch keinesfalls vor dem Jahre 1880 Gebrauch gemacht werden dürfen.

Zum Schlus noch einige Zahlenangaben zur Überhöchlichkeit für die Ketten-Schiffahrt auf der Elbe:

1866 Beginn der ersten Taverne zwischen Magdeburg-Neustadt und Magdeburg-Budau;

1871 Eröffnung des Ketten-Schiffahrtverkehrs auf der Linie von Magdeburg bis zur böhmischen Grenze;

1873 im Februar Eröffnung des gesamten Betriebs auf der Strecke von Hamburg bis Tetschen;

1873 Eröffnung der Ketten-Schiffahrt auf der Strecke von deren Mündung bis Salze a. d. Saale.

Stundensum=Programm.

MaxPlant-Programm Version 2008

Stoffdienstleistungen (8120).

Gleichzeitiges Wettkampf-Programm. 10, 14.45, 15 u. 16.15; Wettbewerbsnachr. (D), 15.30 u. 17.30, Gs., 15.30). • 10.05: Wettkampf, • 10.20: Tagespost. • 10.25: Was bis Zeitung bringt. • 11.45: Wettkampf und Wetterbericht. • 12.55: Flensburger Zeit. • 13.15: Spiegel. • 14.20: Wettkampf (aus). Ds. • 18.05: Wettbewerbsnachr.

Gemüts- 30. Juli. 7.30: Klavierkonzert aus der „Großen Kirche“.
Dresden. Rappelle des 3. Soil. 3m-Mus. 10. Zeitung:
Wahlmeister Schmidt. • 8.30: Orgelkonzert aus der Leipziger Thomaskirche. Organist: Günther Ramin. • 9: Klavierspiel. Piltz:
Silbergau. Sempel (Sieland). Zölio (Sand) (Sens). Und Giese (Kla-
vier). • 11: Konzert aus Bad Elster. Wacker, vom Sicht. Den-
ker Schatz Blaues. • 12: Zeitung: Kapellmeister Gustav Bösebrüder.
• 12: Dr. Groß, Leipzig: Die pflichtigen und tierischen Hoffnungen
der Erde. • 12.30: Dr. M. Bangs: Einiges und Weiteres aus dem
unverhofften Reise: Von Durchsuchen und Überläufen. • Un-
kl.: Zeit. Weiter. • 13: Dr. Dr. Arzner: Bildung
der Käthe im Güter. • 13.30: Dipl.-Gartenbaudirektor Ernst:
Was den Reichs der Blumenstadt. • 14: Stimmen der Aus-
landssiedler. • 14.30: Wahlmeister Schmidt: Die Alten-
zeile der Blaulichtinstrumente: Polizei-Instrumente. • 15: Schub-
erlein. • 15.30: Uebritz: Das Deutsche Dorf in Hamburg-
born. Spezialist: Sonderrichter Elbbeck, Berlin. • 17: Der Hollän-
dinger Anton Günther. Gottschee und Engels. Sieber zur Seite und
Buchdruck in erstaunlicher Kombination. • 18: Klavierkonzert anl. der
Laudung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ (ausgez. von den
seeren. Mußkörpers Groß-Dresden des Touristenvereins „Die Na-
turfreunde“). • 19: Prof. Dr. Hugo: Von meiner Autobiographie.
• 19.30: Generalintendant Dr. Ulrich, Weimar: Aus meinem
Lebenstreiben. • 20: Aus der Weltliteratur: Aus den Selbstbiografien
und wunderbarlichen Historien Till Eulenspiegels eines Bauernjungen,
geführt aus dem Land zu Braunschweig“ (um 1515). Ein. Vor-
trag: Dr. Brandt, Dresden. • 20.45: Landestheater in Braun-
schweig: Dritter Akt aus „Die Weißtanninger“ von H. Wagner.
Abbildungsvorstellung von Generalintendant Prof. Dr. Neubed.
Corypha: Eduard Wenk, Dresden. Scientific and musical: Leitung:
Prof. Dr. Neubed. Verl.: Hans Sachs: H. Seller; Wagner: R.
Sieber; Rottigall: A. Jellouschek; Bedmesser: H. Einer; Roth-
ner: J. Rammann; Jorn: R. Bernade; Eßlinger: W. Wittich;
Röder: Orel; Schwarz: Holz; Stolzing: David; Eno; Wagobiana.
• Ca. 23: Berlin: Tonymusik.

Montag, 1. Juli, 12: Schallplatten. • 14.05: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. • 15: Dr. Blam: Literarische Umfrage: Roman des Hauseherrn. • 16: English. • 16.30: Konzert: Operetten-Ouvertüren. Leipzig, Gundorf. • 18.20: Weißer, Zeit. • 18.30: English für Anf. • 18.55: Arbeitsschmeiss. • 19: Geh.-Rat Prof. Dr. Ottwald: Die Pyramide der Wissenschaften: Die sozialen oder Kulturwissenschaften und die Lehre vom genialen Menschen. • 19.30: Trio-Duo, Dr. Wengand: Chemie des Wochenendes. • 20: Musical. Wunderbilbet. Wilm.: Lotte Meule (Gesang). Dr. Alf Rennmann (Altvier). Robert Schumann: Waldbühnen. — Schubert: Auf dem See; Udo Wildemann: Ein der Rheinflöte. — Eichmann: Aus den „Windernden Bildern“: „Siegemeier“. — Grieg: Aus den „Paradieschen Städten“. Bäcklein: Waldbestände. — Robert Spann: Ich wandere durch die Hölle Nacht; Wallerfahrt: Willkommen mein Wald. — Brahms: Auf dem See (Lotte Meule). — Niemann: Aus der „Siegweg-Suite“: „Die Post im Walde“. — Jenzen: Waldfapelle; Großer Wunderer. — Siedow: Waldfamilie; Im Wunderland. — Reuter: Gang durch die Nacht. — Schillings: Und wieder ein Gang durch die Heide. — Wolf: Es ist alles wie ein wunderbarer Garten. • 21: Humor in der modernen Literatur. Einl. Vortrag: Dr. Mariens, Dresden. • 22: Tongymnasium (Schallplatten).

Dienstag, 2. Juli, 12: Schallplatten. ● 14:05: Büßermorit. ● 16:30: Bunter musikalischer Nachmittag. Mitm.: Lola Friedemann (Gesang), Elie von Ziebinck-Tröster (Violine), Dr. Kreidemann (Bläser zur Laute). Begleitung: A. Simon. ● 18:05: Grammofon. Udo Lusenberger: Unimba in der Welt der Stoffe. ● 18:30: Erstaunlich für Fortgeschritten. ● 18:55: Arbeitsaufzeichn. ● 19: Reg.-Rat Dr. Raphahn: Über Spanien und Torbogen. ● 19:30: Dr. von Kempff: Zeit in Unholt. ● 20: Weitere, Zeit. ● 20:05: Prof. Specht: Zu Giude 250. Geburtstag. ● 20:30: Was Giude Merken. ● 21:30: Deutsche Chäubler. C. X. W. Hoffmann: Der Winter Glaas. Sprecher: W. Hoffmann. ● Fa. 22:30: Sonnenfahrt.

Mittwoch, 3. Juli 18.30: Margaret Schäffer, Halle: Der Vater. ● 12: Schallstätten. ● 14.15: Italienischer Unterricht. ● 15: Naturfundiächer Jugendnachmittag: Die Amelie von Margarethe von Weber. — Unterhaltungsstücke mit Gelang. ● 16.30: Konzert. Lenz, Kunstdorf, Dörgen: Rettich. ● 18.05: Arbeitsmarktfest. ● 18.20: Weißer, Zeit. ● 18.30: Spanisch für Anf. ● 18.55: Arbeitsmarktwesen. ● 19: Prof. Dr. Sigerist: Die Stellung des Arztes in der Gesellschaft. ● 19.30: Univ.-Prof. Dr. Thalheim: Der Geburtenkurst der europäischen Böller. ● 20: Hans Neumann mit eigenem Programm. ● 21: Vollständiges Konzert. Kapelle Niederrhein, Krefeld, Zeitung: Bläsch. ● 22: Konzert-Ubertragung. Razzelle Hanape.

Dessau 4. Juli 12: Schallplatten. ● 14.15: Bäderbesprechung: Dr. Scheier: Erziehung und Unterricht. ● 16.30: Miss Wolff. Lepiz. Synfisch. Dirigent: Weber. ● 18.05: Steinrundfunk. ● 18.20: Weimar. Zeit. ● 18.30: Gastrich für Hochseitritte. ● 18.55: Arbeitsmarktwort. ● 19: B. Wiedemann: Arbeitler und Theater. ● 19.30: Stol. Dr. Gigert: Die Stellung des Künstlers in der Gesellschaft. ● 20: Zu Heinrich Böllmers 75. Geburtstag (4. Juli 1929). Mitw.: Meta Juva-Steinrude und Rich. Br. Schmidt (Gesang). Beisp. Streichquartett. Rundsch. Singst: Neue Nationalgerüste. — Streichquartett C-Moll. — Sämt. Liebeslieder: Ich lag im Hohen Zimmer; Der Sohn mit seinem Rosinen; Schön grüßt auf bämmerndem Bläde; Liebesmomen, sarte Handel; Denaus. ● 21: Romanzengelänge. Mitw.: Heidwig Oberm-Sorrows und B. Wiedemann. Begleitung: B. Sommer. Soch: Aus der Kantate „Ich ja dir ein Kind der Süden“ — Händel: Aus der Oper „Samele“. — Domenico Cimarosa: Arié aus „La vergine del sole“. — Rossini: Aus „Il te nazare“ — Domenico Cimarosa: Aus „Die heimliche Göttin“. — Gioachino Rossini: Arietta mit Variationen. „Was hämmert mir im Herzen“. — Wieke Dom: Variabiles: Arietta „Ins Reich bin ich gegangen“. — Goeth: Aus „Zelle“ — Volkslied: Arié aus „Die weiße Dame“. — Huber: Arié der Cloche aus „Die Stimmen von Berlitz“. ● 22: Kunfunktionen.

Sonntag, 8. Juli, 12: Schallplatten. • 16.30: Unterhaltungs-
konzert. Nordische Mußt. Das neue Hammerorchester, Dresden.
Bekannt: St. Brenner. • 18.05: Sozialer Sicherungskunst. • 18.20:
Weiter, Zeit. • 18.30: English für Horrige Grünste. • 19: Dr.
Zenker: Wie können wir uns vor dem Krebs hüten. • 19.30:
Dr. Umlauf: Krebsverkrankungen bei Frauen. • 20: Aus Stuttgart:
Lübeck Tastenkon. Rundfunkkomposition von Herrn Neuert.
Wittm.: Hammerorchester des Philharmon. Orchesters Stuttgart.
Bekannt: G. Rahn, Verl.: Der Tod; die Edelfrau; die Jungfrau;
die liebre Weib; die Mutter; der König; der Klosterbruder; der
Bauer; der Landschaftsmälz. • 20.30: Römermußt. Dresdner Streich-
quartett. Handb.: Streichquartett G-dur. — Thalowitsch: Streich-
quartett D-dur. • 21.30: Gram Baumann. • Ca. 22.50: Tanz-
mußt. Zeuner Freudenberg-Orchester.

Sonneberg, 6. Juli, 12: Schallplatten. • 14: Schallplatten.
 • 15: Balltanzkunde für die Jugend. Sprecherin: Gisanne Bach.
 • 16: Landgerichtsrat Götsler und Amtsgerichtsrat Dr. Mayer:
 Strafliche Rechtskunde. • 16.30: Konzertgruppe Bad Dürrenberg a. S.
 Stadt. Dir. Weishensel a. S. Dirigent: Willibald Thiele. • 18.05:
 Fußballdiskussion. • 18.20: Wettet, Zeit. • 18.25: Arbeitsnach-
 weis. • 18.30: Grundsätzlich für Am. • 19: Oberstufschul Wöhner:
 Schulfragen. • 19.30: Dr. Albrecht: Gegenwartsprobleme inter-
 nationaler Tierzüchterstreitungen. • 20: Willi aus der Operette:
 „Das Sphinktus der Königin“ von Joh. Strauss. Willibald. De-
 führung: Th. Blumer. Spielleitung und verb. Text: Carl Blumau.
 Mitw.: Hilde Rarneth, Felice Kübors, Bella Erdoes, H. Böhm,
 E. Schindeler, H. Klaus. • 21.30: Autorenskunde. Erich Kästner.
 • Anhäl. Fußbrett.

Deutsche Welle (163a).
Deutsche Welle. Gleichbleibendes Wechsels-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. • 6: Composit. • 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.55). • 12.25: Räucher Zeit. • 15.30: Wetter, So. • Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 30. Juni, 6: Berlin: Kommandit.
 • 6.30: Blasorch.-Requiem. Dirigent: HS. Rohde. • 8.55: Glöden-
 pfe der Potsdamer Garnisonkirche. • 9: Morgenfeier. Mupe.:
 Waller Dr. Emel-Berlin. • Ankl.: Glödengeist des Doms.
 • 10: Weiteworberge für Sonntag. • 11: Mitteilungen und
 profitäle Wünsche für den Landwirt. • 11.30: Director Dr. Mat-
 hem. Potsdamer Weiberne Ernste Reibben. • 12: Mittagskonzert.
 Dr. Dajos Béla. • 14: Ramaia. Unter den Linden: Unter-
 haltskonzert auf der Wurlitzer Orgel. Mus.: Strandula Schäfer.
 • 1b: Schallplattenkonzert: Ein Stücklein lang im Lindenbaum.
 • 15.30: Rumbernde. Wim.: Anni Bögel. • 16.20: Hamburg-
 born: Deutliches Derbn. Mikrofon: Chefredakteur Südde. • 17:
 Liebster. der Lee. Mußl der Kapelle Cesa Romo. • 18.30: Fried
 Schmidt: Dr. Paul Rohrbach zum 60. Geburtstag. • 18.50:
 Joachim Ringelnatz liest aus eigenen Werken. • 19.15: Dr. Giers:
 Der Jagd in der deutschen Literatur. • 20: Hamburg: Strandfest
 an der Ollsee. Heitere Bilder aus der Sommerzeit. Eine hö-
 chenseitige mit Mußl. Gesang und Tanz. • Ankl.: Berlin:
 Prehnenberichten. • Danas: Tonspur. Große Birk-Tanz-Darb.
 - Rose: Bildschul.

Deutsche Welle. Montag, 1. Juli, 12: Englisch für Schüler. • 12.30: Schallplatten. • 15: Auskünftebüro. • 15.40: Rätselbecher: Frauengestalten der Bibel. • 16: Englisch (literarische Stunde). • 16.30: Ludwig Bäte liest aus eigenen Werken. • 17: Berlin: Konzert des Rundfunkorchesters. • 18: V. Weißheim: Reiter der Plastik. • 18.30: 90m-Dicke. Dr. Sabat: Reisen und Wandern: Ein Herrenmonat. • 18.55: Dr. Neumann: Bericht der amerikanischen Studentenmission über die deutsche Buch- und Bildungsstadt. • 19.20: Dr. Scherling, M. d. L.: Staatsliche Kunstsammlungen. • 20: Sonderveranstaltung. Bieder, Julia Kerner: Die heilige Wanduhre; Inge: Nacht; Grunewald: Ausf. von Dürer (Mysten); Häfner: Die Komponistin. — Grieg: Ein Schwan; mit einer Stimulatur. — zwei braune Eulen. Im Rahmen: Auf-

Wuns., unruhe van Yemen. Hugo: Den Venkel. • 20.30: Neueres
Blaen. Erntre und heitere Reaktionen von Margarete Zoll. • 21.
Rammertmusik. Hindemith: Trio. — Beethoven: Trio in C-dur
Sinfonietta: Weisenthal, Hindemith, Neumann. • Danach: Long
muß. Rapelle Dafos Sais. • Ende: Bildunt.

Deutsche Welle. Dienstag, 2. Juli, 12: Kronpräsidium für Schäfer
 • 12.30: Schallplatten. • 15: Dr. Albrecht-Stambt: Ergebnisse des Kongresses für angewandte Windologie in Paris; Gedächtnis auf römischer Grundlage. Marcel Jouy: neue Windologie der Geste. • 16.40: Janna Behm: Zwischen Heide und Abris: Erdlang der Atmospärengrenze. • 16: Reg.-Dir. Prezel: Bemerkenswerte Erkenntnisse aus dem erprobungsdienstlichen Schriftum. • 16.30: Dr. Albrecht: Personenbild. • 17: Berlinia: Banter musikalische Komödien. • 18: Prof. Dr. Wersmann: Flußverläufen (erste Studie); Bollschiederanalen. • 18.30: Kronpräsidium für Fortgelehr. • 18.55: Prof. Werner: Das Berden und Bergeln der Berge; Rom Leben der Geister. Der Bau der Berge. • 20: Berlin: Sendemittel: Amerikanische Tragödie des sechs Minuten von H.G. von Czainer Weisenborn. Als Körner spielt bearbeitet. • 21.15: Bill

Dentale Welle. Pittimod. 3. Juff. 10: Dr. Seif: Wundert und Schriftsprache: Was ist Münbart. ● 10:55: Mittelungen des Reichshübbebundes. ● 12: Schallplatten. ● 14:45: Ritterbaudorff: Goldmarie und Beimarie. ● 15:40: Hans Dresch: Einmachen von Sommerfrüchten. ● 16: Stub-Rat Dr. Gerloff: Südländersausland. ● 16:30: Dichterfreunde. Ehe Lasker-Schüler: Peter Ille. ● 17: Hamburg: Rommel-Hebert. Kapelle Monninger. ● 18: Geh-Rat Dr. Röhl: Die Aufgaben der Reichsschulverwaltung. ● 18:30: Spanien für Anfänger. ● 18:55: Der Ballon (Blauerdruck von W. Silberglied). ● 19:10: Gedanken zur Zeit. Peter Gräkmann und Dr. Erdmann: Arbeitslosenverhinderungsreform. ● 20: Blooson man spricht. ● 20:30: Sonderveranstaltung. Heiltsüchtliche Lieder und Lieder aus alter Zeit. Verleihst? Aus Rieberzarten. — Groß-Brettern das. — Reuter: Wel will de Richt? — Roser: Was Donnerwettschein: Wünsche. Wörterbuch. — Das Kummere Weib. — Überdruß. — Lamm: Wenn alles klappt. — Rennfahrt. — Kast.: Galerie und D. E. Lindner, Ben Gensel (Hägel). ● 21: Einflößer Jag. Blad: Haunting Humoreske (nach Doceaf). — Edwards: The Red and Blue Blues. — Kapell u. Polak: Angelika Wie. — Sullerton: Burleske. — Waderben: Ball, Pale-Blues. — Stoh: Tango aus "Sohn in der Bar". — Marloff: O. Ja. Ja. — Röntgenberger: Asra, Boston trifft. — Thalhowitz: Was bei Ruhmader-Gute. — Halperin: Legende. — Lange: Sinfoniette Spritzen. — Kast.: H. Schindler und sein Orchester. ● Danach: Tonwelt. Kapelle Gerhard Hoffmann. Gesangsempfang: Räth Bozzo (Sassoni). ● Paule: Bildung

Dentide Welle. Donnerstag, 4. Juli, 10: Jens Büten: Meier die technischen Vorbebingungen des Photographierens. • 10:35: Mitteilungen des Verbanes der Presse. Landgemeinden. • 12: Ballplatten. • 15:40: Cora Seidel: Das junge Mädchen auf der Reise. • 16: Erziehungsberatung: Ludwigs Rosen und Dr. Möllenhoff: Sicher für das Kleinkind. • 16:30: Deutsche Stammesdichtung: Dr. North: Bodenbeschädigung. • 17: Berlin: Unterhaltungsmittel der Rapelle Otto Rennbach. D 18: Edgar Stahff: Die Weltreise deutscher Tiere und Soortarbeit. • 18:30: Spanien für Fortsetzer. • 18:55: Oberforstrat Stephan: Der Schwarzwald. • 19:20: Dr. Kabel: Indien, das jüngste Textiland. • 20: Rapellen: Der blaue Vogel. • 20:30: Uebert. der Unterhaltungsmittel der Rapelle Ettin Schachmeister. • 21: Sendespiel: "Streich im Elektrizitätswerk". Von Rheinholt Scharne. Regie: Max Ding. • Danach: Langmasch. Rapelle Robert Gaben. - Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Freitag, 5. Juli, 10: Prof. Wothdorff: Heimatbewegung, Heimatideologie, Heimatmuseen. • 12: Schallplatten. • 15: Dr. Rosler: Rufen und Schaben des Babens im Freien. • 15.40: Ursula Scheer: Wie läßt Frauen entspannen. • 16: Gartenbauleiter Höhne: Die unterrichtliche Aufgabe der Gartenarbeitschule. • 18.30: Waldarbeiter. Prof. Dr. Wermann: Einführung in Sonate und Sinfonie. • 17: Bezug: Unterhaltsungslorenz, Rödbild Welt. Neues Dresdener Kommercio. • 18: Dr. Großkopf: Erobert Amerika mit seinen Fertigwaren den Weltmarkt? • 18.30: Gesamtkalibit. Menges: Wanderungen durch den Hora. • 18.55: Prof. Dr. Rosler: Blumen und Insekten. • 19.20: Wissenschaft, Beitrag für Kenzie. • 20: Stuttgart: „Lübecker Totentanz.“ Rundfunk-Komposition von Herrn Reutier. • 20.30: Berlin: Übernahmehaltung. Ritz.: Dr. Börner, Marg. Roll (Sopran), Erna Klein (Klavier). Wolff-Beder-Orchester. Leitung: Obermaier-Schweizer

Dentifitche Welle. Sonnabend, 6. Juli, 12: Die Tagesgesellen des Auszubilders. Wilm.: Editha Fischer-Zittermann (Gefang.). Rote Gräber (Regist.). Dr. Wolff (Bildau). B. R. Graf (Einf. und Umrahmung der Vorlesung). • 15: B. R. Graf: Geschichtekunst. • 15.40: Elther Peller: Schlaglichterstunden. • 16: Stephan Ronen: Lehrgänge und Arbeitsmethoden der pädagogischen Abteilung des Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. • 16.30: Eduard Möller: Was muss der Beamte vom Aufbau des deutschen Schulwesens wissen? • 17: Hamburg: Orgellamper. • 18: Otto Schaefer: Rationalisierungsbewegung und Gewerkschaftspolitik. • 18.30: Brandenburg für Anf. • 18.55: Prof. Dr. Berendtlohn: Werner von Heidenstam zum 70. Geburtstage. • 19.20: Dr. Berg: Theatererinnerungen eines alten Mannes. • 20: Wunderbarer Film. Wilm.: Dr. Becke mit seinen Terra-Symphonien. • Danach: Langzeit. Kapelle Gerd. Hoffmann. Gelangeneinlagen: Das Oberholsteiner Fünf-Quartett. Bildfest.

Die Dame und Ihr Kleid.



1. Kleines Abendkleid aus großblümigem Crepe Gezette. Von der Taille ab, die linksseitig den Schluß gibt, umziehen Volants in Spiralen den Rück und verlängern ihn rückwärts.

2. Gesellschaftskleid aus erdfarbenem Crepe-de-Chine mit blauen Samtschleifen an Käppel und Rock. Der weiße Rock wird durch überfallende glänzende Seitenstücke begleitet.



3. Sporzensemble aus weißem Stoffstoff. Unter den rechts und links aufgesetzten Taschen geben je drei Quertaschen dem Rock die moderne Weite.
4. Elegantes Promenadenkleid aus lila-rotem Stoff.

4. elegantes Stoffenabenteil aus jaspiziertem Stoff. Hochgeschlossen — langer enger Kermel mit weiter Manschette — enges Beibchen — dieser breiter Samtgurtstück mit großer Schließe — sehr weicher, abfliegendes Mod.



5. Jugendliches ärmelloses Wollkleidchen. Kragen, Rocksaum und die rot genähte Weste sind rot eingefärbt. Schmaler roter Wildledergürtel.
6. Wadenendkleid aus bedrucktem Voile. Westenförmig.

6. Wadenendstück aus bedrucktem Voile. Weitentfaltiges Leibchen — weiter Rock mit seitlicher Garnierung — Einfassung aus schmaler zweifarbigter Tresse.

Für unsere Jugend



Jedes Heft kostete zehn Pfennig.
— und das war viel Geld!

Willi war ein Schlingel schlimmster Sorte. Wenn die Mutter das Reibesel über der Vater das Boll über der große Bruder das Fischneß oder der Großvater den Hammer suchte, so waren alle diese Gegenstände für gewöhnlich unauflösbar. Man pflegte in diesem Hause in der Dorfmühle nicht nach den verschwundenen Gegenständen zu suchen, nein, man ging auf die Suche nach etwas anderem — nämlich auf die Suche nach Willi. Es gehörte nämlich zu den zahlreichen Unstügenden Willis, alles, was ihm unter die Hände kam, fortzuschleppen. Er war überhaupt der Tunichtigt der ganzen Familie. Als seine um zwei Jahre jüngere Schwester zwei wunderbare Puppen zum Geburtstag geschenkt bekam, stibitzte er sie in einem unbewachten Augenblick aus dem Puppenwagen, band ihnen einen Faden um den Hals und er teilte ihnen, wie er später zu seiner Entschuldigung anführte, im Mühlteich Schwimmunterricht. Da, überhaupt der Mühlteich! Er war für Willi der Inbegriff des Schönsten, was es auf der Welt überhaupt gab. Dieser Mühlteich war auch Schuld daran, daß er nicht Müller werden wollte, sondern Seemann. Wenn er am Ufer saß und über die blühende Wasserfläche hinwegschautte, vergaß er alles um sich her und träumte, sich mitten auf dem Ozean zu befinden. So war es denn auch gar kein Wunder, daß er voller Heißhunger Seegeschichten verschlang. Da gab es besonders eine heftige abenteuerliche Erzählungen, die Taten eines großen Seeräubers, der vor vielen hundert Jahren gelebt haben sollte, und der sich des Beinamens der „rote Freibeuter“ erfreute, behandelte. Jedes Heft kostete 10 Pf. Das war viel Geld. Über Willi befahl noch vier Freunde: Franz, Karl, Otto und Paul. Das waren genau so abenteuerliche Burschen. Und weil auch sie große Verehrer des „roten Freibeuters“ waren, beteiligten sie sich selbstverständlich an der Anschaffung der Hefte. Jeder zahlte pro Woche zwei Pfennig, so kamen mit Leichtigkeit deren zehn zusammen, die Willi trotz zum Papierhändler der nächsten Stadt trug, um sich in den Besitz des neuesten Freibeuter-Hefts zu setzen. Willi Vater war von diesen Heften wenig entzückt, ja, es gab sogar einmal wegen dieser Hefte einen kleinen Streit zwischen Vater und Sohn, der mit dem Verbrennen all der schönen Hefte und dem Verbot, weitere ins Haus zu bringen,



Herrlich tobte der Kampf...

ein schmerzliches Ende genommen hatte. Über Willi war ein Tunichtigt und las trotz des väterlichen Verbotes den „roten Freibeuter“ weiter. Und das sollte ihm eines Tages zum Verhängnis werden.

Insgeheim hatte sich nämlich die Unabhängigkeit des „roten Freibeuters“ vergrößert. Auch noch Hans, Peter, Rudi, Arnold und Erich waren begeisterte Freibeuter-Befürworter geworden, und wenn die Jungen nach dem Sehen etwas spielten, so nur eins: „Seeräuber“. Natürlich wurde Willi einstimmig zum Seeräuberhauptmann gewählt. Nicht nur, weil er der Stärkste, sondern auch darum, weil er der Sohn des Mühlteichbesitzers war. Ohne den Mühlteich hätten sie auf dem Trockenen gesessen.

Als Willis Mutter an einem herrlichen Mittwoch waschen wollte, war der Waschboottich aus der Waschküche verschwunden. Und Willi auch. Mit Hilfe seiner Kumpaten hatte er eine Stunde zuvor das nützliche Gerät zum Mühlteich geschleppt, mit der Seeräuberflagge versehen und zu Wasser gelassen. Franz, Paul, Erich und Rudi waren ebenfalls nicht müßig gewesen. Sie hatten aus alten Kistenresten ein Boot zusammengemacht und dieses prächtige Fahrzeug ebenfalls in höchst feierlicher Weise den Wellen des Mühlteichs anvertraut. Heute sollte nämlich ein richtiges Seeräuberfestchen ausgeführt werden. Der Waschboottich,

Hellmuts neuestes Ferienabenteuer



Reugierig kommt er angerannt...



bemerkt die kommende Flut nicht und...



muß ein unfreiwilliges Bad nehmen.

mit Willi und einigen Freunden besetzt, stellte das Seeräuber-Schiff, das hoch dagegen einen Frachtdampfer dar, der von dem roten Freibeuter angegriffen und — selbstverständlich — gekapert werden sollte. Natürlich mußte alles naturnatürlich, so, wie es in den Heften geschildert worden war, zugehen, also durfte auch der Kampf inmitten des Ozeans nicht fehlen und darum spielte auch der Mühlteich mit.

Es ging wirklich alles nach Wunsch. Die beiden „Schiffe“ stachen in See — und mitten im Mühlteich kam es zu der erbitterlichsten Schlacht. Mit mordmäßigem Gebrüll steuerte das „Seeräuber-Schiff“ auf den „Frachtdampfer“ zu. Die Mannschaft des letzteren ließ sich natürlich zur Wehr, so daß bald das Geschirr der Stangen und Holzläbel, mit denen man aufeinander losflog, die Luft in Verbindung mit dem dazugehörigen Kampfschrei erfüllte.

Da aber geschah etwas, was nicht in den Freibeuter-Heften gestanden hatte. Durch irgendeine geheimnisvolle Urtüde lief nämlich der Waschboottich plötzlich wild, legte sich auf Backbord über und sackte in die Tiefe. Die maderne Beemannung des Frachtdampfers ließ entgegen die Waffen sinken. Die Seeräuber jedoch klammerten sich entgegen an das Boot fest. Diese ließ sich aber das Boot nicht gefallen. Es kippte um — und nun nahm auch noch die Frachtdampfer-Besatzung ein unfreiwilliges Bad. Nichts war mehr vom Kampfgeschrei zu hören. Dafür gellten Hilferufe über den Teich. Waren nicht in diesem Augenblick Willi Vater und zwei Müller-Knechte erschienen, die sich auf der Suche nach Mutterts Waschboottich befanden, so hätte die Geschichte wohl noch recht böse enden können. So aber holten die Männer einen der Schiffsrückwägen nach dem anderen heraus und rissen sie trocken. Das heißt: jeder bekam eine Tracht Prügel, die sich gewaschen hatte. In dieser Prügel hatte Willi den größten Anteil. Denn er war der Seeräuber-Kapitän und hatte ja als solcher immer Anspruch auf den größeren Teil. Immerhin: Ein Gutes hatte das Erlebnis doch, denn keiner von den Jungs verspürte jemals wieder Lust, sich den fröhlichen Glühen des Mühlteiches anzuhören. Und auch die Hefte las keiner mehr von ihnen.



... und die „Trockenreibung“ begann.



Wann hat man wohl zum erstenmal auf der Erde Tee getrunken? Ja, das wird man wohl niemals genau feststellen können. Man sagt, der Tee sei das Nationalgetränk der Engländer; das ist schon richtig, nur darf man nicht glauben, daß die Engländer deshalb die ersten Teeträger waren. Keineswegs, denn erst im Jahre 1650 kam aus dem Fernen Osten (China) der erste Tee nach England, und selbst noch 14 Jahre später galt er dort als so große Seltenheit, daß sich der damalige englische König Karl II. sehr geehrt fühlte, als ihm die anglo-indische Handelsgesellschaft eines Tages — zwei Pfund Tee schenkte. Die Chinesen freilich kannten den Tee schon weit früher. Wenn man auch nicht genau weiß, wann sie ihn zum erstenmal anbauten und tranken, so nimmt man doch an, daß ihnen das Getränk bereits im Jahre 600 nach Christus nichts Fremdes mehr war. Der Teehandel Chinas und später auch Japans stand so in Blüte, daß bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die ganze Welt von dort aus mit Tee versorgt wurde. Das hat sich heute allerdings sehr geändert, denn man ist dazu übergegangen, auch anderorts Tee anzubauen. So kommt es denn, daß man jetzt die größten und ausgedehntesten Teeplantagen nicht mehr in China oder Japan findet, sondern auf der großen Insel Ceylon, die ihr auf jedem Atlas findet.

Ein blühender Teesträucher sieht herrlich aus. Rosa und weiß sind seine Blüten, und der Duft, den sie ausstrahlen, ist unbeschreiblich süß. Fallen die Blüten ab, kommen braune Kapselfen zum Vortheile, die den frischerngrünen Samen enthalten. Diesen Samen sät man nun in grub



Wie Tee sortiert wird.

gedüngte Erde, aber ein volles Jahr vergeht, ehe man die entstehenden Schößlinge verjehen kann. Sind die Pflanzen drei Jahre alt geworden, stutzt man sie auf eine Größe von etwa 60 Zentimeter, um dann im siebten Jahr die Stauden nahe am Boden abzuschneiden, damit die Stimpfe neue Schößlinge treiben können.

Jeder weiß, wie stark der Tee duftet. Frisch gepflückte Teeblätter duften aber seltsamerweise gar nicht. Man schüttet sie erst nach der Ernte zu großen Bergen auf, damit sie trocken und weich werden. Erst jetzt entsteht der förmliche Duft, aber damit ist der Tee immer noch nicht handels- und gebrauchsfertig. Hierzu gehört noch mehr: man rollt die Blätter auf einem Rohrgesetz zu kleinen Kugeln zusammen, bündet sie in großen Bünden über einem freien Feuer unter beständigem Schlütteln und rollt und trocknet sie dann noch einmal. Dicht endlich kann man an das Sortieren gehen, worin die Eingeborenen eine große Übung haben. Auf ganz großen Teeplantagen erfolgt die Trocknung der Blätter natürlich durch Maschinen, aber dennoch kann man die Handarbeit nicht umgehen. So kommt es denn, daß man im Innern Ceylons Plantagen antrifft, auf denen nicht nur hunderte, sondern sogar Tausende von Eingeborenen beschäftigt sind. Davon weiß allerdings der Teeträger nicht viel. Er geht zum Kaufmann und holt sich dort ein Büschchen Tee, dem man es nicht ansehen kann, was es für Arbeit macht, ehe es zu uns gelangte. Tee ist ein herrliches Getränk, doch heißt es auch hier: nicht übertrieben! Wer Tee im Liebermaß trinkt, kann leicht ertranken.



Das Wiegen des Tees.

weg zu brüllen. Beikommen hört aber da auf, eine Zugabe zu sein, wo alle Worte offen mit den Händen fliegen. Sie packt sie an Ihren zurückkehren. Sie ist froh, und Sie haben Sie in den Staub erschlagen. Ich sage, daß Sie haben und Ihnen Verlust beilassen, und ich bin froh darüber. Sie verblieben Sie nicht und haben Sie niemals verloren. Sie ist ein Engel der Freude, der Treue, der Weisheit und Sie sind Gott. Was ist der Mann, der ein hübsches Mädchen beschuldigt und zu Tode bringt, das Mädchen, welches er zum Weibe begehrte hatte? Selbst Sie! Nun, ich freue mich darüber; Sie verloren es! Wenn Sie mir ja, und Sie sollen die ganze Weisheit vernehmen!"

Alicourt war schwierig und lief erschrocken, ob man ihm jetzt genauso wie einem Mann, der sein eigenes Leidestück gehört hätte.

"Wie wissen?", fuhr Alicia fort, "dass ich mit meinem Vater gefeiert habe und Sie von Rindfleisch an Sol der Tante in Gemüse austauschen. Sie und Anatol sind zusammen nach geworden und Sie waren Ihnen mit bewundernswerter schmeichelhafter Liebe zugewandt. Wie schmeichelhafter Knabe legt er es sich in seinem lieblichen Käferkasten, dass er Sie verachtet hat. Götter verachtet nur ein Knabe und Sie liebt ihn aus. Das versteht rechte er als unschöne meinem Vater seinen ersten Besuch ab."

Hier entfuhr sich Alicourt seiner Frage an Sie, ob Anatol jemals Ihr Verlobter gewesen. Er hörte im Geiste Ihre Seele, erfuhr Stimme, mit der Sie erwartet hatte: "Es war alles nur Gläubigung, er ist nur ein Knabe gewesen, zu jung, um irgendwelche Männlichkeit Verlust zu haben."

Anatols Verlust bei meinem Vater währte den ganzen Winter hindurch, und als er nach Venezia zurückkehrte, war er mein Verlobter, nicht jener der armen Sie. Nachdem er bei uns zu Besuch geweilt, korrespondierte ich regelmäßiger mit ihm. Ich mochte ihn gern leiden. Ich war nie ein sehr romantisches Mädchen, aber mein schöner Knabe gefiel mir von allen Anfang an und niemand hat ihn je aus meinem Gedächtnis verdrängen können.

So vergingen die Jahre. Die Tante hatte gesagt, dass Anatol Hochzeit mache, aber er selbst glaubte nur an noch seinem Heimatland. Wie Sie sagten ihm, sein Knabe und seine Stimme seien danach angekommen, ihm ein glänzendes Engagement als Schauspieler zu bringen, und er glaubte nur an gern solchen Schauspielkunst. Er begab sich nach Paris und studierte für die Oper. Sein erstes Auftritt war erfolgreich, aber bald wurde er ein leidenschaftlicher Spieler und entlud sogar fast gänzlich der Stimme, um nur dem Hazardspiel zu leben. In Baden-Baden, Homburg und Monaco war er eine bekannte Persönlichkeit, und wenn er nicht zu Besuch bei uns war, war er dort fast ständig zu finden. Meine Tante fand Sie wunderschön, doch er ein Spieler ist, aber er liebten ihn und hofften, ihm seine Leidenschaft abgewöhnen zu können. Weil mein Vater noch ich hatten eine Ahnung von seiner Spielkunst. Seine Taten waren heldhaft und heldhaft, er war immer elegant gekleidet und sehr glänzend, er vertrieb viel Geld durch seinen Gesang. Wir waren bestimmt verlobt und fühlen und ganz glücklich. Nur ein einziger dunkler Punkt gab es Anatol war natürlich eifersüchtig. Dann vollzog sich die große Wendung in unserem Leben. Unser Vater starb, und der Wunsch des Sterbenden bestand darin, dass wir Kinder kommen sollten. Er sagte, er sei die Pflicht der Männer unserer Mutter, ihr und George zu tragen, und ich teilte seine Ansicht. Mein Leben war ein Traum der Freiheit gewesen, der Armut und der Arbeit, ich aber schaute mich nach Weisheit und Wege, ich glaubte ein Recht darauf zu haben, da meine Großmutter eine reiche Frau war. Ich hatte Anatol einen Abschiedsbrief geschrieben, und alle unsere Vorlesungen für unsere Abreise waren bereits getroffen, als er plötzlich auftauchte.

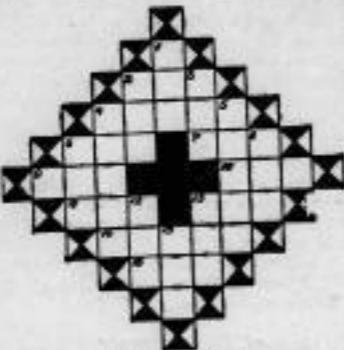
Er unterwarf sich mit aller Entschiedenheit meinen Wünschen. Da wir uns einer Verwandten entziehen, die nicht noch und begehrte, so hatten wir nach seinem Vertrag keine Freiheit und Weisheit zu erwarten. Sie teilte seine Ansicht; ihr Widerstreit gegen meinen Plan war immer bestimmt zugunsten getreten. Aber mein Entschluss, aber mein Eigenheim, wie Anatol es nannte, war nicht ins Schwanken zu bringen, und es wurde so leidenschaftlich erregt wegen des Widerstands, den ich ihm bot, dass ich schließlich, um ihn zu beruhigen, ihm versprochen, seinen Herzgedanken erfüllen zu wollen und ihn in alter Stille zu belohnen, bevor wir die Heimat verließen!

Vorlesung folgt.

Blick um Dich!

Es gibt Dir nichts, es gibt Dir nichts, das klagen.
Gib zu, dass Schmerz zu ertragen.
Schau um Dich, wie es gibt noch größeres Welt
Und kein Ergebnis ohne Sichtbarkeit.
Du traurst um die Lieben, die der Tod Dir nahm.
Sie gingen um ein Menschen voran. Dir auf der Brust
Kommt nichts nur, wenn Du beweist die wahren Sichten.
Verglichen mit der Sterne Einsichten.
Wie folgen alle nach. Für alle kommt die Stahl.
Du diriges durch Gedanken, wie sie zu,
Du helfen, wo Du kannst, zu helfen ist so viel.
Wie Rat und Tat. Das ist Dein schönes Ziel.
Und ich beschreibe Dir ein traumes, Nebelheim,
Und ich es einfach nur, ist es auch noch so klein.
So fühle diesen Dank, trotz Welt für diesen Zust,
Denn viele sind mit Sorgen auch noch heimlos.

L. Lerner.



Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 2. Gutsbesitz, 4. Flugzeug und einer Tragfläche von Shakespeare, 6. Kettfeld, 7. klassizistischer Rauton, 8. Kneiferstück, 10. Blaupfeife, 11. Blau in Sachsenmark, 12. Papillonne, 14. Teil des Schlosses, 16. Bild.
Senkrecht: 1. europäische Hauptstadt, 2. Salzamt, 3. Gegenseite von „ob“, 4. Rötelplatte, 5. Radikalstruktur, 6. Kirche, 8. Flug aus der griechischen Sage, 12. Bild, 18. rumänische Königin, 19. Dresdner Stoff.



Rätselung des Zeichen-Rätsels.

Druck und Verlag von Danner u. Winterlich, Bielefeld. — Für die Rechte verantwortlich: Heinrich & Höhmann, Bielefeld.

Erzähler an der Elbe.

Beiträge. Gratisbeilage zum „Bielefelder Tageblatt“.

Nr. 26.

Bielefeld, 29. Juni 1920.

52. Jahrg.

Peter-Paulus-Zug.

Den Peter-Paulus-Zug beginnt heute die ehemalich-fath. Kirche. Sie feiert an diesem hohen Festtag die beiden großen Apostel Petrus und Paulus, die sie als Heilige verehrt und ehren. Auch wir Evangelischen verehren die beiden großen Apostel, aber nicht als Heilige im Sinne jener Kirche, verehren vielmehr Paulus als den durch seine Begegnung mit Jesus Christus, dem einzigen Heiland, unser Sohn nicht am letzten zum Reformator geworchen ist. Heute wir den Geburtstag nicht bei beiden Aposteln feiern, sondern Paulus, weil er eine Stelle aus dem Briefe an die Korinther schrieb, die sehr aussichtsvoll war. Dass nach er auch zwischen ein lebendiger Stein, als von ihm Leben und Segen auf andere auslässt, kann erfüllt sein in unserer Kirche und ihren Gemeinden das Segnungsamt: „Diesel bliebste, ein jeglicher mit der Seele, die er empfangen hat, als die guten Geschöpfer der menschliche Gnade Gottes“ (1. Pet. 4,10). Es gab menschliche Gaben, mit denen der Herr im Himmel die Seinen begeistert, und wenn jeder seine Gaben ausübt und ausübt und in den Dienst des Dienstes stellt, dann arbeitet der Herr bei geistlichen Gaben, über alle Schöpfungen und Wirkungen hinweg. Die über alle geistlichen Gaben besitzt werden. Es gibt eine Räderwelt von Räderwelt: „Die Tempelwirkung.“ Sie zeigt die Dämmer und Dämmerwelt in ihrem Durchdringender und in ihrer Wirkung den Herrn Jesu, und von seinen Gaben gehen Straßen und Straßentore herunter — noch hoch recht viele Straßen unter Kreuze liegen! Das noch die Wände in Seiten austauschen! Doch sie ließ doch so ein lebendige Steine zu geistlichen Gaben bei Herrn erneut möglichen, das heißt und endet zum Segen, nicht zu leben den jungen Seelen, deren spirituelle Erziehung jetzt eine unverhoffte Befreiung erordnet wird, bis sie nicht gilt von ihr das, was die Apostel Petrus und Paulus von bester Seele und liebsten Herzen des „menschlichen Dienstes des Herrn“ schreiben. Seine Kirchgemeinde und jedes einzelne ihrer Mitglieder ein lebendiger Stein in diesem Bau, der sich selbst in das Ganzes einfügt und insgesamt innere Schönheit und den Grand- und Güte Jesus Christus hat, — so soll es sein und immer mehr werden. Was bei den Jahren sonst nicht möglich ist, doch jeder Stein unmittelbare Verbindung mit der Erziehung hat, hier ist es möglich und notwendig. Wer sich also als lebendiger Stein zum geistlichen Bau bauen will, der muss mit dem Geistlichen- und

Geistlichen Bauwerk einstimmen. —

Treu

bis in den Tod

Copyright by Marie Brügmann, Bielefeld.
11. Fortsetzung.

„Seine Partei nehmen. Ob mein Freund sei! Siehe der Himmel mich vor solchen Freuden bewahren! Er nimmt Partei gegen mich, er hält mich für eine Euphorie, für eine Dicke. Eines Tages werde ich vielleicht lernen, der Großmutter zu verzögern. Sie ist alt und krankhaft; sie möchte mich nie lieben. Aber, mein Herr, ihm — Ihrem Freunde — werde ich nicht verzögern, solange ich lebe!“

„Der Gott“, rief O’ Sullivan stemlos herbei, „wenn legendene Menschenseele außer Ihnen mir diese Ungeheuerlichkeit erzählt hätte, ich wäre nicht instand geblieben, sie zu glauben. Ich der Mann wahnsinnig, dass er es mag, an Ihren Mutter zu zwecken! Es ist eine komische Schaukel!“

Sie war eigentlich ruhiger geworden und hatte ihre Tränen abgewischt. Ihre Erfrischung hatte sich in Tränen verwandelt; sie sprach leise:

„Rein, mein Herr, Sie müssen ihn nicht lieben, Sie dürfen meinetwegen nicht mit Ihrem Freunde in Kontakt geraten, Sie dürfen ihm nicht sagen, dass Sie etwas von mir wissen! — Warum lachen Sie?“

„Wahrlich, Fräulein Sie, es wäre schwer, ihm zu sagen, dass ich nichts von Ihnen weiß. Weret nicht eine Menschen aus dem Himmelszug? Siegen schon mich es in ganz Menschenwerden versteckt sein, das wir zusammen abgetragen haben. Aber nun erzählen Sie mir vor allem, mein Herr Name eigentlich bezeichnen! Es gibt einen Soldaten in Kentof, den ich nicht kenne; ich kann Ihnen folglich bezeichnen. Ich es Ihre Kindheit, hier zu bleiben!“

„Kann ich Besseres tun? Hier ist eine große Stadt, und in einer solchen ist es immer leichter, sein Vorhaben zu finden. Und ich muss ja darauf bedacht sein, meinen Lebensunterhalt zu verdienen!“

„Er bleibt Sie mittlerweile an. Ihren Lebensunterhalt verdienen, ja jung, ja frisch, ja weifisch. Das ist mir die Freude erlauben, dass Sie an mir gewesen!“

„Ich kann Französischen oder Italienischen Unterricht erlernen, Musikkunden übernehmen aber eine Stelle als Gelehrter befleben.“

O'Gullion blieb nachdenklich vor sich hin.

„Ich glaube nicht, daß Gelehrten in New York sehr häufig gefunden werden; es gibt zu viele Scherzfäße, und überdies bedarf man unter den günstigsten Verhältnissen Zeit, bis man Schüler bekommt. Ich habe an anderem gedacht, aber...“ er hielt inne, „vielleicht wird es Ihnen nicht passen.“

„Sagen Sie mir, um was es sich handelt, und jürgen Sie nicht! Ich tre alle, wenn es anständig und ehrwürdig ist.“

„Ich habe eine gute Grundlage, eine Kundin; sie hat ein großes Buchmachergeschäft in einer der Hauptstraßen der Stadt. Sie wird Ihnen Wohnung und Unterfutung geben, auch in jeder Weise für die Sorge tragen. Sie könnten, wenn Sie wollen, sich nach Schülerinnen umsehen und einflussreiche leichte Arbeit für das Bürgerschiff veranlassen, die Ihnen gut bezahlt würden. Wenn Sie einverstanden sind, Gräulein Ella, lache ich meine Freunde gleich noch dem Gräßt auf und höre, was Sie zu meinem Vorstoß zu sagen haben.“

Ein Lächeln die Hände begierig nahm.

„Das wäre gerade das, was ich brauchte. Wie glücklich Sie sind! Was kann ich nur jemals tun, um Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen?“

„Doch Sie mir verzeihen, ich alles, was ich begegne! Nur aber lassen Sie uns vor allem unser Gräßt einnehmen; denn die Welt hat und wohl keine hungrig gemacht.“

Gleich nach dem Gräßt entfernte sich O'Gullion, um sich nach dem elegantesten Modestore Frau Nell zu geben.

„Ich bin gekommen, um eine große Geißelheit von Ihnen zu ertragen, Frau Nell“, sprach er nach den ersten Begegnungen. „Ich möchte, daß Sie eine junge Studentin bei mir aufnehmen, die eigentlich den unerlässlichen Gesundheit einer Pariserin besitzt. Sie gehört einer sehr vermögenden Familie an; aber ihre Angehörigen sind so entsetzliche Zeuge, daß sie eine Heilige es nicht mit Ihnen hätte aushalten können, und sie hat sich endlich geneigt, durchzutreten.“

Frau Nell batte O'Gullion mit erster Wonne gegeben, und als er endlich schloß, sagte sie:

„Wenn ich helfen und das junge Mädchen in meinem Hause Aufnahme finden soll, dann muß ich sterben. — Niemand mit der Sprache! Erzählen Sie mir alles und nicht nur die Hälfte!“

Und er wußte ihr Begehr, und berichtete alles, soweit er konnte, ohne sie peinlich zu berühren.

Das Refusat war denn auch, wie er nicht anders erwartet hatte, daß Frau Nell sich bereit erklärte, das junge Mädchen bei sich aufzunehmen. Eine halbe Stunde später fand er sich mit Ella bei ihr ein, und diese wurde auf das liebheite aufgenommen.

„Wie gut, wie unbeschreiblich gut Sie sind! Das war alles, was Sie herzoverbringen imstande war. Ich will Ihnen doch dankbar sein! Wenn fehren Sie nach Manneron zurück!“

„Ein paar Tage bleibe ich noch hier. Ich habe seitens Freundschaft, und nun, wo ich mir einen solchen genommen, denke ich ihn aufzuhören. Ich habe viele Freunde in New York, und ich möchte auch nicht fort von hier, bevor ich nicht sehe, daß Sie sich in Ihrem neuen Heim eingesetzt haben und ganz zufrieden sind.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Ihre Eltern ist bald zu groß! Wenn Sie zurückkehren, sagen Sie niemandem, wo ich bin oder was ich treue! Gedenken Sie Gräulein Ella schon, so sagen Sie ihr, daß es mir gut geht und ich so inniglich grüßen möge. Ein Glöckchen werbe ich weiter, und sonst habe ich keine Freunde.“

„Ich werde alles tun, wie Sie es wünschen, mein Gräulein!“ sprach er, während er sich abwandte.

In dem eleganten Salón eines Hotels in Boston saß Gigia O'Friedl und blickte durch die großen Spiegeldecken des Raumes auf das bunte Treiben hinab.

Während sie regungslos am Fenster saß und traurig blickte auf die Straße hinunterblieb, trat Paul plötzlich in das Gemach.

„Keine Nachrichten für mich?“ fragte Frau Redding die noch am Frühstückstisch saß.

„Ein Brief aus Manneron von Gräulein Ella, wie ich glaube.“

„Oh, hören Sie mir, lieber Gräulein Gigia“, rief Frau Redding, die ihren Brief gelesen hatte, während Paul sich mit Gigia unterhielt, „ich muß Ihnen den Brief vorlesen, den ich von Gräulein Ella erhalten habe; denn Sie begehrten es! Hören Sie nur:“

Manneron, 10. Oktober.

Liebe Frau Redding!

Ich schreibe Ihnen in größter Sorge und Aufregung, daß der Hoffnung besteht, daß Sie mein Schreiben erhalten, bevor Sie nach dem Süden fahren. Ich befürchte Gräulein O'Friedl wird sofort wieder zurückkehren, um Sie in Ihre Heimat begleiten zu können. Einige Dinge haben sich in letzter Zeit gegetragen, die höchstens schrecklich erscheinen sollten in Ihren Wohntagen. Sie werden sich bestimmt auf das Einbruch verlassen haben, daß man weiß leichter nicht, wo er sich aufhält. Tyrannisch und ungerecht, wie Frau Wilson Ihnen ist, hat sie Gräulein Ella in so brutaler Weise der Mitteldurchgang an dem Verbrechen beschuldigt, so daß diese sich gestraft hat, ihr Heim für immer zu verlassen. Sie fuhr zu später Abend hundert weg und wurde am Bahnhof noch in Gesellschaft Herrn O'Gullions gesehen, mit dem sie auch abreiste. Bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt, um Eile in diese dunkle Angelegenheit zu bringen, und natürlich ist ganz Manneron in Aufruhr. Doch selbst in Manneron, wo böse Jungen so läppig gehoben, weiß man nicht leichtlich an der Tatsache zu finden, daß Ella in Gesellschaft eines Herrn abreiste, und niemand würde es wagen, an Herrn O'Gullions Ehe zu zweifeln. Ella ist zweitschön in Manneron und hat nicht die Absicht, ihrer zurückzufahren. Sie tun am besten daran, all das ihrer Schwester mitzuteilen und sie zu verantworten, daß sie möglichst bald heimkehrt. Da Sie wissen, wie sehr ich an Ella O'Friedl hänge, können Sie sich vorstellen, wie ich unter dem Geschehenen leide. Hoffen, daß diese beiden noch rechtzeitig in Ihre Hände gelangen, bin ich Ihnen getreu. Elobone Ella.“

Eine kurze Pause entstand; Mutter und Sohn blieben sich verbündet an. Paul fühlte sich tief-unglücklich, seine Mutter ganz hilflos.

Gigia blieb endlich empor. Sie war totschweig, sie weinte nicht; aber der Weinen ihres Sohnes erstickte Paul.

„Ich muß mit dem nächsten Zuge nach Manneron fahren! Wollen Sie für alles Sorge tragen, Herr Paul! Es ist keine Minute zu verlieren. Wenn ich dort geschlagen wäre, hätte ich das alles nicht erlebt.“

Mutter und Sohn verstanden sie nicht; aber sie stellten keine Fragen, und Gigia sprach nicht weiter. Sie bogab sich in ihr Zimmer, und als Paul zu ihr kam, um ihr zu entschuldigen, daß alles zur Abschaffung bereit sei, war sie schon im Bettfeld und hatte den Hut auf und den Mantel an.

„Die Reise wird nur wenige Stunden dauern“, teilte er ihr mit, da sie mit einem Gespräch füllten konnten und Gigia abends in Manneron eintreffen.

Paul reiste mit ihr. Sie fuhr kaum im Abteil und saß vor sich hin. Ein häretischer Ausdruck lag in ihren Augen, den Paul in letzter Zeit schon öfter beobachtet und der ihm Veranlassung zum Nachdenken gegeben hatte.

„Ich werde alles tun, wie Sie es wünschen, mein Gräulein!“ sprach er, während er sich abwandte.

dem Chauffeur eines Autos den Besitz erzielen wollte, nach dem Steinkauf zu fahren, läßt Gigia ihn zuerst.

„Nein, nicht vorhin, Herr Paul! Wo habe ich die größte Wahrscheinlichkeit, Ihren Vetter, Herrn Alcourt, zu dieser Stunde zu treffen, in seinem Bureau oder in seinem Geschäft?“

„Es ist fast acht Uhr. Otto verbringt die Abende jetzt in seinem Atelierhaus; er ist entweder im Bureau oder bei Gräulein Ella, möglicherweise auch bei Ihrer Großmutter.“

„Dann wollen wir also zuerst versuchen, ihn im Bureau anzutreffen.“

Und Paul gab dem Chauffeur die entsprechende Weisung. Als das Auto ankam, eilte er sofort ins Haus und lehrte mit der Wütendung zurück. Alcourt sei zugegangen, er wolle Gigia sofort zu ihm geleiten. Gigia ging aus und ließ sich von Paul nach dem Bureau Alcourt führen. Der junge Mann klappte an die Tür, und als Alcourt Stimme „Herein!“ rief, trat er ein und sprach lebhaft:

„Ich bin es, Otto! Gräulein O'Friedl ist eben angelommen und wünscht dringend, dich zu sprechen. — Mein Gräulein“, wandte er sich an das sitzen ihm liegende junge Mädchen, „ich werde Ihrer Rückkehr auf der Straße harrten.“

Alcourt war bestremmt aufgestanden; er blieb die Eintrittsstelle mit fülliger Zurückhaltung an. Wenn er der ältere Schreiber überhaupt gebaut, so war es nur mit einem gewissen Mitteld geschehen, und doch verriet sich in seinem Wesen eine Art von Unbehagen.

„Nehmen Sie Platz!“ sagte er falt. „Ich vermute, Gräulein O'Friedl Brief an Frau Redding ist eingetroffen, und die Folge davon ist Ihr Hiersein. Sie sagten mir, daß Sie geschrieben habe.“

„Es lag ein beiderndes Entschuldigung in der Art, mit welcher er sprach. Er war ein hinterdringend gewandter Chauffeur, um zu wissen, daß in Gigia O'Friedls Charakter die Selbstsicht eine große Rolle spielt; wie nahm ihr aber diese Angelegenheit gling, das ahnte er doch nicht.

„Herr Alcourt“, fragte sie mit erster Wonne, „warum ist Ihr Name nicht?“

„Bevor es der Frage hat Ihnen Gräulein Ella nicht die Tatsache geschrieben, daß Ihr Herr Vetter einen Nachnamen angenommen hat und sie zugegangen war?“

„Zugegeben! Wollen Sie damit sagen, daß Ella ihm bei dem Dienstamt geschlossen hat?“

„Wein Gräulein, diese Fragen sind sehr peinlich. Sie bringen mich, Ihnen die Wahrheit zu sagen! Ja!“

„Meine Großmutter glaubt das!“

„Ja.“

„Und Sie ebenfalls, Herr Alcourt?“

„Es bleibt mir sein anderer Nachname.“

Sie schwieg ein Augenblick und gab ihn so forschend an, als würde es ihr gelingen, auf dem Grunde seiner Seele zu lesen, während er mit kalter, strenger Miene vor ihr stand.

„Wein Herr“, sprach sie endlich, sich ein wenig vorsichtig, „möchten Sie mir eine Frage beantworten? Sie haben meine Schwester belogen wollen. Mit Sie ist diesen Antrag gestellt, haben Sie auch nur einen Kunden von Liebe für Sie in Ihrem Herzen getragen?“

„Ich weißte mich, diese Frage zu beantworten, Gräulein O'Friedl!“

„Es ist auch nicht nötig“, entgegnete sie verächtlich. „Sie hören nicht imstande, eine Menschenseele zu lieben. Über mich ohne Liebe hätten Sie Ihr wenigstens verhauen müssen. Was hat Sie getan, daß Sie berechtigt sind, Sie für eine Viehdame zu halten?“

„Vielleicht werden Sie auch noch die Frage zu mich stellen, mit welchem Recht wie Ihnen und Ihren Schwestern, Freunden, Herrn Anatol Berlin, Sie einen Trick haben?“

„Nein!“ sprach sie pötzlich in menschlicher Erregung. „Ich weiß zu gut, welche keine Beweggründe waren. Das Sie aber an Sie zweifeln, Sie sind Verdächtigster Sie möglicherweise kommen, das ist verständlich und allzuverständlich!“

„Ihre Schwester hat durch die Schneiden und Ihre Weigerung, die Fragen zu beantworten, die ich an Sie stellte, durch die Tatsache, daß Sie bei Ihrem Liebhaber war, als er seinen Stand begegnet, Ihre Mitteldurchgang.“

„Entschuldigen Sie meine Neugier! Wederhalb nehmen Sie ihm Ihren Liebhaber?“

„Heute spät also, wenn Ihnen dieser Ausdruck besser gefällt. Das Schauspiel Ihrer Schwester ist für Sie auch nicht sein folches!“

„Seine Frau?“ sprach sie langsam. „Sie ist Gottlieb Anatol! Meine Gott, Welch schämiger Einfall! Sie töte Sie, mein Herr, mir zu sagen, weshalb Sie das herausnehmen! Sie hat höchstlich nie etwas gesagt, was Sie zu dieser außerordentlichen Annahme berechtigt.“

„Ich höre, wie er Sie sein Werk nannte, und Sie hat es nicht genehmigt, als ich es ihr zum Vorwurf stellte.“

„Sie hat es nicht genehmigt! Oh, meine Schwester! Selbst ich habe Ihre ganze Würde nicht erkannt, Herr Alcourt! Sie handelt sich hier um einen verschuldeten Irrtum, den nur ich aufzuführen vermochte. Sagen Sie mir, wenn Sie sich darauf befreien können, den genauen Wortlaut, was Anatol gesagt hat! Ich verstehe nicht, wie es möglich sein sollte, daß er sein Werk genannt.“

„Ich entzünde mich seiner Worte genau!“ sprach Alcourt mit liearem Ernst. „Nicht wahrscheinlich, daß ich jene Worte vergeblich würde! So war am Abend nach der Theatervorstellung, im Saal des Gräuleins Markt. Sie war aufgeregt an jenem Abend; Sie entzündeten sich besser bestimmt auch. Seine Worte lauteten: Ich will nicht fortgehen; ich habe das Recht, zu bleiben! Ich möchte nicht, und ich will es nicht mit ansehen, daß ein anderer meiner Frau den Hof macht! Sagt sich Deutlicheres bestimmt!“

„Und sonst hören Sie nicht! Sie vernahmen dies Rätsel nicht?“

„Ich höre nichts weiter und begehrte auch nicht daran! Am folgenden Abend lasste ich Ihre Schwester und, wer ist Ihr Geliebter vor mir sagen?“

„Reben Sie in Ihrem Mitteld für Ihre Schwester nicht etwa vier Dinge, Gräulein O'Friedl? Wenn eine Spur eines Ehemaligen wegen Nähe Nähe Familienehr und andere so weit zum Karren hält, daß sie die Heiratenwidrig machen.“

„Mein Herr, Schweigen Sie! Sie haben bereits genug geredet! Ein O'Friedl ist seltsamer Mensch; er ist rein und schuldblos wie ein Engel des Himmels!“

Er blieb sie mit flüssiger, nichtansichtiger Miene an.

„Kunst ist genauso der Geheimnisvollerei! Ganz sicher sprechen Sie die volle Wahrheit aus, aber ich hören Sie nicht. Wer ist also die Göttin, von der Anatol Berlin sprach, und wo befindet sie sich?“

„Sie ist hier! Ich bin Anatol Berlins englischste Göttin!“

„Sie! — Sie!“ wiederholte er, die Fassunglosigkeit anmerkend. „Sie, Gräulein Gigia O'Friedl!“

„Ich bin nicht Gräulein O'Friedl! Ich habe Sie alle geküßt, und ich belasse das jetzt, wo es zu spät ist. Ich kann als Anatol Berlin Göttin lieben und habe um eine Ehezeit willen die ganze Täuschung verführt!“

Er legte sich plötzlich nieder; er war verblüfft, sprachlos.

„Wenn Sie das alles sagen, nur um jede Schuld von Ihrer Schwester abzuholen — !“ sprach er ängstlich.

„Bob, das ist nicht so geistig, wie Sie sonst mit Ihrem nächsten Verstand sprechen würden. Halten Sie das, was Sie sagen, selbst für wahrscheinlich? Sie ist von der Gattung der Menschen, die Opfer zu bringen verleben.“

„Nein!“ sprach sie pötzlich in menschlicher Erregung. „Sie werden bereit sein, Ihr Leben zu bringen, wenn Sie mich verzeihen, daß Sie auf alljährlich verkommen Sie, und Sie werden sich vielleicht sagen herauslegen, Sie wieder an Sie